
Zweiter Abschnitt.

Bemerkungen für den Fremden in Beziehung auf Ankunft und weitere Anwesenheit in Wien.

I.

Die Abgabe des Reisepasses an der Stadtlinie (Barriere).

Jedem in Wien ankommenden Reisenden wird an der Stadtlinie von dem dort aufgestellten Polizeiposten der Reisepaß abgenommen und ihm darüber eine in deutscher, französischer und italienischer Sprache abgefaßte Bescheinigung eingehändigt, worin die Verpflichtung für den Reisenden ausgedrückt ist, sich innerhalb 24 Stunden bei der k. k. Polizei-Oberdirektion persönlich zu melden. Zur Beantwortung der zugleich gestellten Frage, wo der Fremde einkehren werde, kann allenfalls das in Nr. III mitgetheilte Verzeichniß der Gasthöfe dienen.

II.

Die Mauth- (Zoll-) Revision.

An jeder Linie der Stadt Wien befindet sich auch ein Mauthamt, und der Reisende, welcher sich einer Landkutsche, der eigenen Gelegenheit oder der Extrapost bedient hat, kann sein Gepäck sogleich an der Linie untersuchen lassen, oder verlangen, auf die Hauptmauth im Innern der Stadt begleitet zu werden. Waaren aber und versiegelte, dem Zoll unterliegende Pakete werden ohne Ausnahme von der Hauptmauth untersucht. Ueberhaupt ist nichts zu verschweigen, was zollbar ist. Führt der Reisende großes Gepäck oder mehrere Koffer mit, so ist die Revision auf der Hauptmauth und zur Beschleunigung derselben ein Anmelden beim Oberamte selbst zu empfehlen. Gegen diese Untersuchung des Gepäcks schützen die Grenzbolleten nicht, denn die Linien Wiens werden wie eine Einbruchstation behandelt; doch dient ein Vorzeigen jener Bolleten, um der genauen Visitation überhoben zu seyn. Das mit dem Gilwagen ankommende Gepäck wird auf der Hauptpostwagen-Direktion von einem Beamten der Hauptmauth revidirt, das der Reisenden auf der Donau aber in Rusdorf untersucht oder auf die Hauptmauth gebracht.

III.

Gasthöfe in der Stadt Wien und in den Vorstädten.

Die vorzüglichsten Gasthöfe sind folgende:

a) Im Innern der Stadt:

Zum römischen Kaiser, Freiung Nr. 138.

Zur Kaiserin von Oesterreich, Weihburggasse Nr. 906.

Zum Erzherzog Karl, Kärntnerstraße Nr. 968.

Zum wilden Mann, daselbst Nr. 942.

Zum Schwan, Neuer Markt Nr. 1044.

Zur Stadt Frankfurt (vormals zum goldenen Ochsen), Sailerergasse Nr. 1086.

Zum Matschakerhof, daselbst Nr. 1091.

Zur Ungarischen Krone, Himmelpfortgasse Nr. 961.

Zum Ungarischen König, große Schulenstraße Nr. 852.

Zur Stadt London, der Hauptmauth gegenüber Nr. 684.

Zum weißen Wolf, alter Fleischmarkt Nr. 691 (besonders für die aus Ungarn Kommenden).

b) In den Vorstädten:

Der Gasthof zum schwarzen Adler, Leopoldstadt, Hauptstraße Nr. 316.

Zum weißen Roß, daselbst Nr. 321.

Zum goldenen Lamm, Pratergasse Nr. 581; alle drei in bequemer Lage für Reisende, die über Prag und Brünn ankommen.

Der Gasthof zum goldenen Kreuz, auf der Wieden, Hauptstraße Nr. 11.

Zum goldenen Lamm, daselbst Nr. 24; beide für Reisende aus Steiermark und Kärnten.

Fast ausschließlich von Italienern besucht wird der Gasthof zu den drei Kronen, daselbst Nr. 21.

NB. Hat der Fremde einen von diesen Gasthöfen im Voraus bereits gewählt, oder ist ihm einer besonders empfohlen, so beharre er darauf, in denselben geführt zu werden, damit er nicht der Laune oder dem Interesse der Fuhrleute und dergl. unterliege.

IV.

Der Aufenthaltschein.

Dem Inhalte der an der Linie erhaltenen Paßbescheinigung gemäß, meldet der Reisende sich in der bestimmten Zeit bei der k. k. Polizei-Oberdirektion im Paß-Konfektions- und Anzeigamte Stadt, Spänglergasse Nr. 564. Ist er ein Ausländer, so wird er an die Fremdenkommission daselbst gewiesen, und wenn er sich über seinen Reisezweck, die Dauer des Aufenthalts, und über die nöthigen Substistenzmittel durch Wechsel oder Kreditbriefe u. dergl. gehörig erklärt hat, ihm ein auf eine bestimmte Zeit lautender Aufenthaltschein

ertheilt, dessen Verlängerung nach abgelaufener Frist nachzusehen ist. Der Paß wird bis zur Abreise des Fremden ämtlich aufbewahrt, und nur die Geschäftszahl dem Aufenthaltsscheine beigelegt. Reisende aus den Provinzen des österreichischen Kaiserstaates pflegen den Paß selbst zu ihrer Legitimation zurück zu empfangen.

V.

Besondere Andeutungen für Fremde.

Die innere Stadt Wien ist durchgängig und der größere Theil der Hauptstraßen in den Vorstädten mit einem Trottoir versehen. Dem Fußgeher ist daher Vorsicht auch nur an Stellen nöthig, wo Seitenstraßen in die Hauptstraßen auslaufen, oder die Straßen sich durchschneiden.

Bei dem sehr lebhaften Verkehr zwischen Stadt und Vorstädten besteht dennoch keine Regel des Ausweichens der Fußgeher. Indes bemerkt man leicht, daß öfter links ausgewichen wird, und das mag sich der Fremde ebenfalls zur Regel nehmen. Ueber ein zufälliges, selbst unsanftes Zusammentreffen macht der Wiener durchaus kein Gerede.

Das Tabakrauchen ist im Innern der Stadt, auf den Brücken, auf der Bastei und stark besuchten Promenaden, auch in der Nähe einer Schildwache, nicht gestattet.

Ein an den Häusern herabhängendes Kreuz, oder eine der Mauer angelegte Latte bezeichnet die an dem Dache oder Gesimse des Hauses vorgenommene Ausbesserung, und ist in so fern ein Warnungszeichen für die Vorübergehenden.

Ausgestellte Kavallerieposten an den Hauptzugängen der K. K. Burg zeigen eine stattfindende Hoffeierlichkeit an, bei andern Stasenecken, daß die Durchfahrt für Wagen gesperrt ist.

Weinhandlungen und Weinhäuser pflegen außer ihrem Schilde und der Inschrift noch grüne Tannenreiser auszustellen, oder ein Bündel derselben zierlich in Blech nachbilden und färben zu lassen. Bierhäuser machen sich mit einem Büschel Hobelspäne, ehemals in natura, jetzt gemalt, oder in Blech nachgebildet, kennbar. Selbst die unterirdischen Weinschenken (Weinkeller) schmücken ihren oft schmutzigen Eingang mit Tannenreisern.

Im Umgange wird jeder gebildete Mann Herr von genannt, die Gattin Frau von, und aufsteigend Gnädige Frau, und Ew. Gnaden; die Tochter des Hauses heißt Fräulein, gnädiges Fräulein. Was es mit diesem Adelsprädikat für ein Bewandniß hat, weiß Jedermann; doch ist die Sitte bequem und der Fremde wird sehr wohl thun, sich derselben zu fügen.

Hohe Staatsbeamte und der höhere Adel wird seinem Range gemäß titulirt.

Reisende, die Länder und Menschen gesehen, bedürfen ihres weiteren Verhaltens wegen keiner

Erinnerung. Für Andere kann die allgemeine Bemerkung genügen, daß jeder Staat seine eigenthümlichen Einrichtungen hat, und zum Auffassen und Beurtheilen derselben doch wohl mehr gefodert wird, als ein oberflächlicher Hinblick und ein Zeitraum von wenigen Tagen oder Wochen.

VI.

Die Mittel, schnell in Wien orientirt zu sehn.

Zuvörderst mache der Fremde sich mit dem diesem Buche beigefügten Plane der inneren Stadt bekannt, merke sich die Namen der vorzüglichsten Straßen und nehme bei seiner Wanderung durch dieselben die Stephanskirche zur Stütze und zum Mittelpunkt.

Um aber die Stadt im Ganzen und in ihren Theilen vergleichungsweise mit dem Plane aufzufassen, zugleich auch einen Ueberblick der Vorstädte zu gewinnen, besteige der Reisende den Stephansthurm bis zur Gallerie, wozu im Sommer die Abendstunden besonders geeignet sind. Die Erlaubniß dazu wird im Kirchenmeisterramte zu St. Stephan, Nr. 874, ertheilt.

Die Lage der Vorstädte lernt der Fremde am leichtesten kennen, wenn er die innere Stadt theils auf der Bastei, theils wiederholt auf dem Glacis

umschreitet. Der beigegebene Plan zeigt die Thore an, die aus der Stadt über das Glacis an die Vorstädte führen. Von der Bastei übersteht er die Lage der Vorstädte aus einem erhöhten Standpunkte, auf dem Glacis befindet er sich mit ihnen in gleicher Linie. Diese Doppelansicht befördert ungemein die Bekanntschaft mit den Öertlichkeiten und wenige Fragen, die selbst jeder ihm Begegnende gern beantwortet, werden hinreichen, solche zu vollenden.

Diese Fragen sind auf hervorragende Gebäude und Kirchen, insbesondere auf Anstalten in den Vorstädten, die der Fremde zu sehen wünscht, zu richten. Mehre Gebäude, worin dergleichen sich befinden, sind auch von der Bastei theils mit freiem Auge zu erkennen, theils ihrer Lage nach genau zu bezeichnen. Nimmt man nämlich die Rückseite der Hauptmauth zum Anfangspunkt der Wanderung und setzt diese in der Richtung nach Westen fort, so erblickt man von der Bastei, mehr und minder deutlich, folgende: das Invalidenhaus, die Kanonenbohrerei, das Thierarznei-Institut, das große Münzgebäude, den fürstl. Schwarzenbergischen Sommerpalast und Garten, das Belvedere, die Karlskirche, das polytechnische Institut, das Freihaus, das Theater an der Wien, den k. k. Marstall, die Ingenieur-Akademie, den Palast des Fürsten Auersperg, das Gebäude der Ungarischen Garde, das neue Kriminalgefängniß, die Alferkaserne und das allgemeine Krankehaus, das rothe Haus, die k. k. Gewehrfabrik und im Hintergrunde die k. k. Josephinische Akademie, die Sommerpaläste der Fürsten Dietrichstein

und Liechtenstein, dann die Badhäuser am Schanzel, am scharfen Eck und das Dianabad, nebst den unweit davon entfernten Kaffeehäusern an der Ferdinandsbrücke, welche in die Leopoldstadt und in den Prater führt.

Ist nun der Fremde in erwähneter Weise mit der Lage der entfernteren Anstalten, wie sie hier auf einander folgend benannt sind, bekannt geworden, so kann er auch leicht die Auswahl treffen und das Gewählte zweckmäßig verbinden. Zur Besichtigung derselben bediente er sich jedoch, der Zeitersparung wegen, eines Fiafers. Die Beigabe eines Plans der Vorstädte schien nach dem genommenen Standpunkte überflüssig, indeß ist ein solcher unter Andern auch bei dem Verleger dieses Buchs, C. Arnbruster, Singerstraße Nr. 878 zu haben.

VII.

Verschiedene Nachrichten, die Stadt Wien, ihre innere Beschaffenheit und Einrichtung betreffend.

Wien, die Hauptstadt des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns und des Kaiserthums Oesterreich überhaupt, ist seit Maximilian I., gest. am 12. Jänner 1519, auch die beständige Residenz der Herrscher. Mit dem Namen Wien bezeichnet man

jedoch nicht allein die innere Stadt, sondern auch die Vorstädte.

1) **Wien** liegt auf einer Anhöhe vom südlichen Donauufer im 34. Grade, 2 Minuten, 16 Sekunden östlicher Länge, und im 48°, 12' und 22" nördlicher Breite.

Die Höhe des mittleren Standes der **Donau** unter der Franzensbrücke ist 79,95; die der Terrasse der Universitäts-Sternwarte 103,85, und die des Fußes des St. Stephansthurmes 87,000, genauer $87\frac{78}{100}$ Wienerklafter über dem Spiegel des Adriatischen Meeres.

Der Mittelpunkt der inneren Stadt ist die **Peterskirche**, und der Flächeninhalt innerhalb der Bastei möchte etwa 412,000 Quadratklafter betragen. Der Umkreis der Stadt und sämtlicher Vorstädte beträgt, da das Stadtgebiet an mehreren Stellen weit über den Liniengraben hinausreicht, nach genauer Abmessung 23,272 Wr. Kl. oder $5\frac{3}{4}$ österr. Postmeilen, d. i. 5.95 geographische Meilen. Die ganze Länge von der St. Marper- bis zur Rußdorfer-Linie ist auf 3250 Kl., und die gesammte Breite von der Gumpendorfer-Linie bis zum Ende der Jägerzeil auf 2650 Kl. berechnet. Dieses auf den Katastralplan sich stützende Ausmaß ist aus Blumenbach's höchst anziehendem Gemälde der österr. Monarchie (Bd. 1. S. 242) und aus dessen trefflichem Werke: Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Enns (Bd. 2. S. 234), entnommen.

Die Häuserzahl in der inneren Stadt betrug (1838) 1217, in den Vorstädten 7031, die

Kirchen, Magazine und sämtliche Nebengebäude nicht mitgerechnet. Alle Häuser sind numerirt, mit rother Farbe in der inneren Stadt, mit schwarzer in den Vorstädten, dort 3—5, hier 2—3 Stockwerke hoch, die Treppen von Stein, die Dächer fast durchgängig mit Ziegeln, Schiefer oder Kupfer eingedeckt und mit Wasserrinnen versehen. Die Hausmiethen im Ganzen beträgt jährlich mehr als 10 Millionen Gulden K. M., wovon die größere Hälfte den Vorstädten zufällt.

Die innere Stadt ist von der Bastei umgeben, welche mit Bäumen bepflanzt, mit einfachen Gartenanlagen und Ruhesitzen ausgestattet, innerhalb Einer Stunde im mäßigen Schritt umgangen werden kann. Nach ihren verschiedenen Bezirken und anderen Umständen hat sie auch verschiedene, auf dem Plane verzeichnete Benennungen.

Zwischen der Stadt und den Vorstädten befindet sich das Glacis (Esplanade), ein etwa 600 Schritt breiter Wiesengrund, mit verschiedenen Baumsorten bepflanzt, nach allen Richtungen von Fahr- und Fußwegen durchschnitten und Abends durch Laternen beleuchtet. Die Säule der Madonna außer dem Burgtor auf dem Glacis ist Eisenguß, aus dem Werke zu Mariazell und vom Stifte Schotten als Grenzzeichen gesetzt.

2) Der günstigste Standpunkt, die innere Stadt zu übersehen, ist der Balkon eines Gemälde-saals im K. K. Belvedere auf dem Rennwege nach dem Garten zu. Von der Gartenterrasse ist der Anblick schon beschränkter. Zum Ueberblicken von Wien

überhaupt und der nahen Umgebung eignet sich vorzüglich der Punkt des Wienerberges, wo die sogenannte Spinnerin am Kreuze steht. Die Säule, welche diesen Namen führt, ist nach J. E. Schläger und der Bau und die Benennung des Spinnerkreuzes, (aus handschriftl. Quellen, Wien 1836, 8.) von Hans Puxbaum 1451—1452 an die Stelle eines alten verwüsteten Kreuzes erbaut, ist zuvörderst das neue steinerne Kreuz, dann das große oder hohe Kreuz am Wienerberg, die Martsäule u. s. w. genannt worden. Da aber auch eine Säule vor Wiener-Neustadt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts die Spinnerin am Kreuz heißt und diese Benennung im Rathsprotokoll der dortigen Stadt schon 1671 vorkommt, die Säule am Wienerberge den gleichen Namen, eigentlich den der Kreuzspinnerin, zuerst 1709 erhalten hat, so findet hier offenbar ein enger Zusammenhang statt und die Ursache der Benennung liegt in der äußeren Gestalt. Die Filigransteinverzierungen lassen die Säule nämlich wie mit Spinnenfäden überzogen erscheinen, und daher unterschied man sie von anderen Säulen durch den Namen Spinnerin, der von der feiner gearbeiteten Neustädter-Säule auf diese übertragen ist. (Vergl. auch C. F. Böheim's Beiträge zur Landeskunde unter der Enns). Die Spitze der Säule am Wienerberge ist übrigens nicht, wie gewöhnlich behauptet und geglaubt wird, im Niveau jener des Stephansthurmes gleich; sie befindet sich vielmehr nach M. L. Kraiak's dreimaliger Nivellirung 30 Kl. 1 F. $4\frac{2}{3}$ Zoll, das ist

181.466 Fuß unter der Spitze jenes Thurmes.
(S. Blumenbach's neueste Länderkunde, Bd. I.
S. 172).

3) Die Umgebungen von Wien sind fruchtbar und reich an Naturschönheit. Dagegen ist das Klima sehr veränderlich und der oft schnelle Temperaturwechsel höchst empfindlich. Der Fremde vermeide daher im Sommer eine zu leichte Kleidung. Im Durchschnitt ist die Luft mehr trocken als feucht und der sich fast täglich gegen Mittag erhebende Wind zwar unangenehm, für die Reinigung des Dunstkreises aber sehr wohlthuend. Nach zwanzigjähriger Berechnung ist die mittlere Temperatur des Jahres in Wien 80.56 Reaumur; die größte Sommerwärme beträgt in der Regel 25—27°, die größte Kälte nicht über 19°.

4) Das Trinkwasser ist in den niedrig liegenden Stadttheilen, besonders in der Leopoldstadt, nicht vorzüglich. Der Fremde trinke es daher anfanglich mäßig, oder besser mit Wein gemischt.

5) Die Donau theilt sich eine Stunde von Wien bei der Ortschaft Rusdorf in zwei Arme, die unterhalb der Stadt sich wieder vereinigen. Einer derselben, der Donaukanal genannt, scheidet die Leopoldstadt von der übrigen Stadt und diesen müssen alle Wien auf- und abwärts vorbeigehenden Schiffe befahren.

Die Hauptbrücke über die Donau, welche die Stadt mit der Leopoldstadt verbindet, ist die 1819 erbaute Ferdinandsbrücke, deren Mittelpfeiler aus Quadersteinen, in einem Senkkasten er-

richtet, ein Gewicht von 27,585 Centner hat. Ihr nächst stromabwärts befindet sich die Franzensbrücke zur Verbindung der Vorstädte unter den Weißgärbern und der Leopoldstadt, deren 81 Str. schwerer Grundstein vielleicht der größte in Deutschlands Brückenbau ist. Aufwärts führt noch eine hölzerne Brücke hinter dem sogenannten Schanzel über die Donau aus der Stadt durch die Augartengasse in die Leopoldstadt.

Zwischen diesen Brücken bestehen für Fußgeher zwei Kettenbrücken, die Karls- und Sophienbrücke. Jene ist die erste Stahlkettenbrücke Wiens nach der Erfindung des Ferd. Edl. v. Mitis; diese, die Vorstadt Erdberg mit dem Prater verbindend und mit zwei Spannketten versehen, ist nach dem Plan des Ritters von Rudriafsky erbaut. Die Uebergangsgebühr für die Person ist 1 Kr. K. M.

6) Ein an sich unbedeutender, im Wienerwalde entspringender, bei starken Regengüssen aber reizender Bach, die Wien, oder der Wienfluß, durchfließt von Westen nach Norden einige Vorstädte und fällt unter den Weißgärbern in die Donau. Seine bisherigen, bei niedrigem Wasserstande sehr lästigen Ausdünstungen wurden durch die an den beiden Seiten desselben angelegten Abzugskanäle ganz beseitiget.

Mehre Brücken und Stege über den Wienfluß verbinden die Stadt mit den Vorstädten und diese unter sich. Unter diesen ist der etwas schwerfällige Kettensteg in der Nähe des Theaters an der Wien von Joseph Jäckel; die Kettenbrücke, auch

mit Lasten zu befahren, zwischen den Vorstädten Wieden und Laimgrube von Ant. Kobausch, und die hübsche Bohlenbrücke bei Gumpendorf von Ant. Behsel erbaut.

Dem Wienfluß ähnlich ist auf der andern Seite der Stadt der im Gebirge hinter Dornbach entspringende und in den Donaukanal sich endende Alserbach.

7) Der Neustädterkanal (seit 1797) ist von der ungarischen Grenze bei Pötsching über Wiener-Neustadt (daher der Name) nach Wien gezogen, hat auf der Oberfläche eine Breite von 28, auf dem Boden 26 und in der Tiefe 4 Fuß, überhaupt auch 32 Schleusen. Seine Länge beträgt etwas mehr als $8\frac{1}{3}$ geogr. Meilen und seine Bestimmung ist, die Zufuhr von Holz, Steinkohlen und Mauerziegeln zu befördern. Er endet in einem Bassin beim Invalidenhaus und hat von dort einen Abfluß in den Donaukanal.

8) Die Bevölkerung Wiens betrug im Monat Februar 1838: 349,032 Köpfe; und zwar Frauen 107,986; Männer 94,722; Fremde, d. i. nicht Eingeborne 132,910; die Garnison 13,414, überhaupt also in Stadt und Vorstädten, wie bemerkt, 349,032 Köpfe. Darunter befinden sich gegen 800 Geistliche, über 3,300 Adelige, 5,000 Beamte, und etwa 9,000 Gewerbsbesitzer, Künstler und Kunstzöglinge. Die Zahl der sämtlichen Diensthoten ist gegen 30,000.

9) Der Ursprung des Wiener Bürger-Militärs wird in die Zeit der türkischen Belagerung

Wiens im Jahre 1529 zurückgeführt. Ein ordentliches Bürgerkorps entstand schon 1637; bestimmtere Organisationen folgten später, besonders seit 1805, und jetzt beträgt der Stand dieses Bürger-Militärs mehr als 12,000 Mann.

10) Innerhalb der Linien Wiens sind über 6000 Pferde vorhanden, die des k. k. Hofes, der Garden u. dgl. nicht eingerechnet, und etwa 1500 Kühe. Die Zahl der Hunde beträgt etwa 20,000.

11) Die Sterblichkeit ist in Wien, wie in allen großen Luxusstädten, bedeutend, und das Verhältniß wie 1 zu 24.

12) Die Konsumtion ist in Wien noch immer groß, und steht, wie überall, im genauen Verhältniß mit der Fruchtbarkeit des Bodens, dem billigen Preise der Lebensmittel, dem leichten Erwerbe und der verbreiteten Wohlhabenheit. Mit dem allmäligen Versiegen dieser Quellen vermindert sich auch die Konsumtion. Es war daher, wie oft geschehen, eben so kindisch, dem Wiener eine übergroße Konsumtion zum Vorwurf zu machen, als ihn dagegen zu vertheidigen. Im Durchschnitt verbraucht Wien jährlich

Bier	350,000 Eimer.
----------------	----------------

Wein und Weinmost	400,000 —
-----------------------------	-----------

Brennholz, hartes, weiches und in Bündeln	100,000 Klafter.
--	------------------

Holz- und Steinkohlen	130,000 Centner.
---------------------------------	------------------

Eier	42,000,000 Stück.
----------------	-------------------

Hühner und Tauben	8,000,000 —
-----------------------------	-------------

Milch aus der Umgebung	8,200,000 Maß.
----------------------------------	----------------

Der Fremde in Wien. 4. Aufl.	4
------------------------------	---

Ochsen, Kühe, Kälber bis 1 Jahr	180,000 Stück.
Gänse, Enten, Kapauner	. 28,000 —
Lämmer, Spanferkel, Schafe	. 100,000 —
Schweine und Frischlinge	. 120,000 —
u. s. w.	

In den Vorstädten Wiens bestehen 7 Brau-
häuser, in der Nachbarschaft mehre. Das Bier ist
aber weder wohlfeil noch von vorzüglicher Güte. Die
beste Gattung wird gegenwärtig im Brauhause des
Herrn Held in Liesing bei Wien erzeugt. Der un-
gemein große Verbrauch des Bieres ist wohl nur
durch das starke Tabakrauchen zu erklären.

Die Gebirge um Wien liefern auch die besten
Weinsorten, Weidlinger, Klosterneuburger, Grin-
zinger, Sievringer, Rußberger, Gumpoldskirchner,
alten Maurer, Brunner, Böslauer. Die Land-
oder Donauweine (vom linken Ufer) sind wenig
beliebt; die aus Ungarn eingeführten Weine da-
gegen sehr feurig und selten mit Wasser zu mischen.
Die sogenannten Ausbrüche sind größtentheils
Fabrikate.

Wien hat noch keine Weinhalle, d. i. keinen
Vereinigungsort für österreichische und ungarische
Weine, um das In- und Ausland damit zu versor-
gen. Indesß ersetzt diesen Mangel einigermaßen das
stabile Lager von 6000 Eimern ausgezeichneten Weine
mit möglich billig festgesetzten Preisen des Alois
Schwarzer, Weinhändler en gros, Stadt, ho-
her Markt, Krebsgasse Nr. 510.

13) In Wien werden jährlich zwei Haupt-
märkte gehalten, der erste vom Montage nach

Jubilate, der andere vom Tage nach Allerheiligen, jeder von vierwöchentlicher Dauer, doch ohne besondere Bedeutung, außer daß die Fabriken alsdann im Kleinen verkaufen können und aus den Provinzen verschiedene Waaren, Gläser, Leinwand, Eisengeschirr u. dgl. eingebracht werden. Die Vorstadt Leopoldstadt hat aber auch noch im Juli einen eigenen 14tägigen Markt, und die Rosau zu gleicher Zeit einen großen Markt von Töpferwaaren und im September einen von Holzgeräthschaften. Der Pferde-, Körner-, Hafer-, Heu- und Strohmarkt wird an bestimmten Tagen, und der Gemüse-, Obst- (am Schanzel, Hof und Naschmarkt), Mehl-, Hülsenfrüchte-, Butter-, Eier-, Geflügel- und Wildpretmarkt täglich abgehalten.

14) Die herrschende Sprache in Wien ist die deutsche; neben derselben wird französisch, italienisch und böhmisch gleich stark, weniger englisch, polnisch u. s. w. gesprochen.

15) Die Staatsreligion in den k. k. österr. Staaten ist die römisch-katholische. Der Fürst-erzbischof und das Metropolitankapitel haben ihren Sitz in Wien. Das Konsistorium ist in geistlichen und Disziplinar-Angelegenheiten die erste, jedoch der Landesregierung untergeordnete, Instanz.

Die Regular-Geistlichkeit in Wien besteht aus dem Stifte Schotten, aus 12 männlichen und 5 weiblichen Klöstern, unter welchen das der Redemptoristinnen (Klosterfrauen vom Orden des heiligsten Erlösers) seit dem 11. November 1830 konstituiert ist. Die männlichen Klöster zählen gegen

400, die weiblichen gegen 160 Individuen. Die Kurat=Geistlichkeit kann aus 170 Priestern bestehen, welchen die 29 Stadtpfarren nebst 19 Benefizien und Nebenkirchen zur Obfsorge anvertraut sind.

Die einzige hochfeierliche Kirchenprozession in Wien ist die Frohnleichnam=Prozession am zweiten Donnerstage nach Pfingsten. Die regelmäßige Begleitung derselben vom Monarchen oder dessen Stellvertreter schreibt sich von Ferdinand II. 1622 her. Bei dem k. k. Hofe finden indeß noch zwei andere Feierlichkeiten Statt: die öffentliche Fußwaschung, welche S. J. M. M. selbst oder durch Stellvertreter am Gründonnerstage an 12 armen alten Männern und 12 dergl. Frauen verrichten, und die Feier der Auferstehung Christi am Charlsamstage in der k. k. Burgkapelle, mit einer Prozession in Begleitung des a. h. Hofes auf dem inneren Burgplatz.

Die Zahl der Protestanten, gegen 10,000, und die der Griechen in Wien wird ziemlich gleich seyn. Jene haben ein eigenes Konsistorium. Weniger zahlreich sind die Juden, etwa 1600, und die Muhamedaner fast nur vereinzelte Erscheinungen.

16) Den Hofstaat Sr. M. des Kaisers bilden 4 oberste Hofämter, 8 Hofdienste, 3 Leibgarden, sämtliche Orden= und Civil=Ehrenkreuze, die geheimen Rätthe und wirklichen Kämmerer, die Truchsesse und die Edelknaben.

Die Obersthofämter sind dem Range nach:

der Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall und der Oberstallmeister.

Die Hofdienste sind: der Oberstküchenmeister, Oberststabelmeister, Oberstjägermeister, General-Hofbaudirektor, Hofbibliothekpräfekt, Hofmusikgraf und Oberster-Ceremonienmeister.

Die Leibgarden sind: die deutsche adelige (Arcieren=), seit 1760, die älteste und im Range die erste, durchaus gediente ausgezeichnete Offiziere; die ungarische adelige, seit 1764; und die Trabanten-Leibgarde, seit 1767. Diese Leibgarden haben ein eigenes Dienstreglement und leisten insbesondere Sr. M. den Eid der Treue.— Die deutsche und ungarische Leibgarde bezieht täglich die Wache in dem Vorzimmer des Kaisers; die Trabantengarde besetzt die äußeren Posten der Burg. Chef und Oberster sämtlicher Garden ist der jedesmalige Obersthofmeister Sr. M. des Kaisers.

Die Bestimmung der im Jahre 1802 errichteten K. K. Hofburgwache ist: in den inneren Gängen der Burg Anstand, Ordnung und Sicherheit zu erhalten. Zu gleichem Zweck wird sie auch in den K. K. Lustschlössern Schönbrunn und Laxenburg verwendet.

An Ritterorden zählt der österr. Kaiserstaat:

- 1) den Orden des goldenen Vließes, gestiftet 1430 von Philipp dem Guten;
- 2) den militärischen Maria-Theresia-Orden, seit 1757, mit jährlichen Pensionen von 160—600 fl.,

- Commandeurs desselben mit 800 fl. und Großkreuze mit 1200 fl. K. M.;
- 3) den von Maria Theresia 1764 gestifteten St. Stephansorden für Civilbeamte und Geistliche;
 - 4) den Leopoldsorden seit 1808 für Verdienste um den Staat und das Haus Oesterreich;
 - 5) den Ritterorden der eisernen Krone, seit 1816 Hausorden, mit gleicher Bestimmung;
 - 6) die Elisabeth = Theresianische Militärstiftung seit 1750, erneuert 1771, für langgediente Offiziere, die keine Gelegenheit zur Auszeichnung im Felde gehabt haben, doch wenigstens Oberste seyn müssen. Es sind dazu 21 bestimmt, wovon sechs jährlich 1000 fl., acht 800 fl. und sieben 500 fl. K. M. Pension genießen.
 - 7) Das Civil-Ehrenkreuz von Gold und Silber, zur Belohnung ausgezeichneten Verdienste für den direkten Zweck des Krieges 1813 bis 1814 gegen Frankreich.

Die Zahl der geheimen Rätthe übersteigt 200, die der wirklichen Kämmerer beträgt gegen 1700; k. k. Truchsesse sind 9; k. ungarische 22; wirkliche Edelknaben 6; unbesoldete 4; supplirende 3.

17) Die Gerichts- und Rechtsangelegenheiten werden von den verschiedenen Gerichtsstellen in drei Instanzen besorgt. Außerdem befindet sich in Wien eine genügende Anzahl von Hof-

und Gerichtsadvokaten, k. k. Hofagenten, Hofkriegsrathsadvokaten und Agenten u. s. w.

18) Der Magistrat in der Stadt Wien besteht seit 1199, und hat 1 Bürgermeister, 2 Vice-Bürgermeister, mehr als 70 Räthe, die nöthigen Sekretaire u. a. Beamte. Seine Sitzungen hält er in der Wipplingerstraße Nr. 385, und besitzt auch das Recht, eine Medaille von Gold, die s. g. St. Salvator-Denkmünze, an Bürger und andere um die Stadt Wien verdiente Personen vertheilen zu können. Der Magistrat theilt sich in drei Senate, in den politischen, Civiljustiz- und Kriminal-Senat; auch hält er in den Vorstädten acht Gerichtsverwaltungen, neben welchen noch mehre Grundherrschaften und Ortsobrigkeiten bestehen.

Der äußere Stadtrath zählt etwa 250 Mitglieder, meist Gerichtsbeisitzer und Armenväter zugleich, oder Richter in den Vorstädten.

19) Das dem Magistrat untergeordnete Oberkammeramt besorgt die Einkünfte und die Ausgaben der Stadt Wien und des Magistrats; das Unterkammeramt trifft Vorsorge für die gute Beschaffenheit des Straßenpflasters, für Reinigung und Beleuchtung der Stadt und für die Feuerlöschanstalten.

a) Das Straßenpflaster, ein schwarzgrauer im Viereck behauener Granitstein, ist vortrefflich und mit demselben die ganze innere Stadt, die Fahrwege über das Glacis und ein großer Theil der Vorstädte versehen. Versuche mit der Asphaltpflasterung sind ebenfalls schon gemacht. Die

unterirdischen Kanäle, welche die Stadt durchschneiden und in die Donau einmünden, nehmen die Unreinigkeiten aus den Häusern durch Seitenkanäle und den durch üble Witterung aufgehäuften Straßenschmutz auf. Dieser wird nämlich ungesäumt von einigen hundert Tagelöhnern in die Mitte der Straßen zusammengekehrt, und in die dort befindlichen, mit beweglichen eisernen Gittern versehenen, Kanalöffnungen eingeschwemmt, oder bei trockener Witterung auf zweirädrigen Karren weggeführt. Im Winter aber wird das Eis in den Straßen sorgsam aufgehackt, zusammengeschaufelt und sogleich auf Wagen aus der Stadt geschafft. Bei dieser musterhaften Einrichtung wird die Reinigung der Stadt mit unglaublicher Schnelligkeit bewirkt.

Zur Abwendung des Staubes werden in den Sommermonaten die Trottoirs der Stadt, die Hauptstraßen in den Vorstädten und selbst die Hauptallee des Praters täglich einige Mal mit Wasser bespritzt. Das Aufspritzen in der Stadt war schon in der letzten Zeit Friedrich's IV. in Gebrauch gekommen, wurde aber durch eine Verordnung Kaiser Joseph's II. 1782 förmlich eingeführt.

b) Für die Beleuchtung ist ebenfalls gut gesorgt; sie erstreckt sich auf die innere Stadt, die Bastei und auf Fußwege und Fahrstraßen auf dem Glacis. Das Anzünden der Laternen erfolgt zu bestimmten Stunden und das Zeichen dazu wird mit dem s. g. Laternenglöckel bei St. Stephan gegeben. Ohne alle Ausnahme sind täglich gegen 4000 Laternen angezündet, die bis 2 Uhr früh und länger bren-

nen. In der Art der Beleuchtung wird stets nach Verbesserung gestrebt, und die in Wien bestehende Gesellschaft zur Beleuchtung mit Gas verbreitet allmählig ihre Röhren mit laufendem Gase durch die Stadttheile. Uebrigens wurde die Stadt Wien und die kaiserl. Burg zum ersten Mal 1588 (nach Tschischka's Beschreibung Wien's) beleuchtet, einer andern Angabe zu Folge die innere Stadt erst 1687, ganz am 4. Juni 1688, und die Wege auf dem Glacis 1777. Die Zahl 1588 ist wohl ein Druckfehler.

Die Vorstädte beleuchten auf eigene Kosten.

c) Die Trefflichkeit der Feuerlöschanstalten in Wien ist hinreichend bekannt. Jedes Haus muß die vorgeschriebenen Löschgeräthschaften besitzen. Eine gewisse Zahl von Feuerknechten, Rauchfangkehrern, von Pferden zur Bespannung der Spritzen u. s. w. ist stets in Bereitschaft. Jede entstandene Feuersbrunst wird vom Stephansthurme herab angezeigt. Seit 1836 ist daselbst ein Instrument, das *Toposcop* (Ortspäher) angebracht, durch welches der Thurmwächter in den Stand gesetzt wird, den Ort einer Feuersbrunst bei Tag und Nacht mit gleicher Sicherheit anzugeben. (Beschrieben von C. L. v. Littrow. Wien, Gerold, 1837. 8.) Die zum Löschen verwendeten Kosten entrichtet binnen drei Tagen das Unterkammeramt und zieht den Betrag innerhalb 4 Wochen vom Eigenthümer des durch den Brand beschädigten Hauses ein, dem dann der Anspruch an die schuldtragende Partei verbleibt.

20) In Wien sind zwei Brandschadenversicherungsanstalten vorhanden; die erste

öfterr. Versicherungsgesellschaft, Dorotheergasse Nr. 1116, und die k. k. privilegirte wechselseitige, obere Bäckerstraße Nr. 757. Außerdem haben die Triester Versicherungsanstalt gegen Feuerschäden auf Gebäude, Einrichtung, Waaren, Vorräthe, Viehstand, Fahrnisse u. s. w. eine Generalagentschaft hier in Wien bei D. Zinner u. Comp., Köllnerhofgasse Nr. 739, und die Mailänder gegen Hagelschlag die ihrige Dorotheergasse Nr. 1107. Die Generalagentschaft der k. k. privil. Assecurazioni generali Austro-Italiche, Schulgasse Nr. 750, besorgt auch Versicherungen auf das Leben des Menschen und auf Leibrenten.

21) Wien hat drei Gefängnisse: Das Militär-Stabsstockhaus, bei dem neuen Thore auf der Glendbastei Nr. 199; das Polizeihaus für Polizeizübertreter, böse Schuldner und Bankerottmacher, am hohen Markt (im Lokale des bisherigen Civil-Kriminalgefängnisses), und das neue Civil-Kriminalgefängniß, in der Alservorstadt, am Eck der Hauptstraße.

In Verbindung mit der Polizei- und Kriminal-einrichtung steht:

a) das Zwangsarbeitshaus, Windmühl Nr. 17, 1804 errichtet, zur Beschäftigung müßiger und bettelnder Leute auf so lange, bis sie als nützliche Glieder in das bürgerliche Leben zurücktreten können. Die mit dem Arbeitshause verbundene Besserungsanstalt ist für junge Leute beiderlei Geschlechts bestimmt, um sie durch zweckmäßige Mittel, jedoch unter Beobachtung vorgeschriebener Förmlichkeiten, von betretenen Abwegen zurückzuführen.

b) Das Provinzial-Strafhaus (Zuchthaus), Leopoldstadt Nr. 231, eine 1671 errichtete Arbeitsanstalt für Personen beiderlei Geschlechts, die wegen Vergehen oder Verbrechen abgeurtheilt sind, musterhaft eingerichtet und auch von Fremden, Sonn- und Feiertage ausgenommen, zu besichtigen. Eintrittskarten werden nachgesucht im Gebäude der k. k. Polizei-Oberdirektion bei der Ober-Inspektion des Strafhauses.

22) Die vielen in Wien befindlichen Fabriken und Werkstätten werden unterschieden in landesprivilegirte Fabriken, in einfache Fabrikbefugnisse und in noch zünftige Meisterrechte. Die zahlreichen außerdem noch bestehenden ausschließlichen Privilegien gelten für eben so viele Fabrikbefugnisse. Nach den Listen des Steueramtes üben hier über 6500 Bürger und etwa 5000 zur Arbeit für eigene Rechnung Befugte ihre Gewerbe aus; darunter gegen 1600 Schneider, 1800 Schuster, gegen 900 Tischler und Weber, gegen 200 Puzmacherinnen u. s. w.

23) Wien ist auch der Haupthandelsplatz der österr. Monarchie, dessen Wechselgeschäfte sich über ganz Europa verbreiten. Es gibt hier Groß- und Klein- oder Detailhandlungen, beide wieder in verschiedene Klassen geschieden. Mehrere Großhändler sind zugleich Wechsler.

Die Zahl der Handlungen aller Art in Wien, die vermischten Waarenhandlungen eingerechnet, ist etwa 830; die der eigentlichen Krämeereien etwa 150; der bürgerlichen Hand-

L u n g s r e c h t e auf einzelne Artikel über 1200, und der darauf B e f u g t e n mehr als 3000. Unter den beiden letzten Klassen befinden sich 100 Fleischhauer, 70 Fleischselcher, 450 Milchmeier, über 9000 B i t t u a l i e n h ä n d l e r, gegen 900 W i r t h e u. s. w.

Aus den P r o v i n z e n haben etwa 100 F a b r i k e n ihre N i e d e r l a g e n in Wien, und dann sind auch noch zu erwähnen einige hundert H a u s i r e r, zu welchen man füglich die K ä s e- und S a l a m i- M ä n n e r, die mit P o m e r a n z e n, Z i t r o n e n und F e i g e n herumwandernden G o t s c h e e r, die B a n d e l- und Z w i r n- m ä n n e r, die L e i n w a n d m ä n n e r (S l o v a k e n aus Ungarn von den K a r p a t h e n- G e g e n d e n), die Z w i e b e l n und K i n d e r s p i e l z e u g feilbietenden W e i b e r von dort zählen kann, und eine große Zahl (über 600) von S t ä n d- c h e n b e f u g n i s s e n, wohin auch die sogenannten F r a t s c h l e r i n n e n gehören.

24) Die k. k. B ö r s e, errichtet 1771, W e i h- b u r g g a s s e Nr. 939 ist täglich von 11—1 Uhr g e ö f f- n e t, mit Ausnahme der S o n n- und F e i e r t a g e, des F a s c h i n g d i e n s t a g s und G r ü n d o n n e r s t a g s. Der E i n- t r i t t steht Jedem offen, der nicht ein M i n d e r j ä h r i- g e r, K r i d a r i u s oder e r k l ä r t e r V e r s c h w e n d e r ist. Hier werden jene G e s c h ä f t e geschlossen, wobei es auf K a u f, V e r k a u f und A u s t a u s c h von S t a a t s p a p i e r e n und f ö r m l i c h e n W e c h s e l b r i e f e n a n k o m m t. Der größeren S i- c h e r h e i t wegen wende der U n k u n d i g e sich an einen der b e s t e l l t e n B ö r s e s e n s a l e. U e b e r den t ä g l i c h e n K u r s der S t a a t s e f f e k t e n e r s c h e i n t an jedem N a c h m i t t a g im B ö r s e g e b ä u d e selbst ein K u r s z e t t e l, der am n ä c h s t- f o l g e n d e n T a g e in der k. k. p r i v. W i e n e r z e i t u n g

abgedruckt ist. Die von sogenannten Geldnegotianten aller Art gebildete Vor- und Nachbörse, im Kaffeehause Nr. 834, Grünangergasse, verdient des charakteristischen Treibens wegen, die Beachtung eines jeden Fremden.

25) Die privilegirte österreichische Nationalbank, Herrengasse Nr. 34, besteht seit 1816, hat vier Abtheilungen: die Zettel-, Eskompt-, Hypothekenbank, und die Verwaltung des Tilgungsfonds, und ist als Privatinstitut das vollständige Eigenthum der Aktionäre, weil sie durch Einlagen oder Aktien gegründet wurde. Sie besorgt die Einlösung und Vertilgung der noch vorhandenen Wienerwährung und der verzinslichen Staatsschuld. Ihre Zahlungsanweisungen heißen Banknoten zu 5, 10, 25, 50, 100, 500, 1000 fl. K. M., und werden im Verkehr überall als bares Geld angenommen, oder von der Bank selbst auf jedesmaliges Verlangen nach dem vollen Metallwerthe ausgewechselt. Den sehr ausgedehnten Kreis der Wirksamkeit dieser Nationalbank ersieht man am besten aus der am Schlusse eines jeden Jahres veröffentlichten Berichterstattung.

26) Die Garnison von Wien beträgt über 14,000 Mann; doch ist ihre Zahl von Umständen abhängig. Zeitweise erfolgt auch die Ablösung durch andere Truppen aus den Provinzen. Das zweite Feldartillerie-Regiment und das etwa 1000 Mann starke Bombardierkorps, die eigentliche Pflanzschule der Artillerie-Offiziere, bleiben immer in Wien.

Die innere Stadt ist von jeder Militär-Ein-

quartierung und von Durchmärschen befreit, weil sie auf eigene Kosten zwei Kasernen hat erbauen lassen. In Beziehung auf den Durchmarsch macht das Regiment Graf von Hardegg (einst Dampierre) allein eine Ausnahme wegen der bekannten Befreiung Ferdinand's II. in der von den Auführern bestürmten Burg. Es hat sogar das Recht, alsdann auf dem Burgplatz eine Werbung zu halten. — Die Vorstädte aber genießen bei Truppenmärschen diese Freiheit nicht.

Die geräumigsten Kasernen sind: die große Infanteriekaserne, Alservorstadt Nr. 196, mit 3 Stockwerken, 7 Höfen, und über 6000 Mann fassend; die des Bombardierkorps und des 2. Artillerieregiments auf dem Rennwege (Landstraße) an der St. Marxer-Linie, mit großen Höfen und vielen Unterrichtssälen; die Kavalleriekaserne in der Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 168, und jene in der Leopoldstadt Nr. 149.

27) Alle gewöhnlichen Lokal-Polizeiangelegenheiten besorgt die k. k. Polizei-Oberdirektion, Stadt Nr. 564. Die innere Stadt ist in vier Polizei-Bezirke eingetheilt, und jedem derselben steht ein Polizei-Oberkommissär vor. Letztere befinden sich im Gebäude der Polizei-Oberdirektion. Die Vorstädte sind in 8 Bezirke geschieden, deren jeder einen Polizei-Bezirksdirektor an der Spitze hat. Die Polizei in Wien unterhält übrigens eine militärische Wache von etwa 600 Mann zu Fuß, und 50 zu Pferde, in hechtgrauer Uniform mit grünen Aufschlägen, einem Esako oder Helm, und einer nu-

merirten Patrontasche. Sie sind zur Bewahrung der Ordnung an verschiedenen volkreichen Plätzen und Straßen aufgestellt, auch an Orten, wo öffentliche Schauspiele, Feierlichkeiten u. dgl. stattfinden. Die berittene Polizei wird noch zu nächtlichen Patrouillen verwendet. Die Bezirks-Polizeidirektionen haben außerdem eine auf ähnliche Art gekleidete Civil-Polizeiwache, aber ohne Esako und Patrontasche.

28) In den Vorstädten besorgen die Grundgerichte das Lokal-Polizeiwesen und die Verwaltung des Gemeindevermögens. Die Grundrichter, die Beisitzer und die Gemeindeausschüsse werden von den Hauseigenthümern gewählt, der besoldete Gerichtsschreiber aber und die ebenfalls uniformirten Grundwächter, die ihre Dienstauglichkeit nachzuweisen haben, von der Bezirks-Polizeibehörde in Eid und Pflicht genommen.

VIII.

Merkwürdigkeiten im Innern der Stadt.

1) Thore. Die Stadt Wien hat 12 Thore. Neun derselben sind für die Wagenfahrt, drei für die Fußgeher bestimmt, nämlich das Karolinen-, Schanzel- und Josephtädter-Thor. Ein Durchgangsthor befindet sich noch zur Seite des Rothenthurmthores.

Das neue Burgthor ist ein schönes Bauwerk dorischer Ordnung, mit 3 Durchfahrten und 2 Bogen für Fußgeher. Die Länge des Mittelgebäudes ist 14 Klafter, 4 Schuh; die Gesimshöhe 9, die Attika 7. Den Plan entwarf der k. k. Hofbaurath Peter Nobile. Diesem Thore zunächst liegen die Vorstädte Mariahilf, Spittelberg und Josephtadt; der Weg aus demselben führt nach Oberösterreich, Baiern u. s. w.

Vor dem neuen und dem alten Kärntnerthor liegen die Vorstädte Laimgrube und Wieden, durch welche der Weg nach Steiermark, Kärnten und Italien führt.

Aus dem Stubenthor gelangt man durch die Vorstadt Landstraße nach Ungarn; durch das Rothenthurmthor (ursprünglich Kottenthurm, von Maximilian I. 1511 erbaut, weil da die Kotten (Kompagnien) sich versammelten) über die Ferdinandsbrücke durch die Leopoldstadt nach Böhmen, Mähren, Schlessien u. s. w. Das sogenannte Mauththor dient den Wägen zur Einfahrt in die Hauptmauth über das Glacis, das Neuthor und Fischeithor zur Verbindung mit einigen Vorstädten, und aus dem Schottenthor kommt man in die Alservorstadt, Währingergasse und in die Rosau. Dieses Thor, welches kürzlich noch mehre Gebäude auf der Bastei trug, ist von denselben befreit worden, und wird eben neu aufgebaut.

2) Straßen und Gassen. Diese willkürlich angenommene Benennung bezeichnet keine eigentliche Verschiedenheit. In der Stadt beträgt ihre Zahl 127,

die Namen sind an den Eingangsecken bemerkt. Die längsten derselben sind die Kärntnerstraße und die Herrengasse, jedoch auch nicht in gerader Linie fortlaufend und in der Breite beschränkt.

3) Öffentliche große Plätze findet man 9 in der inneren Stadt; kleinere 10. Der Parade- oder äußere Burgplatz ist der größte und regelmässigste (nicht der Hof) vor dem alten Burghor, 164 Wiener-Klafter lang, 110 Klafter breit, mit doppelten Baumreihen, Abends mit 150 Laternen beleuchtet. Sein Flächeninhalt hat 18,040 Quadratklafter. An der einen Seite ist der Volksgarten, an der entgegen gesetzten der K. K. Hofgarten.

Der innere Burgplatz, begränzt von der Burg und der vormaligen Reichskanzlei, ist ein längliches Viereck, 59 Klafter lang, 35 Kl. breit.

Der Hof, so genannt, weil dort Heinrich Jasomirgott die erste Burg erbaute, ist 71 Kl. lang, und 30—52 Kl. breit. Die metallene Säule der h. Maria, in der Mitte des Platzes, mit den Figuren 205 Centner schwer, wurde 1667 von Balthasar Herold, die Statuen aus weichem Metall auf den Seitenbrunnen von Martin Fischer 1812 gegossen, und die Brunnen selbst sind eine Arbeit Mathielly's.

Der hohe Markt, ein längliches Viereck, 68 Kl. lang, 18—24 Kl. breit, zeigt in einem marmornen Denkmal die Vermählung des heil. Joseph mit Maria im Tempel, gestiftet von Kaiser Karl VI. 1732. Den Tempel verfertigte der berühmte Archi-

tekt Fischer von Erlach, die Figuren Anton Coradini aus Venedig. Das vorzüglich gute Wasser der beiden Springbrunnen ist von dem Dorfe Ottakring hergeleitet.

Der Graben, zwischen dem Stephansplatz und Kohlmarkt, eigentlich eine etwa 90 Kl. lange und 16 Kl. breite Straße, ist mit einer Dreifaltigkeitssäule geziert, aus weißem Salzburger-Marmor, 66 Schuh hoch, von Kaiser Leopold I. (1693) zur Erinnerung an die in Wien 1679 geherrschte Pest gestiftet. Die Zeichnung besorgte Octavian Burnacini, die Ausführung angeblich Fischer von Erlach; die Gruppen am Fußgestell verfertigten die Bildhauer Strudel, Frühwirth u. Rauchmüller. Richtiger jedoch ist wohl die Bemerkung in der österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde (1835. Nr. 5), daß die Brüder Paul und Dominik Strudel diese Säule ausgeführt haben. Wenigstens Rauchmüller konnte nur Reparaturen bewirken, da er erst um 1780 in Thätigkeit war. Die Statuen des heil. Joseph und Leopold auf den beiden Brunnen daselbst sind ein Werk des Prof. Martin Fischer vom Jahre 1804.

Auf dem Neuen Markt (Neumarkt, Mehlmarkt), 85 Kl. lang, 14—31 Kl. breit, wurde der 1630—31 errichtete Springbrunnen am 4. Novemb. 1739 mit einem geräumigen Bassin von Stein und mit schönen Figuren aus Bleikomposition, gegossen von Rafael Donner, umgeben. In der Mitte steht die sinnbildliche Figur der Vorsehung;

die Figuren auf dem Rande stellen die vier österr. Flüsse vor: die Enns, Yps, March und die Traun.

Der Josephsplatz, 43 Kl. lang, 32–45 Kl. breit, ziert die Statue Kaiser Joseph's II. zu Pferde, die der verewigte Kaiser Franz I. dem Andenken seines Oheims, qui saluti publicae vixit non diu sed totus (nach der Inschrift), widmete. Statue und Pferd sind vom Prof. Franz von Zauner, jene 1800, dieses 1803 trefflich gegossen. Die Höhe des Pferdes vom vorderen Standfuße bis über die Kopfmähne ist 2 Kl. 1' 3"; die Länge 2 Kl. 2' 3". Die Figur des Kaisers würde stehend $13\frac{1}{4}$ Schuh hoch seyn. Das Monument wurde 1805 aufgestellt, und dessen gesammte Höhe beträgt 5 Kl. 3' 8". Das Fußgestell aus schwarzgrauem Granit ist mit Inschriften an der vorderen und hinteren Seite, und an den beiden andern mit zwei Basreliefs aus Metall versehen, den Ackerbau und Handel darstellend. Die vier Eckpilaster zeigen 16 kleinere Basreliefs, nach wirklichen Münzen gearbeitet, welche auf die denkwürdigsten Ereignisse unter Kaiser Joseph's Regierung geprägt sind.

Der St. Stephansplatz, vormals ein Kirchhof (Stephansfriedhof), umschließt die berühmte Stephanskirche, welche hier am besten zu übersehen ist, wenn man dem Haupt- oder Riesenthor gegenüber stehend, an den Seitenhäusern rechts und links wechselnd sich fortbewegt. Der Thurm aber (jezt einer großartigen Ausbesserung unterliegend) erscheint in der Abendbeleuchtung und besonders bei mondheilen Nächten am ergreifendsten.

Mit dem Stephansplatz in Verbindung steht der Stock im Eisenplatz, so genannt von einem 7 Schuh hohen Baumstamme, der mit einem eisernen Bande an die Mauer des Hauses Nr. 1079 befestigt und mit einem Schlosse versehen ist, welches mit Hülfe des Teufels als nie aufsperrbar ein Schlosserlehrling verfertigt haben soll. Von wandernden Schlossergesellen ist dieser Baumstamm ganz mit eingeschlagenen Nägeln bedeckt, an sich aber nebst dem Stephansthurm das wichtigste Wahrzeichen von Wien, wozu auch noch der große Schlussstein des Neuthores am Salzgries gezählt zu werden pflegt. Einer andern Sage zufolge soll bis zu diesem Stamme sich in früher Zeit der Wienerwald erstreckt haben.

Die übrigen kleineren Plätze bieten außer dem Franziskanerplatz nichts Merkwürdiges; der Brunnen auf diesem aber ist mit einer schönen Statue Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, aus weichem Metall vom Professor Martin Fischer versehen.

4) Paläste und ausgezeichnete Gebäude. Unter diesen steht die k. k. Hofburg oben an, von der kaiserlichen Familie bewohnt. Der östliche Theil ist schon im 13. Jahrhundert erbaut. In seiner Mitte liegt der Schweizerhof, der den Namen von der ehemals hier bestandenen Schweizerwache führt. Beachtenswerth daselbst sind die schöne und kühn gebaute Botschafter- und die fliegende Stiege nach Sado's Zeichnung. Im Mittelgebäude nach Süden befinden sich die großen Säle zu den Hoffeierlichkeiten und der prachtvolle gegen die Bastei

auspringende Rittersaal (seit 1805). Die k. k. Burgwache ist neben dem inneren Durchfahrthor. Der westliche Theil der Burg heißt der Amalienhof, nach der Kaiserin Amalie, Joseph's I. Witwe. Die innere Einrichtung der Burg ist ungemein kostbar.

Der Burg gegenüber steht eines der schönsten Gebäude, die ehemalige Reichskanzlei, erbaut von Fischer von Erlach 1728 *). In einem ihrer Säle sieht man drei enkaustische Gemälde von Peter Kraft, Scenen aus dem Leben Kaisers Franz I. darstellend. Die steinernen Gruppen an den beiden Thorbogen stellen vier bekannte Arbeiten des Herkules vor, und sind von Lorenz Matthielli gearbeitet.

Dem östlichen Theile der Burg angebaut, mit dem Haupteingang vom Josephsplatz, ist die k. k. Reitschule, vielleicht die schönste in Europa, unter Kaiser Karl's VI. Regierung ausgeführt nach dem Plane Fischer's von Erlach 1729. Oeffentlicher Eintritt an Wochentagen von 11—1 Uhr Mittags.

Der Palast des Erzherzogs Karl auf der Bastei Nr. 1160, neben und hinter dem Augustinerkloster.

Die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei, Ballhausplatz Nr. 19.

*) Fischer von Erlach starb 1724. Wird daher sein Name bei später vollendeten Bauwerken genannt, so bezieht derselbe sich auf die von ihm entworfenen Pläne. Sein Taufname war Johann, der seines Sohnes Joseph Emanuel.

Der Palast des Erzherzogs Franz von Modena, Herrengasse Nr. 27, und der gegenüber stehende Palast des Fürsten Liechtenstein Nr. 251.

Das seit 1513 bestehende Niederösterreich. Landschaftshaus, daselbst Nr. 30, jetzt prachtvoll neuerbaut, mit, wie glaubwürdig versichert wird, Beibehaltung des großen Saales, dessen schöne Freskogemälde von dem Jesuiten-Frater Andr. Pozzo gefertigt und von Ant. Palluzzi (Balluzzi) restaurirt sind. Die Decke der Rathsstube ist ein Meisterwerk der Holzschnidekunst.

Das Gebäude der k. k. priv. Nationalbank, daselbst Nr. 34, und der prachtvolle Schottenhof an der Freiong, auch der Melkerhof, dem Schottenhof Nr. 103 gegenüber.

Das Majoratshaus des Fürsten Liechtenstein, vordere Schenkenstraße Nr. 44, von Dominik Martinelli durch den Baumeister Alex. Christian aus Innsbruck erbaut.

Die königl. Siebenbürger- und die königl. Ungarische Hofkanzlei, daselbst Nr. 47. 48.

Das Gebäude des Hofkriegsraths, am Hof Nr. 421, und das bürgerliche Zeughaus daselbst Nr. 322.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei, Wipplingerstraße Nr. 384.

Das Magistratsgebäude, das. Nr. 385. Die Plafondmalerei im Rathssaale ist von Michael Rottmayr; die lebensgroßen Bilder österreich. Regenten, von Karl V. an, von verschiedenen Mei-

stern; der Springbrunnen im Haupthofe zeigt Andromache's Befreiung durch Perseus, Meisterwerk aus weichem Metall von Rafael Donner.

Der k. k. Hofkammerpalast (Münzamt), erbaut von Fischer von Erlach, Himmelpfortgasse Nr. 916.

Der zweite Hofkammerpalast, Johannessgasse Nr. 971.

Das herzogl. Savoyische Damenstift, daselbst Nr. 976, mit einer Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä, die Samaritanerin und Christus, von Franz Messerschmidt. Das Steinbild gegenüber an der Rückseite des kleinen Mariazellerhofes vom Jahre 1482 stellt das Modell der Kirche dar u. s. w.

Mehre andere Paläste und ausgezeichnete Bauwerke wird der Fremde beim Besuche der weiter unten erwähnten Gärten, der Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten zu bemerken Gelegenheit haben.

Die größten Häuser in der Stadt sind das sogenannte Bürgerspital, am Kärntnerthortheater Nr. 1100, und Trattner's Freihof, am Graben Nr. 618. Jenes hat 10 Höfe, 20 Stiegen, gegen 200 Wohnungen, mehr als 1000 Einwohner, und einen jährlichen Zinsertrag von beinahe 80,000 fl. K. M.; dieser: 5 Stockwerke, 4 Höfe, 59 Wohnparteien, mehr als 300 Einwohner, und einen jährlichen Miethsertrag von mehr als 40,000 fl. K. M. Er wurde von Peter Molner erbaut, und die Statuen an den Thoren sind von Tobias Kögler gearbeitet. Durch Größe zeichnet

sich noch aus das vor einigen Jahren erbaute Graf Bellegardische Haus, Landskrongasse Nr. 543.

Das höchste Haus in Wien ist das zur großen Weintraube, am Hof Nr. 329; vom tiefen Graben angesehen zeigt es sieben Stockwerke.

5) Kirchen, Klöster, Kapellen und Bethäuser in der Stadt.

1. Die Metropolitankirche zu St. Stephan *) ist ein Meisterwerk altdeutscher Baukunst, gegründet vom Herzog Heinrich II., Jasomirgott genannt, i. J. 1144, wahrscheinlich durch den Baumeister Octavian Falkner aus Krakau. Der Bau in heutiger Gestalt wurde 800 Jahre später vollendet.

Die Kirche, durchaus von Quadersteinen, ist 55 Kl., 3' lang, und enthält in der größten Breite 37 Klafter; die äußere Mauer hat eine Höhe von 13 Kl., 1', und an derselben steigen 31 Glasfenster, jedes mit 192 Tafeln in 48 eisernen Rahmen zum Gewölbe auf, dessen Gesimse mit jenen bei altdeutschen Bauwerken oft wiederkehrenden Thiergestalten mit seltsamen, auch menschlichen, Köpfen umgeben ist, und mit zwei Riesendächern, deren Zimmerwerk über 2900 Baumstämme erforderte, geschirmt wird. Das erste, aus der Zeit Rudolph's IV. ist 17 Kl., 3', 6"; das zweite unter Kaiser Friedrich III., ohne Zweifel vom Meister Erhart aus Wien erbaut,

*) Vergleiche Franz Tschischka, der Stephansdom in Wien u. s. w. Wien, 1832. Folio.

11 Kl. 1' hoch. Die inneren und äußeren Verzierungen der Kirche wurden von Heinrich Kumpf aus Hessen und von Christoph Horn aus Dünkelspül gearbeitet.

Die Kirche hat fünf Eingänge; das Haupt- oder Riesen Thor befindet sich an der Vorderseite mit vielen, selbst abenteuerlichen Verzierungen, in dem Portal das Steinbild des Erlösers und Skulpturarbeiten in den Vertiefungen. Die beiden Thürme an der Vorderseite (Heidenthürme) sind 33 Kl. 4' hoch, wohl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Im Innern der Thürme hängen 6 Glocken, deren größte von Franz Scheichel aus Wien, 1772 gegossen, 81 Centner wiegt.

An den Umfassungsmauern der Kirche sind beachtenswerth: der Grabstein des Riemermeisters Joh. Siegenfelder von 1517 bei dem Eingange unter dem hohen Thurme, und des Kirchenmeisters Johann Straub, gest. 1540, beide den Abschied Jesu von seiner Mutter darstellend; der, leider verstümmelte, Kreuzweg nach Golgatha von 1533; die kürzlich restaurirte steinerne Kanzel, gegen den Bischofshof, auf welcher der h. Capistran an 28 Tagen 1541 predigte, und zunächst des Adlerthors unter dem nicht ausgebauten Thurm, das Grabmal des bekannten Gelehrten und Dichters Protucius Celtes (Konrad Pöckel), gest. 1508.

Neben dem Eingange in die Halle zunächst der Kreuzkapelle sieht man ein schönes Eccehomo-Bild von 1625, im Innern der Kapelle eine Geheimchrift Rudolph's IV. (hier ist begraben von

Gottes Gnaden Rudolph der Stifter), und ein treffliches Steinbild, der Tod und die Krönung Maria.

Der Hochaltar ist ein Werk des Bildhauers Johann Bock, das Altarblatt von seinem Bruder Tobias Bock. Dem schönen Marmorportale der Sakristei gegenüber, zur Linken des Hochaltars, befindet sich die sehenswerthe Schatzkammer; an beiden Seiten des hohen Chors sind sehr künstliche, vielleicht von Jörg Syrlin (Sürlin), aus Ulm oder dessen Sohn, gegen Ende des 15. Jahrhunderts geschnitzte Chorstühle. Beide hatten durch ihre Bildhauerarbeiten im südlichen Deutschland sich großen Ruf erworben und der Vater war in Wien gestorben. Jede Chorseite enthält 20 Vorder- und 23 Rücksitze, bei welchen der architektonische Theil der Hinterwand ganz besonders ausgezeichnet ist.

Der Carlo=Borromeo=Altar hat ein Gemälde von Rottmayr; der große Frauenaltar die Himmelfahrt Maria von Tobias Bock; der des heil. Anton von Padua ein Gemälde von Mich. Angelo Unterberger, und der Passionsaltar die Kreuzigung Christi von Sandrart. Neben dem Frauenaltar steht das Genotaphium Rudolph's IV. und seiner Gemalin Katharina, aus Sandstein von einem unbekannten Künstler zu Anfange des 15. Jahrhunderts, und vor dem Passionsaltar der prachtvolle Sarkophag Kaiser Friedrich's IV., gest. 1493, das größte Meisterwerk damaliger Zeit, aus Salzburger-Marmor mit mehr als 240 Figuren geziert, unter Mitwirkung einiger andern Künstler von dem Straß-

burger Nikolaus Perch 1513 verfertigt. Die Länge des Sarkophags beträgt 12' 8"; die Breite 6' 4"; die Höhe 5'. Das den Sarkophag umgebende Marmorgeländer eingerechnet, ist die ganze Länge des Denkmals 19' 2", und die Breite 11' (sic) 2". Die auch hier als Denkspruch Friedrich's erscheinenden Buchstaben A. E. I. O. V. hat der rühmlichst bekannte Schriftsteller Emil in Wien aus den Archivakten der k. k. Hofkanzlei also erklärt: »Friedrich (III. IV. V., je nachdem Friedrich der Schöne oder Friedrich von Braunschweig als deutscher Kaiser aufgeführt werden) ließ die fünf Selbstlauter auf der in Wien neu erbauten Burg eingraben, als er mit seinem Bruder Albrecht und dem Grafen von Cilly in Streit lebte und erklärte sie, als darunter die boshafte Bemerkung gefunden wurde: Aller Erst Ist Oesterreich Verdorben, mit: En! Amor Electis, Injustis Ordinatus Vltor. Sic Fridericus ego rex mea jura rego; deutsch nach der alten Urkunde: Sehet ich bin geordnet lieb den erwehnten und verher den ungerechten, also regier Ich künig Fridrich mein recht.« (Oesterr. National-Encyclopädie. Heft 1. Wien 1835.) Friedrich hatte übrigens dieses Buchstabenrathsel 1437 in sein Tagebuch eingeschrieben, doch wurde es bei der Wahl Albrecht's (V.) II., ein Jahr später (1438), zum römischen Kaiser als Devise benutzt, und die Auslegung veranlaßt: Albertus Electus Imperator Optamus Vivat.

Das große Basrelief, die Krönung Maria's von der heil. Dreifaltigkeit, ist hier besonders deshalb merkwürdig, weil die drei göttlichen Personen

im Aeußeren ganz gleich abgebildet sind, eine in der Wesenheit und Einheit Gottes begründete und keineswegs ungewöhnliche Darstellung.

Die Wände und Pfeiler der Unterkirche zeigen mehrere Bilder von Rottmayr, Gries, Unterberger u. A.; von vorzüglichem Werthe sind jedoch Altomonte's Gemälde in der oberen, und die Stucco-Arbeit in der unteren Sakristei.

Dem Mittelpfeiler jener das Mittelschiff von der linken Seite trennenden Reihe ist die herrlich verzierte Steinkanzel angebaut. Aus ihren vier zierlich durchbrochenen Vertiefungen sehen lebensgroß die vier Kirchenlehrer hervor und die schlanken Zwischenspfeiler sind mit kleinen Heiligenbildern geziert. Zwanzig 6 Zoll hohe Statuen umgeben den Kanzelfuß, und in den Abtheilungen des spitzigen Daches sind die sieben Sakramente bildlich dargestellt. Die Höhe dieses bewunderungswerthen, durch die geschickten Steinmessen Andreas Grabner und Peter von Nürnberg, nebst Anderen, 1430 verfertigten Kunstwerkes beträgt 27', 6".

Das unter der Kanzel befindliche Brustbild von Stein, welches im vergrößerten Maßstabe am Fuße des alten Orgelchors bei dem St. Peter- und Paulaltare nochmals erscheint, glaubt Tschischka, auf alte Kirchenrechnungen gestützt, nicht auf Anton Pilgram aus Brünn, sondern auf Hans Puchsbäum, unter dessen Leitung die Steinkanzel vollendet und der Bau des oberen Kirchtheils gefördert wurde, beziehen zu müssen.

Von den vier Kapellen des Doms enthält

die Kreuzkapelle das Grabmal des Prinzen Eugen von Savoyen und des General-Feldmarschalls Emanuel aus der Familie dieses Prinzen. Außerhalb des Kapellengitters, an der linken Kirchenseite ist das schöne Denkmal des Geschichtschreibers Johann Cuspinian (Spießhammer), gest. 1529, und über die Kapelle erheben sich zwei andere, die des Johann des Täufers und des heiligen Bartholomäus.

In der Barbarakapelle ist das treffliche Altarblatt von Altomonte; das in der Katharinenkapelle neben dem ausgebauten Thurm von Schmidt dem Älteren (Mart. Joachim). In letzterer steht noch ein ausgezeichnetes Kunstwerk von 1481, nämlich ein Taufstein in Gestalt eines zwölfeckigen Beckens, 5 Schuh im Durchmesser, äußerlich umgeben von den Figuren der Apostel. Die Ueberreste alter Glasmalerei aus der zierlichen Bartholomäuskirche, deren Gemälde auf dem Flügelaltar schön, und aus Albrecht Dürer's Zeit sind, erblickt man in den Fenstern ober den Eingängen des hohen Thurmes und in einigen Kapellen.

Die schönste Kapelle im Dom ist unstreitig die Eligiuskapelle mit ihren großen Fensterbogen und dem Rosenfenster; sie hieß ehemals die Taufkapelle.

Ober dem Riesenthor befindet sich der große Musikchor und die 1720 von Georg Neuhäuser gestiftete Orgel mit 32 Registern. Von hier ist der Anblick der Kirche am großartigsten. Den zweiten Musikchor, dem Kaiserlichen Ora-

torium gegenüber, ziert eine vorzügliche Orgel von Ferdinand Römer.

Rudolph IV., der Stifter genannt, veranlaßte sowohl die Umgestaltung der Kirche in die jetzige Form, als auch den Aufbau des riesenhaften Thurms, zugleich eines der schönsten in Europa. Nach Tschischka's Untersuchungen entwarf den kühnen Plan desselben ein armer, doch kunsterfahrener Mann, Meister Wenzla aus Klosterneuburg bei Wien, schritt 1359 zur Ausführung und brachte den Bau bis auf $\frac{2}{3}$ der Höhe. Nach seinem Tode 1401, arbeitete Meister Peter von Brachawitz an der Vollenendung des Thurms bis 1429, allein erst seinem thätigen Polier Hans Buchsbaum (Puchsbaum) gelang es am 4. Tage nach Michael 1433, dessen Spitze zu krönen. Der Bau hatte mithin 74 Jahre gedauert.

Die Höhe des Thurms wird verschieden angegeben; allein die im J. 1832 ausgeführten Messungsoperationen *) weisen nach, daß die höchste Spitze des Stephansthurms über dem Kirchenpflaster erhöht steht: 71 Kl., 2', 7.104'' Wiener-Maß, oder:

Wiener-Fuß	=	428.592, d. i.
Pariser-Fuß	=	417.064.
Franz. Metres	=	135.479.
Rheinländ. Fuß	=	431.592.
Bairische Fuß	=	464.193.

*) Vergl. Beiträge zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns. Bd. II. S. 218. Wien, Fr. Beck, 1832.

Ueber den beweglichen Doppeladler auf der Thurmspitze erhebt sich ein 6', 7" hohes Kreuz im Gewicht von 120 Pfund, anstatt des am 14. Juli 1686 herabgenommenen Halbmondes mit dem Kern, jetzt im bürgerl. Zeughause befindlich. Weiter abwärts ist ein mit 12 Pyramiden gezielter Gang, von welchem Graf Rüdiger von Stahremberg 1683 das Lager der damals Wien belagernden Türken zu beobachten pflegte. Jakob Oberkirchner hat die Thurmuhre verfertigt 1699; die Höhe der Tafeln ist 2 Kl., 5"; die Stundenzeiger 1 Kl., 5" lang; die Ziffern sind 2 Schuh lang. Der Durchmesser des Thurms am Fuße ist 7 Kl., 4', 3", und die Dicke des Mauerwerks verhält sich zu demselben wie 1 zu 4.

Die Thurmstiege hat 553 steinerne und 200 hölzerne Stufen. Die Spitze ist nur auf Leitern zu erreichen. Die Erlaubniß zum Besteigen des Thurms, von welchem man eine unbeschreiblich schöne und weite Aussicht genießt, erteilt das in der Nähe befindliche Kirchenmeisteramt, Nr. 814.

Von den fünf in diesem Thurme hängenden Glocken ist die größte von Johann Achamer aus erbeuteten türkischen Kanonen 1711 gegossen. Mit Inbegriff des Helms und Schwengels hat sie eine Schwere von 402 Ztn., und wird nur bei feierlicher Gelegenheit geläutet.

Hans Buchsbaum unternahm auch den Bau des zweiten, unvollendet gebliebenen Thurms, zu welchem am 13. August 1450 der Grundstein gelegt wurde. Nach seinem Tode (1454) setzten denselben

verschiedene Meister, und erst mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts Georg Khlaisig von Erfurt und Anton Pilgram von Brünn fort. Der Ausbau wurde zwar 1516 aufgegeben und 63 Jahre später 1579, nachdem Hans Saphoy den Thurm mit einem kleinen Aufsatz versehen hatte, durch Michael Schwingelkessel, Kupferschmied in Wien, ein kupfernes Dach aufgesetzt. Seine Höhe bis zum Adler ist 34 Kl., 1'. Die darin hängende Glocke, die Pummerin genannt, wiegt 20,850 Pf., ist mit 6 Heiligenbildern geziert und 1558 von Urban Weiß gegossen.

Den unterirdischen Theil der Stephanskirche bilden 34 große sehenswerthe Gewölbe, jedes 8 Kl. lang, 3 Kl. breit, 2 Kl. hoch, und die Fürstengruft. Mehre andere Gräfte mögen wohl mit Leichen gefüllt auf immer verschlossen seyn. Auch hier bewundert man die Großartigkeit des Baues in seinen Verhältnissen zu den äußeren Theilen. Der Eingang zu diesen Gewölben ist im f. g. deutschen Hause, der Wohnung des Thurmwächters an der Südseite gegenüber, durch eine kleine Thür, und die Erlaubniß zum Eintritt wird von der k. k. Hofbaudirektion, Kärntnerthorbastei Nr. 1159, oder auch im Kirchenmeisteramte zu St. Stephan Nr. 874 erteilt.

Die Fürstengruft, von Rudolph IV. gegründet, war von 1365 — 1576 ein Familien-Begräbnißort der österr. Fürsten. Dann gerieth sie in Vergessenheit, und als sie später wieder aufgedeckt wurde, war bereits eine neue Gruft bei den PP. Ka-

puzinern erbaut. Nach der Verordnung Kaiser Ferdinand's III. wurden daher in der Fürstengruft bei St. Stephan nur die Eingeweide der verstorbenen Glieder des kaiserl. Hauses in kupfernen Urnen heigesezt, die Leichname in die Todengruft bei den PP. Kapuzinern gebracht und die Herzen in der Lorettokapelle der Augustinerkirche aufbewahrt, wie solches auch gegenwärtig noch stattfindet. Der äußere Eingang zur Fürstengruft ist neben der steinernen Kanzel des h. Capistran.

2. Die St. Katharinenkapelle, dem unausgebauten Thurm der Stephanskirche gegenüber im Zwettelhofe, wurde schon 1214 eingeweiht. Das alte Gemälde von einem unbekannten Meister stellt vor den Domherrn Johann Grus, gest. 1400, in der von Rudolph IV. für das Domherrenkapitel zu St. Stephan vorgeschriebenen Kleidung.

3. Die k. k. Burgkapelle im Schweizerhofe der Burg, zuerst erwähnt 1298, auf Verordnung Kaiser Friedrich's IV. erweitert und 1449 eingerichtet, ist zugleich eine Pfarre. Das Kreuzifix auf dem Hochaltar ist von Rafael Donner, das schöne Altarblatt auf dessen rechten Seite von Domenico Feti aus Mantua, das zur linken Seite von Maurer. Die treffliche Musik in dieser Kapelle wird alle Sonntage von 18 Hoffängern, worunter 10 Hoffängerknaben aus dem k. k. Konvikte, und von 28 Hofmusikern ausgeführt, die unter einem k. k. Hofmusikgrafen (S. 41) stehen, und mit Einschluß einer Hofharfenmeisterin und zweier Hoffängerinnen das Musikchor der k. k. Hofkapelle bilden.

4. Die k. k. Kammerkapelle (St. Josephs-, auch St. Michaelskapelle), der Reichskanzlei gegenüber, wird nur bei besonderer Veranlassung geöffnet. Das Hochaltarblatt ist von Karl Marratti, die Gemälde der Seitenaltäre sind von dem Freiherrn Peter von Strudel, und die der 12 Apostel von Anton Maulbertsch. In dieser Kapelle befindet sich alljährig das heilige Grab zum Besuche des Allerh. Hofes am Charfreitage.

5. Die Kirche der Italiener am Minoritenplatz, 1276 angefangen, vollendet 1305 — 30, hat eine sehenswerthe Steinmetzarbeit an der Hauptfronte, wahrscheinlich vom Baumeister Scheinpfel (1310). Das Hochaltarblatt malte Christoph Unterberger. In der Fastenzeit werden hier Bußpredigten in italienischer Sprache gehalten.

6. Die Schotten-Abtei und die Kirche auf der Freieung wurde 1158 den aus Schottland eingewanderten Benediktinern überlassen, und 1418 von deutschen Mönchen dieses Ordens in Besitz genommen. Das Hochaltarblatt und die Gemälde der Seitenaltäre sind von Sandrart; Mariä Himmelfahrt, den h. Benedikt und Sebastian malte Tobias Bock; der h. Gregor ist von Pachmann, und die h. Anna und Barbara von Hieronymus Jochnus (1653 — 59). Die schöne Orgel verfertigte Franz Kober 1804. Auch befindet sich in dieser Kirche das Grabmal des Grafen Rüdiger von Stahremberg (s. S. 67).

7. Die Pfarrkirche der Barnabiten bei St. Michael, am Michaelsplatz, gegrün-

det 1220, in der Eingangshalle mit meisterhaften, den Sieg des Erzengels Michael über den Drachen darstellenden, Statuen von Lorenzo Matthielli versehen. Das Marienbild auf dem Hochaltar ist von einem griechischen Künstler; das Altarblatt in der Johanneskapelle malte Prof. Joh. Schindler; die Blätter auf den Altären des h. Paulus, Carlo Borromeo und Alex. Sauli sind von Ludwig von Schnorr; das neue h. Grab von Rasmann, und die Gemälde der andern Altäre von Tobias Bock, Carlo Carlone u. A. In der Gruft ruht der Dichter Metastasio, gest. 1781. Auch befindet sich hier das Grabmal der Gemalin Hansens von Lichtenstein, der berühmten weißen Frau.

8. Die Pfarrkirche auf dem Hof, erbaut 1386, war früher den Karmelitermönchen, später den Jesuiten eingeräumt. Den trefflichen Fronton der Kirche ließ die Kaiserin Eleonora durch den Baumeister Silvester Carloni 1662 errichten. Das Hochaltarblatt, Maria, Königin der Engel, malte Joh. Geo. Düringer 1798 unter Aufsicht des verstorb. Prof. Maurer. Die Vermählung Mariä, die Flucht nach Aegypten, die Opferung im Tempel sind von Sandrart; die h. Jungfrau mit dem Jesuskinde, dem h. Liborius erscheinend, von Ludwig Caracci (trefflich) in der Kapelle links, und die Freskomalerei in der andern von Maulbertsch. Vorzüglich schön ist der Chor der Kirche.

9. Die Pfarrkirche zu St. Peter auf dem Petersplatze, angeblich uralt (792), ist in ihrer

jetzigen Gestalt 1702 gegründet und von Fischer von Erlach nach dem Muster der St. Peterskirche in Rom erbaut, das schöne Portal aus grauem Marmor mit Bleifiguren von Koll geziert; die Freskogemälde an der Kuppel der Kirche und an den Decken der Kapelle von Rottmayr; die an der Decke des Chors von Anton Galli-Bibiena; das Hochaltarblatt und die Altarblätter der zwei ersten Kapellen von Altomonte, die der zwei folgenden von Rottmayr und Sconians, und die der zwei letzten von Altomonte Reem. Zur Linken des Eingangs sieht man das Grabmal des Geschichtsschreibers Wolfgang Lazius.

10. Die Hofpfarrkirche der Augustiner, errichtet 1330—39, in der Nähe der k. k. Hofburg. Den schönen Hochaltar aus Tiroler-Marmor erbaute der Hofarchitekt Joh. Ferd. v. Hohenberg 1784; das große Freskogemälde, der heilige Augustin in der Glorie, ist von Maulbertsch; das Altarblatt von Tobias Bock; die h. Anna von Spielberger. In der Maria-Loretto-Kapelle, welche Ferdinand's II. Gemalin, Eleonora von Mantua, 1627 erbauen ließ, werden die Herzen der verstorbenen Glieder der kaiserl. Familie in silbernen Urnen aufbewahrt (s. S. 68). In der Todtenkapelle befinden sich die Grabdenkmale Kaiser Leopold's II., von Zauner, und des Feldmarschalls Daun, von Anton Moll. Das vordem hier befindliche des Gerard van Swieten ist in veränderter Gestalt im Saale der k. k. Hofbibliothek aufgestellt worden. Das schönste Denkmal dieser Kirche,

in Kunsthinsicht vielleicht das erste in Europa, ist aber das Grabmal, welches Herzog Albert von Teschen seiner verstorbenen Gemalin, der Erzherzogin Christina 1805 durch Canova errichten ließ. Es kostete 20,000 Dukaten. Eine Beschreibung desselben erschien u. d. T.: Mausoleum J. E. Hoheit Maria Christina, ausgeführt von Anton Canova, Wien, Artaria, 1805.

11. Das Bethaus der evangelischen Gemeinde augsburgischer Konfession, Dorotheergasse Nr. 1113, zugleich die Wohnungen der Prediger und das Schulhaus enthaltend, hat eine gute von Deutschmann 1807 gebaute Orgel und ein Altarbild, Christus am Kreuze, von Franz Lindner.

12. Das Bethaus der evangel. Gemeinde helvetischer Konfession neben dem vorigen Nr. 1114, vom Hofarchitekten Nigelli geschmackvoll gebaut, enthält ebenfalls die Wohnungen der Prediger.

13. Die Kirche der Kapuziner auf dem Neumärkte, gegründet 1622, ist sehr einfach. Die drei Altarblätter und ein geschältes Bild im Chor, Maria's Opferung, sind von dem Kapuziner Norbert Baumgartner. Die kaiserliche Kapelle in dieser Kirche hat einen sehenswerthen Schatz und ein schönes Altarblatt von Gabriel Matthäi aus Rom. Das Vesperbild aus weißem Marmor in der Kapelle gegenüber ist vom Statuar Vaccazzi. Zwei große Altarblätter, für die öffentliche

Andacht zu Mariä Verkündigung und zu Weihnachten bestimmt, sind von Ludwig von Schnorr.

Die hier befindliche k. k. Todtengruft ließ die Kaiserin Anna, Mathias' Gemalin, in jener Zeit erbauen, als die bei St. Stephan verschollen war (s. S. 68). Ihre und ihres Gemals (gest. 1619) Grabstätten sind die ältesten. Leopold I. (gest. 1705) vergrößerte die Gruft durch eine Kapelle, deren Altar mit 6 Statuen von weißem Marmor der Architekt Peter Freiherr v. Strudel verfertigte. Eine fernere Erweiterung der Gruft bewirkte Maria Theresia und bestimmte den Zubau für die Glieder des Hauses Habsburg-Lothringen. Die Decke malte Ignaz Mülldorfer. Den jüngsten Zubau ließ Kaiser Franz I. 1826 ausführen. Am 2. November (Allerseelentag) jedes Jahres wird die Gruft für Besuchende geöffnet, dem Fremden jedoch auf Ersuchen auch außer dieser Zeit die Besichtigung gestattet.

14. Die Kirche zum heil. Johannes in der Kärntnerstraße wurde (1200) von den Malthesern gebaut. Das Hochaltarblatt ist von Tobias Boß, und das links am Eingange befindliche Hautrelief stellt die Festung Malta dar. An Sonn- und Festtagen wird hier in ungarischer Sprache gepredigt.

15. Die Kirche zu St. Anna in der Annagasse, gebaut 1415, hat schöne Gemälde von Daniel Gran und Martin Schmidt. Das Muttergottesbild und die Kuppel sind von dem Jesuiten-Frater Andr. Pozzo. Alle Sonntage ist hier Predigt in französischer Sprache.

16. Die Kirche zur heil. Ursula (Ursulinerkirche) in der Johannesgasse, ist 1675 eingeweiht, hat sieben Altäre mit Gemälden von Spielberger und Franz Wagenschön. Die 1660 von Lüttich eingewanderten Nonnen des mit der Kirche verbundenen Klosters beschäftigen sich sehr zweckmäßig mit dem Unterricht der Mädchen, besonders aus den niederen Ständen.

17. Die Kirche des Deutschen Ordens in der Singerstraße wurde zu Ehren der heiligen Elisabeth 1316 von Georg Schiffering aus Nördlingen vollendet. Das Altarblatt malte Tobias Boß, und besonders ausgezeichnet ist unter den Denkmälern der Abschied Jesu von seiner Mutter, 1524, im Hautrelief.

18. Die Franziskanerkirche, am Franziskanerplatz, erbaut von Pater Bonaventura Daum und eingeweiht 1611. Das Architekturgemälde am Hochaltar verfertigte Andr. Pozzo. Von den Altarbildern malte Martin Schmidt den heil. Franz und die unbefleckte Empfängniß; Carlo Carlone ein Kreuzifix; Wagenschön die Marter des heil. Capistran, und Rottmayr ebenfalls eine unbefleckte Empfängniß.

19. Die Universitätskirche am Universitätsplatz, 1627 vollendet und 1631 eingeweiht, besteht aus einem einzigen, auf 16 Marmorsäulen ruhenden Gewölbe. Sämmtliche Altarblätter und das Kuppelgemälde sind Arbeiten des Andr. Pozzo, in neuester Zeit durch den k. k. Gallerie-Direktor P. P. Kraft restaurirt. In hohem Grade ausge-

zeichnet ist Pozzo's Gemälde am Hauptaltar, »die Schlacht auf dem weißen Berge am 8. Nov. 1620 zwischen Pfalzgraf Friedrich und K. Ferdinand II.,« besonders in abendlicher Beleuchtung.

20. Die Pfarrkirche der Dominikaner zur heil. Maria-Rotunda auf dem Platze gleiches Namens, von Leopold dem Tugendhaften 1186 für die Templer erbaut, 1226 den Dominikanern aus Ungarn eingeräumt und nach erfolgter Zerstörung in der Belagerung Wiens von den Türken durch Ferdinand III. 1631 wieder hergestellt, besitzt mehre gute Altarblätter, von welchen Tobias Bock den heil. Dominikus, die heil. Dreifaltigkeit und die heil. Jungfrau; Spielberger die Anbetung der Hirten und die Marter der heil. Katharina; Roettiers die heil. Katharina von Siena und den heil. Vincenz Ferrerius; Pachmann aber den heil. Thomas von Aquin gemalt haben. Das Freskogemälde der Kuppel ist von Andreas Pozzo, die Fresko-Medaillons von Denzala. Beachtung verdient auch das Grabmal der Kaiserin Claudia Felicitas, zweiten Gemalin Kaiser Leopold's I.

21. Die Kirche zu St. Ruprecht, der Sage nach die älteste in Wien, im Jahre 700 erbaut, liegt am Rienmarkt. Das Hochaltarblatt ist von Rottmayr, die Gemälde auf den Seitenaltären von Adam Braun, die Glasmalerei auf den Fenstern von Gottl. Mohr, und die Aufschrift des kleinen Taufsteins ist alt-chaldäisch. Diese Kirche ist in neuester Zeit im Innern restaurirt wor-

den, und hat zugleich von Außen einen neuen Fron-
ton in gothischem Geschmack mit einem Standbild
des heil. Rupertus erhalten.

22. Die Kirche zu St. Salvator in der
Salvatorgasse ist gegen Ende des 13. Jahrhunderts
erbaut, und erhielt das schön in Holz geschnitzte Brust-
bild Christi auf dem Hauptaltare 1459. Bemerkens-
werth sind die zierlichen Säulen und die Steinbilder
am Haupteingange von 1520. Das Bild auf dem
neuen Salvatoraltar malte Meidinger. Die
Fastenpredigten werden hier in polnischer Sprache
gehalten.

23. Die Kirche zu Maria-Stiegen in der
Passauergasse, angeblich schon 882 entstanden, wurde
1154 von einem Passaver Bischof ausgebaut und
1820 dem Orden der Redemptoristen (Liguorianer)
eingeräumt. Die steinernen Figuren ober dem Haupt-
und dem ersten Seiteneingange rechts verdienen be-
achtet zu werden. Das Innere ist mit vielen Heili-
genbildern aus Stein verziert. Auf einigen Fenstern
sieht man noch alte, auf andern neue Gemälde, letz-
tere nach Ludwig von Schnorr's Zeichnungen
von dem verstorb. Gottlieb Mohn ausgeführt.

Der siebeneckige, 30 Klafter hohe Thurm mit
224 Stufen gehört zu den schönsten Ueberresten der
mittelalterigen Baukunst. Der Fremde unterlasse ja
nicht, denselben zu besteigen; er gewährt eine herr-
liche Aussicht über die Stadt, das nahe Gebirge und
über das Marchfeld.

24. Die Kirche der unirten Griechen,
vom Jahre 1775 auf dem Dominikanerplatz neben

der Hauptmauth, hat ein Altargemälde, den heil. Nikolaus, von Johann Kastner, und den heil. Spiridion, von Palamino.

25. Die zwei Kirchen der nicht unirten Griechen stehen auf dem alten Fleischmarkt und auf dem Hafnersteige.

26. Die vom Architekten Kornhäusel prachtvoll erbaute und 1836 eröffnete Synagoge der deutschen Juden befindet sich unweit vom Kienmarkt, Nr. 494. Der Gottesdienst in seiner zum Theil modernisirten Form wird den eintretenden Fremden gewiß ansprechen.

Von den kleineren Kapellen, deren einige sich auch in Privathäusern befinden, wird die im Churgebäude, der St. Stephanskirche gegenüber, nicht selten zu Trauungen benutzt.

IX.

Die Vorstädte.

Vier und dreißig Vorstädte umgeben die innere Stadt Wien und werden selbst wieder durch die sogenannte Linie, bestehend aus einem Graben und einem 12 Fuß hohen Wall, eingeschlossen. Diese Linie hat 11 Ausgänge oder Thore, die nach 10 Uhr Abends zwar geschlossen, zu jeder Stunde aber dem Reisenden geöffnet werden. (Vergl. S. 31.)

Die eigentliche Entstehung der Vorstädte ist erst in das Jahr 1684 zu setzen; denn Erdberg, Thury, die Landstraße, Leopoldstadt und Mariahilf, die früher vorhanden gewesen, wurden in den Jahren 1529 und 1683 beim Anrücken der türkischen Belagerungs-Armee abgebrannt und die Ueberreste von den Türken vollends zerstört.

Wird der Standpunkt auf der Bastei am Rothenthurmthore genommen, so daß man die Ferdinandsbrücke im Auge hat, und umschreitet dann rechts nach Osten die Stadt auf der Bastei selbst, so liegen die Vorstädte in folgender Ordnung ausgebreitet:

- 1) Die Leopoldstadt;
- 2) Die Jägerzeil, einst die Benediger Aue;
- 3) Unter den Weißgärbern;
- 4) Erdberg, eine der ältesten Vorstädte, schon bekannt 1192 durch die Gefangennehmung des Königs Richard Löwenherz;
- 5) Die Landstraße und der Rennweg;
- 6) Die alte und die neue Wieden;
- 7) Der Schaumburgerhof;
- 8) Hangelbrunn oder Hangelgrund;
- 9) Der Laurenzergrund;
- 10) Mähleinsdorf;
- 11) Nikolsdorf;
- 12) Margarethen, ehemals eine Romthurei;
- 13) Reinprechtsdorf oder Rampersdorf;
- 14) Hundsthurm;
- 15) Gumpendorf;

- 16) Magdalengrund (Raxenstadel);
- 17) Die Windmühle, wegen vormals hier vorhandener Windmühlen;
- 18) Die Laimgarbe und An der Wien;
- 19) Mariahilf;
- 20) Der Spittel- (Spital-) berg;
- 21) St. Ulrich (Platzel und Mariatrost);
- 22) Neubau (Unter-Neustift) und Wendelstatt;
- 23) Das Schottenfeld (Ober-Neustift);
- 24) Alt-Perchenfeld;
- 25) Die Josephstadt;
- 26) Der Stroschische Grund;
- 27) Die Alservorstadt (Alsergrund und Währingergasse);
- 28) Breitenfeld;
- 29) Der Michelbeuern'sche Grund, genannt nach dem Stifte Michelbeuern im Salzburgerischen;
- 30) Der Himmelpfortgrund, ehemals den Chorfrauen zur Himmelpforte in der Stadt Wien gehörig;
- 31) Am Thury, vom Gründer Jos. Thury;
- 32) Das Lichtenthal und die Wiesen, der ehemaligen Lage wegen so benannt; als Vorstadtgrund vom Fürsten Hans Adam Liechtenstein bestimmt, dessen Name als Besitzer schon 1254 vorkommt;
- 33) Der Althan, einst ein Garten des Grafen Althan, 1714 vom Magistrat gekauft; und
- 34) Die Rossau.

Die volkreichsten unter diesen Vorstädten sind die alte Wieden mit etwa 37,000; die Landstraße und der Rennweg gegen 27,000; die Leopoldstadt gegen 24,000; das Schottenfeld etwa 20,000; der Neubau gegen 18,000 und die Alservorstadt mit etwa 17,000 Köpfen.

Die Dörfer Hernals, Währing, Fünfhaus und Simmering, außerhalb der Linie, werden in polizeilicher Hinsicht noch zur Stadt Wien gezählt.

Prachtgebäude und Anstalten, die auf diesem Wege um die Stadt von der Bastei aus zu erblicken und zu bezeichnen sind, wurden bereits Seite 29 namhaft gemacht.

X.

Baumerkwürdigkeiten in den Vorstädten.

1. Brunnen und Wasserleitungen.

a) Die Albertinischen Wasserleitungen, zur Abhilfe des Wassermangels in den südwestlich gelegenen Vorstädten, vom Herzoge Albrecht von Sachsen-Teschen und seiner Gemalin der Erzherzogin Maria Christina mit einem Aufwande von 400,000 fl. K. M. in den Jahren 1803 — 5 ausgeführt. Das Wasser ist von der hohen Wand hinter Hütteldorf bis zu diesem Dorfe in einem gemauerten

Kanal $5\frac{1}{2}$ F. tief und 2 F. breit zu einer großen Brunnstube, und aus dieser in mehr als 16,000 eisernen Röhren durch eine 7155 Klafter lange Strecke unter der Erde in jene Vorstädte geleitet, so daß Gumpendorf 2, Mariahilf 3, die Laimgrube 2, die Josephstadt 2, dann die Gründe Neubau, Schottenfeld und St. Ulrich jeder 1 Brunnen mit trinkbarem Wasser besitzen.

b) Die Kaiser = Ferdinands = Wasserleitung, als Ergänzungsmittel der eben erwähnten, für die Vorstädte Mariahilf, Spittelberg, St. Ulrich, Neubau, Laimgrube, Windmühle, Magdalenagrund, Breitenfeld, Schottenfeld, Josephstadt, Stroschischer Grund, Altlerchenfeld, Margarethen, Nikolsdorf, Gumpendorf, Wieden und einen Theil der Alservorstadt, in 13 Bassins mit 2—3 Ausläufen, 93 Auslauspumpen und Speisung der bereits vorhandenen 4 Bassins und Weiterführung in die innere Stadt. Dieses im Gange befindliche großartige Unternehmen hofft man im Jahre 1841 beendigt zu sehen. Auf diese Weise sollen täglich 100,000 Eimer vermöge Dampfmaschinen aus einem Brunnen unterhalb der Rußdorfer Linie, 70 Kl. von dem rechten Ufer des Wiener Donaukanals entfernt, mit 3 Reservoirs auf den höchsten Punkten der Leitung in die genannten Vorstädte geleitet werden. Das Wasser tritt bereits filtrirt in einer Temperatur von $8\frac{1}{4}$ Gr. ein und ist zum allgemeinen Genuß vollkommen geeignet. Die Länge der Hauptleitung beträgt 2270 Kl. und das Wasser wird vom Brunnen aus auf eine Höhe von 170 F.

über den Nullpunkt des Donaukanals gehoben und in Röhren von Gußeisen, 14 Zoll Durchmesser, geführt. Die Maschine hat 60 Pferdekraft. Die Röhren zu den Reservoirs liegen 6 F. tief unter dem Erdhorizont und sind, wie die Dampfmaschine, doppelt, für den Fall einer eintretenden Beschädigung. Die aus den Reservoirs aber laufenden Röhren haben 3—8 Zoll Durchmesser, und die Dampfmaschinen werden angefertigt von den Mechanikern Fletcher und Punshon aus dem Material von Mariazell. Die auf eine Million K. M. Gulden berechneten Kosten werden bestritten durch Sammlungen, Beiträge der Gemeinden und Verkauf des Wassers an Private, Fabriks- und Gewerbs-Unternehmungen, da der eigentliche Bedarf nur 80,000 Eimer beträgt.

c) Der Brunnen in der Vorstadt Spitzelberg, in der breiten Gasse, mit einer Säule korinthischer Ordnung, Gußwerk aus Mariazell von steirischem Eisen, in der Mitte des Bassins, an der einen Seite Moses, ebenfalls Eisenguß, an der anderen Seite Antikköpfe, aus deren Mundöffnungen das Wasser quillt.

d) Der Brunnen in der Alservorstadt, Hauptstraße, ist mit einer aus Metall musterhaft gegossenen Statue, die Wachsamkeit vorstellend, von Mart. Fischer, und

e) der Brunnen in der Währinger-gasse vor der K. K. Josephs-Akademie mit einer Statue, die Hygiea, aus weichem Metall von dem nämlichen Künstler versehen.

f) Der Brunnen in der Vorstadt Breitenfeld, in der Nähe des unteren Plazes, aus dem Gußeisenwerke des Grafen von Salm in Mähren, modellirt und gegossen unter Leitung des Dr. Karl Reichenbach, faßt im Bassin $423\frac{1}{2}$ Kubikschuh Wasser, ist auf Kosten der Gemeinde errichtet und am 4. Novbr. 1833 geöffnet worden.

g) Der Brunnen auf der alten Wieden, unweit der Paulanerkirche, Bassin von Stein, ebenfalls auf Kosten der Gemeinde errichtet, und am 4. Novbr. 1834 eröffnet worden.

h) Auch die Vorstadt Malsleinsdorf hat seit 1838 einen hübschen Brunnen rückwärts der Pfarrkirche zum h. Florian aufgestellt.

i) Endlich wird auf Veranlassung und Kosten der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien auf dem Getreidemarkt ein artesischer Brunnen gegraben, der seiner Vollendung nahe ist.

k) Der Wiener-Neustädter Kanal (s. oben S. 36).

2. Prachtgebäude in den Vorstädten.

a) Das k. k. Lustschloß Belvedere am Rennweg Nr. 612, vom Prinzen Eugen 1693 gegründet, nach dem Plane des Hofarchitekten Joh. Lukas v. Hildebrand 1724 vollendet, theilt sich in das untere und obere Belvedere. Der Eingang zum oberen ist, durch die Heugasse, unweit des Liniengrabens südöstlich. In demselben befindet sich die k. k. Gemäldegallerie, im unteren die Am-

braser-Sammlung; den Zwischenraum füllt ein geräumiger öffentlicher Garten mit einigen Seitengängen und Bassins, in der Mitte aber, um einen freien Anblick der Stadt zu gestatten, von Bäumen entblößt.

b) Das im J. 1836 nach dem Plane des k. k. Rathes und Prof. der mathemat. Wissenschaften an der Akademie der bildenden Künste in Wien, Paul Sprenger, auf der Landstraße an der linken Seite des Neustädter-Kanals erbaute k. k. Streckwerk und die Münzscheide.

c) Das fürstl. Stahremberg'sche Freihaus (Herrschaft Konradsmörth), auf der Wieden Nr. 1, ist des Umfangs wegen sehenswerth. Es enthält 6 Höfe, 31 Stiegen, 301 Wohnungen, Ställe und Schuppen, gegen 900 Einwohner und trägt über 40,000 fl. k. M. Zins.

d) Der k. k. Marstall, dem Burgthor gegenüber, aus Karl's VI. Regierungszeit, ist 600 F. lang und hat einen Raum für 400 Pferde. Kostbare Pferdegeschirre sieht man in der Jagd- und Sattelkammer, und die ganze Einrichtung überhaupt verdient die Aufmerksamkeit der Reisenden.

e) Der Palast der k. ungar'schen Nobelgarde am Glacis zu St. Ulrich Nr. 1, und

f) der fürstl. Auerspergische Palast, am Josephstädter-Glacis Nr. 1, beide erbaut nach dem Plane Fischer's von Erlach.

g) Das fürstl. Ersterhazy'sche Gebäude (das rothe Haus) in der Alservorstadt Nr. 197, mit 4 Höfen, 20 Stiegen, 150 Wohnungen, 1 Reit-

schule, mehren Stallungen und Wagenbehältnissen und einem jährlichen Zinsertrage von 20,000 fl. K. M.

h) Das schöne Sommer-Palais des Fürsten von Dietrichstein, in der Währingergasse, der k. k. Josephinischen Akademie gegenüber, mit einer englischen Gartenanlage und Reitschule.

Die Paläste des Staatskanzlers Fürsten von Metternich, der Fürsten Schwarzenberg, Liechtenstein u. a. wird der Fremde bei Erwähnung der dabei befindlichen Gärten, und die großartigen Gebäude der Institute beim Besuche derselben kennen lernen.

3. Kirchen, Klöster und Kapellen in den Vorstädten.

Von der großen Anzahl derselben werden folgende der Beobachtung empfohlen:

1) Die Pfarrkirche zum h. Leopold, Leopoldstadt, große Pfarrgasse, erbaut 1670, nach Joh. Ospeľ's Entwurf 1728 vergrößert, im Innern prachtvoll verziert, mit einem Hochaltarbild wahrscheinlich von Altomonte. Der Thurm ist ausgezeichnet durch Stärke und Zierlichkeit.

2) Die Karmeliter-Kirche zur h. Theresia, Leopoldstadt, Taborstraße, gegründet und vergrößert unter Ferdinand II. 1624 — 39. Den Hochaltar von Marmor ließ Kaiser Leopold I. 1702 errichten.

3) Die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder, Leopoldstadt, Taborgasse;

der Orden wurde 1614 in Wien eingeführt, die Kirche 1692 eingeweiht. Die Zimmerarbeit der Thurmkupee ist ein Meisterwerk.

4) Die Pfarrkirche zum h. Johann von Nepomuk, Praterstraße, ist 1780 erbaut und hat ein Eccehomo- und Muttergottesbild im Presbyterium seit 1819, von Heinrich Stegmaier.

5) Die Pfarrkirche zu St. Margaretha unter den Weißgärbern, 1690 gegründet, 1746 eingeweiht; klein, aber zierlich.

6) Die Hauskapelle im k. k. Invalidenhaus, worin ein schöner Marmoralter mit einer Kreuzabnahme von Rafael Donner.

7) Die Kirche zur h. Elisabeth und das Nonnenkloster auf der Landstraße (1709 — 11). Das Hochaltarblatt malte Gymbal, den Kreuz- und Columbia-Altar Baumgartner. Merkwürdige Grabchrift einer Nonne in dieser Kirche.

8) Die Pfarre zum h. Rochus und Sebastian auf der Landstraße (1684); das Hochaltarblatt mit diesen Heiligen ist von Peter Strudel, das des gekreuzigten Heilandes, auf Holz, von Lukas Kranaich.

9) Die Pfarrkirche zu den h. Aposteln Petrus und Paulus (1771) in Erdberg hat ein Hochaltarbild von Georg Schilling, und ein Marienbild vom Fräulein Benko.

10) Die Kapelle zum h. Januarius, Landstraße, im k. k. Lustgebäude Nr. 389, eingeweiht 1735, hat ein Altarbild von Altomonte. Der

Künstler der schönen Metallstatue des Heiligen ist unbekannt.

11) Die Kirche der Salesianerinnen auf dem Rennwege ist 1730 vollendet; das Kuppelgemälde von Anton Pellegrini; das Hochaltarblatt vom Niederländer Jakob van Schuppen; die Kreuzabnahme von Janson; Petrus und Magdalena von Pellegrini. Das mit der Kirche verbundene Kloster, das. Nr. 610, wurde von der Kaiserin Amalia, Joseph's I. Witwe, am 10. Mai 1717 gegründet.

12) Die Kirche zum h. Kreuz am Gardegebäude auf dem Rennweg, 1755 erbaut, hat ein Hochaltarblatt von Strudel.

13) Die Kirche zu Maria-Geburt, das. neben der großen Artilleriekaserne (1768 — 70), hat ein Hochaltarblatt von Maulbertsch. Der Erbauer war Leopold Grossmann.

14) Die Kirche und das Kloster der Redemptoristinnen auf dem Rennwege.

15) Die Pfarrkirche zu St. Karl auf der Wieden, schön und regelmäßig nach Fischer's von Erlach Plan durch Philipp Martinelli 1736 — 37 erbaut. Die innere Höhe vom Pflaster bis an den Schluß des Gewölbes der Kuppellaternen ist 192 F. Die innere Länge 174 F., die größte Breite 114 Fuß. Das Kuppelgewölbe, die Aufnahme des h. Karl in die Herrlichkeit der Verkärten, und die ausgezeichneten Fresko-Malereien der Kirche sind von Kottmayr; auf den 6 Seitenaltären: die Heilung des Gichtbrüchigen

(das vorzüglichste Gemälde) von Pellegrini; die Himmelfahrt Mariä von Sebast. Ricci, und hat angeblich 6000 fl. gekostet; der römische Hauptmann von Daniel Gran; der h. Lukas vom Niederl. van Schuppen; die h. Elisabeth von Daniel Gran, und die Auferweckung des Jünglings von Rain von Altomonte.

Am Giebel des auf 6 Korinthischen Säulen ruhenden Portals sind in halberhobener Arbeit auf weißem Marmor die Wirkungen der Pest 1718 in Wien dargestellt; zu beiden Seiten freistehende Säulen dorischer Ordnung, 41 F. hoch, 13 F. im Durchmesser, inwendig hohl, von Außen in gewundenen Reihen und in halberhobener Arbeit das Leben, die Thaten und den Tod des h. Karl darstellend. Den Entwurf zu dem seit 1813 hier befindlichen Denkmal Heinrich's von Collin gab Heinrich Füger; ausgeführt wurde derselbe vom akadem. Bildhauer Johann Soutner, dem Steinmetz Anton Clement und dem Verzierungs-Bildhauer Johann Pabolik.

16) In der Kirche zu den h. h. Schutzengeln (Paulanerkirche) auf der Wieden, Hauptstraße (1627), ist das geschäzte Altarblatt von Rottmayr; der h. Kaspar und Nikolaus von Joh. Mich. Hefß.

17) Die Kirche zu St. Joseph zu Margarethen (1768) hat ein Altarblatt von Altomonte; Theresia und Anna auf den Seitenaltären von Joh. Gottfr. Auerbach; den h. Leonhard, der Kanzel gegenüber, von Maulbertsch.

18) Die Kirche zum h. Aegidius in Gumpendorf (1765—70) mit trefflichen Altarblättern. Die Gloria des h. Schutzpatrons, am Hochaltar von Joseph Abel; die unbesleckte Empfängniß und Johann der Täufer auf den Seitenaltären von Schmidt, dem Kremser; Christus am Kreuz von Prof. Joseph Redl; Martha von Kreipel. Die Statuen der Apostel Petrus und Paulus verfertigte Direktor Joseph Klieber; die Orgel mit 16 Registern baute Deutschmann.

19) Die Pfarrkirche zu Mariahilf (1689—1713) ist im Besiz eines sehr alten Gnadenbildes. Die Malerei des Kirchengewölbes von Paul Troger, Joseph Hauzinger und Strattmann; die h. Anna auf einem Seitenaltar von Conians, und Alexander Sauli auf einem andern von Felix Leicher. Die Orgel baute Henka.

20) Die Kirche zum h. Kreuz an der Ingenieur-Akademie auf der Laimgrube, hergestellt 1749, mit einem schönen Thurm, von Henrici gebaut; dem Gemälde am Hochaltar von Joh. Mich. Heß; dem oberen von Prof. Maurer, und von Vincenz Fischer die Geburt und Auferstehung Christi auf den Seitenaltären.

21) In der Pfarrkirche zu St. Ulrich, auch Mariatrost (1721), sind nebst dem Hochaltarblatt die sechs Gemälde auf den Seitenaltären sämmtlich von Paul Troger.

22) Die Kirche zu Maria-Schutz und das Ordenshaus der armenischen Mchitaristen-Kongregation, in der Vorstadt St. Ulrich, war

vormals ein Kapuzinerkloster, und das erste in Oesterreich, seit 1811 aber im Besitze der P.P. Meditarristen. Das Ordenshaus wurde im Jahre 1837 neu erbaut. Im Refektorium befindet sich ein großes Wandgemälde, darstellend das Wunder, durch welches Christus mit fünf Broten und zwei Fischen eine Volksmenge von 5000 Menschen speiset. Dieses in der ersten Hälfte des Jahres 1839 vollendete Gemälde ist ein Meisterwerk des berühmten Malers Ludwig Schnorr von Karolsfeld. Das Hochaltarbild in der Kirche der P.P. Meditarristen aber, so wie der heil. Joseph und St. Anton auf den Seitenaltären, sind von Johann Schindler, die Kuppel (1819) von Schilcher und ein Gemälde in der Seitenkapelle von Maulbertsch gemalt.

23) Die Pfarrkirche zu St. Lorenz auf dem Schottenfeld (1784—87). Sehenswerth in derselben ist die Grablegung Christi, halberhoben in Blei gegossen vom Bildhauer Philipp Prokop, der marmorne Hochaltar verfertigt nach Angabe des Wölg. Hagenauer; das Hochaltarbild von Strudel; der sterbende Jesus und die unbefleckte Empfängniß auf den Seitenaltären von Troger. Die von Joseph Franz Christmann gebaute Orgel mit 25 Registern gilt für die beste in Wien.

24) Die Pfarrkirche zu den sieben Zussuchen im Altlerchenfeld (1782) hat zwei Seiten-Altargemälde, den h. Aloysius und Leonhardus, von Ant. Maulbertsch; die vorzüglich gute Orgel ist von Christoph Erler.

25) Die Pfarrkirche zu Maria-Treu und das Kloster der Piaristen in der Josephstadt (1698—1716), mit Frontispiz-Figuren vom Bildhauer Mad eser 1752, und mit Gemälden von Felix Leicher auf den großen Seitenaltären. Das Hochaltarblatt, die Kuppel, Christus am Kreuz und Johann von Nepomuk an den kleinen Seitenaltären sind von Anton Maulbertsch; die beiden anderen wahrscheinlich von J. Christian Brand. C. Nahl, der Jüngere, ein talentreicher Sohn des allgemein geachteten F. F. Kammer-Kupferstechers, malte ein Altarblatt, Maria Vermählung, vor wenigen Jahren um 300 fl., und wurde dieserhalb unter den Wohlthätern der Kirche im Kirchenbuche verzeichnet.

26) Die Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit und das Kloster der P. P. Minoriten (1695—1702), Alservorstadt, Hauptstraße. Das Hochaltargemälde ist von Joseph Ritter von Hempel; das auf dem Tabernakel dieses Altars, Maria mit dem Kinde, von Johann Kastner. Im Kreuzgange sieht man 36 Bildnisse der Ordensstifter vom 14.—18. Jahrhundert. Merkwürdig ist auch die Kirchengruft.

27) In der Kirche des F. F. Waisenhauses, Alservorstadt, Krebsgasse, ist der h. Karl Borromeo auf dem ersten Seitenaltar von Rottmayr; der h. Petrus auf dem Meere an dem andern von Roettiers, und der h. Januarius von Altomonte.

28) Die Pfarrkirche zu den vierzehn

Nothhelfern im Lichtenthal, von Karl VI. 1712 gegründet, zur Pfarre erhoben 1723, erweitert 1770, mit einem meisterhaften Gemälde im Gewölbe über dem Eingange, der betende Böllner und der Pharisäer, von Franz Singer; der Hochaltar hat ein schönes Bild von Franz Zoller; von den Gemälden der Seitenaltäre verfertigte Ant. Maulbertsch das h. Kreuz, Jesus, Maria und Joseph; Koll den h. Franz Xaverius; Leopold Kupelwieser den Erlöser auf dem Kreuzaltar; Franz Zoller den h. Johann von Nepomuk. Die beiden Statuen, St. Florian und die schmerzhaftes Mutter, in der Mitte der Kirche, sind ein Werk des Bildhauers Franz Loy.

29) Die Pfarrkirche zu Mariä Verkündigung, und das Kloster der Serviten (1651—76) in der Rosau mit einer berühmten Kapelle des h. Peregrin, die am 27. April jeden Jahres ungemein zahlreich besucht wird. Die Stucco-Arbeit im Innern ist von Johann Barbarigo.

Die übrigen Kirchen und Kapellen besitzen nichts Sehenswerthes und werden daher füglich übergangen.

Ansichten der vorzüglichsten Plätze, Kirchen und Paläste Wiens werden von mehreren Kunsthandlern verkauft. — Historisch-malerische Ansichten der Residenzstadt Wien und ihrer Umgebungen, gezeichnet und gestochen von tüchtigen Künstlern, findet man beim Verleger dieses Büchleins,

Karl Armbruster, in der Singerstraße zum rothen Apfel *).

XI.

Anstalten in Beziehung auf Bedürfniß und Bequemlichkeit.

A. Ueberhaupt und unabhängig von der Dauer des Aufenthalts.

1. Speise-Anstalten. Die s. g. Wirthstafeln, tables d'hôte, wollen bis jetzt in Wien nicht gedeihen; sie entstehen wohl zeitweise, sind aber von keiner Dauer. Öffentliche Ankündigungen besagen in solchen Fällen immer das Nähere.

Auch gibt es in Wien nur wenige s. g. Traiteurs oder Restaurateurs; denn außer dem gleichsam permanenten Hoftraiteur in den Sälen des K. K. Augartens findet man nur Restaurationen bei J. Daum und im Casino auf dem Neumarkt.

Fremde und Einheimische pflegen die Speise-

*) Den Besitzern oder Abnehmern dieses Büchleins werden auch daraus einzelne Ansichten als Erinnerungs- oder Stammbuchblätter nach eigener Auswahl käuflich überlassen.

säle der Gasthöfe, Mittags von 1—4 Uhr, Abends von 8—10 Uhr zu besuchen und Speisen und Getränke nach Maßgabe der vorhandenen Verzeichnisse mit festgesetzten Preisen zu wählen, so daß Jedermann selbst seine Rechnung abzuschließen vermag.

Außer diesen Gasthöfen gibt es aber noch eine Menge von Häusern, Gasthäuser genannt, in welchen man zu Mittag und Nacht speisen, doch nicht wohnen kann, wie in der inneren Stadt, z. B. das Gasthaus bei St. Anna; zum Stern auf der Brandstatt Nr. 629; zum h. Geist im Bürgerspital Nr. 1100; zum Steinl in der Steingasse Nr. 429 u. s. w.; in den Vorstädten das Gasthaus zur österr. Kaiserkrone, Leopoldstadt, große Fuhrmannsgasse Nr. 482; das zum Sperl, das Sperlgasse Nr. 240; zum guten Hirten, unter den Weißgärbern, und zur goldenen Birne auf der Landstraße. Diese Vorstadt-Gasthäuser sind mit Gärten und Gartensalons versehen und ihre Inhaber sorgen stets für anlockende Harmonie-Musik.

Eine Anzahl von anderen Gasthäusern ladet zum Besuch durch große Anschlagzettel ein.

2. Weinhandlungen. Es gibt deren nur wenige. Man findet nämlich verschiedene Weinsorten in jedem Gasthause, in den Weinausschank-Lokalitäten u. dgl., und man kann diese auch zu jeder Zeit besuchen. Die vorzüglichste ungarische Weinhandlung in der Stadt Wien, in welcher

man auch mit warmen Speisen bedient wird, ist die des *Ahaz von Lenkey*, *Viliengassl* Nr. 898.

Auch einige *Spezereihändler* sind berechtigt, mehre Sorten inländischer, und gegenwärtig zugleich ausländischer Weine entweder unmittelbar an Gäste auszuschenken, oder anderweit zu verkaufen und zu versenden. Ausgesteckte Tannenreiser an den Thürflügeln oder Tafeln mit geeigneter Inschrift bezeichnen diese Befugnisse. Die *Geswaaren* werden hier nach bestimmten Preisen, alle Arten Käse, Würste, Seefische u. dgl. verkauft.

Die vorzüglichsten *Spezereihändler* = *Schilde*, unter welchen jene Weine verkauft werden, sind die zu den drei Lausern, *Michaelsplatz* Nr. 253; zum schwarzen Kamohl bei *Joseph Stiebis* 1c., *Bognergasse* Nr. 312 (sehr besucht); zu den drei Löwen bei *Ant. Schneider und Sohn*, *Kärntnerstraße* Nr. 1013 u. s. w.

3. *Weinkeller*, etwa 70, sind größtentheils unterirdische Ausschanklofale, zu welchen man oft mehre Klafter tief hinabsteigen muß. Um das charakteristische Treiben der unteren Volksklasse kennen zu lernen, möge der Fremde einen oder den andern derselben, z. B. den *Türkenkeller* auf dem *Heidenschuß* Nr. 237, den *Greißlerkeller* auf dem hohen Markt Nr. 446 u. s. w., besonders in den sonntägigen Abendstunden in Augenschein nehmen. Obgleich hier gewöhnlich nur die wohlfeilsten Weinsorten ausgeschenkt werden, machen viele derselben doch sehr gute Geschäfte.

Die größten Keller in Wien, die zum Wein-

ausschankt benutzt werden, sind der Annakeller in der Johannesgasse Nr. 980, von minderm Umfange. Jener, in welchem 2000 Gäste bequem sich bewegen konnten, ist jetzt wegen des Umbaues des Seitherhofes geschlossen, und es steht der besseren Klasse nur noch der Annakeller offen, worin Tanz- und andere Unterhaltungen veranstaltet werden.

Den Eingang zu den Weinkellern bezeichnen ebenfalls Tannenreiser.

4. Bierhäuser, deren Zahl in der Stadt und in den Vorstädten gegen 500 beträgt, erkennt man an ihrem Aushängezeichen, einem Büschel Hobelspäne, gewöhnlich am Fensterladen zierlich abgebildet, oder in Blech ausgearbeitet. Wo derlei Hobelspäne und Tannenreiser vereint sich zeigen, wird Bier und Wein zugleich ausgeschenkt. Einige Bierhäuser sind mit einfacher Inschrift bezeichnet.

In der Stadt werden häufig besucht die Bierhäuser: zum Repphühn, Goldschmidgasse Nr. 593; zur großen Tabakspfeife, im Eisgrübl Nr. 618; zur Schnecke, am Petersplatz Nr. 612; auf der Brandstatt Nr. 631; zu den drei Raben, Rabengasse Nr. 645; das Michaeler Bierhaus, Michaelsplatz Nr. 1153 u. a. — In den Vorstädten ist am zahlreichsten besucht das Neulinger Brauhaus, Landstraße, Unger-gasse Nr. 392, mit einem großen schattenreichen Garten umgeben. Außer verschiedenen Biersorten bekommt man an solchen Orten einige warme und kalte Speisen; junge Leute aber, welche ihre Mittagskost ebenfalls in diesen Bierhäusern einzunehmen

pflegen, sind entweder leidenschaftliche Tabakraucher, oder in ihren Geldmitteln beschränkt. Merkwürdig ist das eben nicht.

5. Kaffeehäuser, in der Stadt über 30, in den Vorstädten über 50, gewöhnlich mit 2, oft mit 3 und 4 Billards, auch mit Zeitungen und Zeitschriften rc. versehen. Schon im Jahre 1683 wurde hier durch Franz Koltchisky ein Kaffeehaus errichtet; daß dieses aber nicht das erste im christlichen Europa war, ist längst erwiesen. In der Stadt sind einige der vorzüglichsten: das zur goldenen Krone, am Graben Nr. 619, und einige andere daselbst; das des J. Daum, am Kohlmarkt, Eck der Wallnerstraße; Corti's Kaffeehäuser am Josephsplatz Nr. 1153 und auf der Löwelbastei im sogenannten Paradiesgärtchen, höchst angenehm gelegen und in Verbindung mit jenem des Volksgartens; im Bürgerhospital Nr. 1100; Leibensfrost, am Neumarkt Nr. 1060; Neuner, in der Plankengasse Nr. 1063, u. s. w.

Die Griechen besuchen das Kaffeehaus am alten Fleischmarkt Nr. 691; die Türken das zur Stadt London Nr. 684.

Fast täglich überfüllt sind, außerhalb der Stadt, die Kaffeehäuser jenseits der Ferdinandsbrücke, zu Anfang der Leopoldstadt an der Praterstraße. Bereits 1703 von Holz erbaut, gehören sie zu den ältesten in Wien.

6. In der Mineralwasser-Trinkanstalt auf dem Glacis, außer dem Karolinenthor, mit vielen Sitzen, Gartenanlagen und einem gut

besorgten Kaffeehause versehen, werden in den Monaten Mai bis Oktober täglich von 6—12 Uhr Vormittags verschiedene Mineralwässer verabreicht. Die Bereitung künstlicher Mineralwässer ist verboten.

7. *Fia ker*, etwa 700, dienen zur großen Bequemlichkeit, sind in der Stadt und in den Vorstädten an bestimmten Plätzen aufgestellt und von 7 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends zum Fahren bereit. Viele haben bereits sehr elegante Wägen, und alle fahren mit seltener Umsicht und Geschicklichkeit. Man bedient sich ihrer auch zu Landpartien, und seit 1833 ist ihnen gestattet, unter Beobachtung der polizeilichen Vorschriften Pferde vor fremden Wägen anzuspannen. Bei einer für sie nicht bestehenden Taxe muß vorher mit ihnen affordirt werden; in der Regel aber pflegt man bei Fahrten in der Stadt 48 Kr. K. M. für die Stunde, und bei Fahrten auf das Land 5—7 fl. K. M. täglich zu bezahlen. Man nennt den *Fia ker* *Du*, gibt kein Trinkgeld, pflegt aber das Linien- und Weggeld selbst zu zahlen. Der *Fia ker* besitzt eine große Lokalkenntniß, und daher darf ihm bloß die Anstalt oder die Gasse, wohin man fahren will, genannt werden. Ihre Wägen sind numerirt und sie selbst stehen sämtlich unter einem eigenen Kommissär der K. K. Polizei-Oberdirektion, welchem im Fall einer Beschwerde bloß die Wagen-Nummer zu nennen ist.

8. *Stadtlohnwagen*, etwa 300 an der Zahl, sind nicht numerirt, aber in allen Formen zu haben, und daher für anständiger als die *Fia ker* gehalten. Man kann sie auf halbe und ganze Tage,

auf Wochen, Monate und Jahre bedingen, und mit denselben Landfahrten und größere Reisen unternehmen. Zu Ausflügen in die Umgebungen sind die Fiaker vorzuziehen. Die Kutscher erhalten Trinkgelder. Den größten Vorrath an Wagen und Pferden haben die Gebrüder Janschky in der Stadt, Judenplatz Nr. 404.

9. Gesellschafts- und Stellwägen gehen nach den Umgebungen der Stadt (s. Abschnitt III.) in allen Richtungen. Leute aus den mittleren oder niederen Ständen bedienen sich in gleicher Absicht der an den Linienthoren aufgestellten sogenannten Reiseiwägen, deren es gegen 1200, und darunter einige schon ziemlich bequem eingerichtete, gibt.

10. Außerdem findet man in Wien gegen 40 Tragessel, numerirt, in verschiedenen Gegenden der Stadt aufgestellt. Die Träger sind durch rothe Röcke ausgezeichnet.

11. Bäder. Am stärksten besucht wird das Dianabad, Leopoldstadt an der Donau Nr. 9. Das Badhaus hat zur ebenen Erde und im ersten Stock eigene Abtheilungen für Männer- und Frauenbäder, und auch einen großen Garten-Gesellschaftssaal. Das Wasser läuft aus Pipen kalt und warm ein; der geringste Preis eines Bades im Sommer ist 32 Kr. K. M. Auch künstliche Bäder werden auf Verlangen bereitet und gewärmte Wäsche zum Abtrocknen besorgt.

Neben dieser Anstalt werden häufig benützt: das sogenannte Kaiserbad, oberhalb des Schanzels an

der Donau Nr. 22, und das Schüttelbad, unweit der Franzensbrücke Nr. 13.

Ein Schwitzbad durch Aufgießen von warmem Wasser auf glühenden Kiesstein, nebst Vorrichtung zum Begießen mit kaltem Wasser, findet man bei Josepha Matschiner, Gumpendorf, Zwerggasse Nr. 361.

Eine Floß-, Schwimm- und Bade-Anstalt in Verbindung mit einer Damen-Schwimmanstalt, eröffnet 1831 unter dem Namen: »Ferdinand- und Maria-Damenschwimm- und Herren-Bade-Anstalt, ist im Rücken des Augartens außer der Taborlinie errichtet und erfreut sich eines zahlreichen Besuchs. Zur Hinfahrt stehen Wagen am Rothenthurmthore bereit.

Als eine unentgeltliche offene Bade-Anstalt für Männer ist im Donauarm unterhalb der Schwimmschule am Praterdamm eine Stelle bezeichnet, wobei sich eine Anstalt zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke und zur Verabreichung der Badewäsche befindet. Als geschlossenes Männer- und Frauenbad aber dient eine Vorrichtung im sogenannten Kaiservasser nächst der mittleren Taborbrücke. Wagen zur Hinfahrt findet man am Rothenthurmthore.

Das Sophienbad, eine neue, von Franz Morawetz errichtete Bade-Anstalt, ist auf der Landstraße, rückwärts des k. k. Invalidenhauses, in der Marpergasse Nr. 46; bestehend seit 1838 in Reinigungs-, Dunst-, Schwitz-, Douche-, Sturz- und Regenbädern für Herren und Damen in abgesonder-

ten Lokalitäten und in Bannen von Porzellan oder Steingut.

Außerdem sind in den Vorstädten einige weniger bedeutende Bade-Anstalten vorhanden.

12. Kleidungsstücke, Stoffe, Leibwäsche und Putzwaaren. Fertige Damenkleider, Hüte und Putzwaaren aller Art bietet die Modehandlung zur schönen Wienerin am Stockmeisenplatze. Nicht minder finden Damen eine große Auswahl der neuesten Hüte und Seidenstoffe u. s. w., besonders in den Modewaarenhandlungen am Stephansplatz, Stockmeisenplatz, am Graben und am Kohlmarkte, insbesondere Shawls nach türkischen Mustern, bei Jos. Burde, Shawlfabrikant, Gumpendorf, Schmidgasse Nr. 108; bei Joseph Arthaber, Eck der Goldschmidgasse; bei Lommer am Graben, Eck der Spiegelgasse; in der Shawl-Niederlage am Graben Nr. 1144; reiche und schwere, den französischen nicht nachstehende Seidenzeuge in den Handlungen Franz Frischling und Comp., am Graben zur Weltkugel Nr. 1105; Leop. Hofzinsler, daselbst zum schwarzen Adler Nr. 1094; ein vorzüglich schönes Lager aller Arten Mode- und Seidenwaaren für Herren und Damen bei Friedr. Bertitsch, zum weißen Berg, am Graben Nr. 1120; in den Handlungen zum Apollo und zum seidenen Handschuh daselbst; in jenen der erwähnten Herren Arthaber, Lommer u. s. w.

Als Verfertiger moderner Damenanzüge empfehlen sich durch mitgetheilte Modenbilder in der

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur &c., Th. Petko, Spänglergasse Nr. 426; und J. G. Beer, Goldschmidgasse Nr. 595, 3. Stock.

Ein geschmackvoll, solid und billig arbeitender, im Einkauf der Stoffe verlässlicher Damen-Kleidermacher ist Friedrich Hesse, Riemerstraße Nr. 819, 3. Stock.

Die bekannte Modistin Madame Langer, welche neue Formen von Hüten in Abbildungen für die genannte Zeitschrift liefert, wohnt in der Goldschmidgasse Nr. 625, 3. Stock.

Leibwäsche, zierlich versertigt bis zur ausgezeichneten Feinheit, liefert die Leinwäschhandlung Fr. Nisenthaler, in der Kärntnerstraße, am Stockimeisenplatz Nr. 876, und die sogenannten Pfaidler, in der Kärntnerstraße, am Graben und auf dem Kohlmarkt.

Gesucht werden die Blumen und Schmuckfedern der Anna Schilde, Graben Nr. 1133, und die der Louise Dellavos, Bauernmarkt Nr. 589; der Puzwaaren-Verlag der Beatrice Steiner, zur Mode-Dame, Tuchlauben Nr. 428; die Blumen- und Strohhutfabrik und der Puzwaaren-Verlag der Frau Magdalena Slama, Stadt, Singerstraße Nr. 900; die feinen Florentiner-Hüte von Anton Bichierai, Weihburggasse, Lilienfelderhof Nr. 908; die Strohhut-Niederlage von Rud. Morawsky, Kohlmarkt Nr. 1146; die von Wilh. Zelle, Landstraße Nr. 315, nach Florentiner Art bis zu 102 Bändern im Schirme (300 fl. R. M.);

die Damen-Galanterie- und Sticwaarenhandlung zu den drei goldenen Kronen, Bischofsgasse Nr. 634; die Spitzen- und Weißwaarenhandlung zur Erzherzogin Sophie, am Graben, im Paternostergäßchen Nr. 572; und die Blumenfabrik der Frau Maria Edl. von Emperger, Bellegardehof Nr. 543, Stiege 5, Stock 2, Thüre 48, u. s. w.

Handschuhe der feinsten Art versfertigt Georg Jaquemar, im eigenen Hause, Laimgrube an der Wien, Eck der Kothgasse Nr. 166; auch sind solche in einigen Mode-Waarenhandlungen am Graben, namentlich in der zum Amor, Eck der Sailerlgasse, zu haben; nächst ihm Gustav Autenrieth, am Kohlmarkt Nr. 1150; Franz Jaquemar, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 37; und alle Gattungen französischer Handschuhe, engros, und echt französische und englische Parfümerie-Waaren verkauft Franz Hallacher, Bauernmarkt Nr. 581, im 1. Stock.

Mieder, ohne das Maß von fremder Hand am Körper zu nehmen, zum vollen Anzug, Morgen- und Nachtmieder, Mieder für Kinder, das Verbeugen des Körpers zu hindern, mit Anwendung des elastischen Gummi, bestellt man bei Reithofer, Herrngasse Nr. 253. Patentirt sind die Damenmieder von Otto Rhab, ohne Stahl und Fischbein, im Trattnerhof, Stiege 3, Stock 3; es sind s. g. Proportions-, Hüften-, Kommode- und Reisemieder; dann mechanische für Personen, deren eine Schulter höher als die andere ist; alle, der Angabe

nach, zu tragen mit und ohne Achselbänder, ausgezeichnet durch ihre Oeffnungsfähigkeit in jedem Augenblick und des Anziehens ohne Beistand einer fremden Hand.

Trauerwaaren aller Art: in dem Waarenlager zur Irisblume, am Hof, Eck der Glockengasse; Damenschuhe: in den Niederlagen in der Spiegelgasse, Schlossergasse, Naglergasse u. a.

Die Wiener Juwelier=Arbeiten gehören bekanntlich zu den schönsten in Europa, und sind in mannigfaltiger Gestalt zu haben bei Joh. Bapt. Haas, Kärntnerstraße Nr. 1075, und in den Gold-, Silber- und Juwelenhandlungen am Stockimeisenplatz, Graben, Kohlmarkt, wie auch in der Galanterie=Waarenfabrik des Franz Wallnöfer und Söhne, Singerstraße Nr. 896.

Männerkleider sind in mehr als 50 Verkaufsgewölben vorrätig, und 30 Handlungen verkaufen Tuch von der geringsten bis feinsten Sorte.

Die vom Kleidermacher Joseph Rixenthaller vor mehreren Jahren errichtete Bekleidungsanstalt, Dorotheergasse Nr. 1115, hat einen sehr günstigen Fortgang gefunden. Nach dem zu Grunde liegenden Plan kann Jedermann im Abonnement Wege sich eine vollständige Sommer- oder Wintergarderobe besorgen. Auch werden bestellte Kleidungsstücke alsogleich verfertigt, zu welchem Behuf ein solides Sortiment von Tuch und anderen Stoffen vorrätig ist. Neue vollständige Kleidungsstücke sind außerdem, wie einzelne Stücke, Leihweise auf einen oder mehrere Tage, auf Wo-

chen und Monate zu haben; eine besonders für Fremde erwünschte Einrichtung, worüber beim Unternehmer weitere Auskunft einzuholen ist. Endlich können bei ihm auch ganze Garderoben und einzelne abgelegte Kleidungsstücke, ohne Rücksicht, wo sie verfertigt sind, nach eigener Wahl in Stoff und Farbe gegen neue ausgetauscht werden, und minder begüterte Personen finden jederzeit einen Vorrath von abgelegten Kleidern zu billigen Preisen.

In Männerkleider-Moden zeichnet sich der Kleidermacher Joseph Gunkel aus. Er hält eine bedeutende Werkstätte und Niederlage verfertigter Kleidungsstücke nach der letzten Mode, am Graben Nr. 1114, Stock I.

Die Wiener Hüte zeichnen sich durch Leichtigkeit, Schwärze und Glanz aus; man findet sie in großer Auswahl in der Kärntnerstraße, am Graben, Kohlmarkt u. s. w.; bei Jac. Flebus, in der Wollzeil (vorzüglich); mittelst eines Dampf-Apparates verfertigt bei Johann Muck, Michaelerplatz zum Vergißmeinnicht, von 3—5 fl. K. M.; leicht und zierlich verfertigte Damenschuhe und Stiefel findet man in der Spiegelgasse, Schlossergasse, am Graben, Naglergasse, Sailergasse u. s. w.

Wasserdichte Stiefel und Schuhe verfertigt Nikolaus Steinfelder, Stadt, Krautgasse Nr. 1092, nächst dem Graben, und ganz vorzügliche, der englischen gleichstehende und von Engländern insbesondere gesuchte, auch sehr zierliche Arbeit liefert Franz Thonner, auf der alten Wieden, Paniglasse Nr. 46, zum goldenen Sieb.

13. Kleiderreinigungs- und Fleckausbringungs-Anstalten. Eine derselben, besonders für feine Gegenstände, ist die des Vincenz Lessainsky, Stadt, Spiegelgasse Nr. 1096 neben Meuner's Kaffeehaus; dann Jos. Maier's Kleiderreinigungs-Anstalt im Gundelhof, Gewölbe Nr. 20; Pötscher's Gewölbe in der Leopoldstadt, Eck der großen Anker-gasse, zum weißen Wolfe Nr. 31 u. A.

14. Als Kunststopfer der Risse und Löcher in Tuch- und anderen Kleidern, Shawls u. dergl. sind bekannt Fr. Schönfeld, Fischerstiege Nr. 374, Stock 4; und Wenzel Michalek, Mariahilf, Nr. 15.

15. Die k. k. Briefpostanstalt (Kleine Post) für die Stadt Wien und die Vorstädte ist 1830 aufgehoben, und eine Stadtpost errichtet zur Vermehrung der Korrespondenz-Angelegenheit, größeren Bequemlichkeit der Aufgabe und schnelleren Vertheilung der angekommenen Briefe.

Das Stadtpost-Oberamt, Wollzeile Nr. 867, steht mit 5 Filial-Postämtern in den Vorstädten täglich fünfmal in Verbindung durch ab- und zugehende Karriolwagen, so daß die Briefe täglich fünfmal ausgetragen werden.

Bei den Filialämtern können aufgegeben werden: Briefe für das In- und Ausland; Gelder und Pakete. Man kann darauf aufin- und (erlaubte) ausländische Zeitungen Vorausbezahlung leisten, und sich zu Gil- und Postwagenfahrten einschreiben lassen. (Circular vom 18. August 1830.)

Außer den Filialämtern bestehen in der Stadt 15, in den Vorstädten 50 Briefsammlungen.

Die Postgebühr für einen Brief bis einschließlich 4 Loth von einem hiesigen Bewohner an den andern ist 2 Kr. K. M., und dann für jeden Brief, der bei einem Filialamte oder einer Briefsammlung aufgegeben wird, bei der Aufgabe 1 Kr. K. M. als Sammlungsgebühr zu entrichten. Auch erstreckt diese Anstalt bereits sich über sämtliche Umgebungen der Hauptstadt.

Die höchste Postgebühr für einen einfachen, von Wien weiter zu sendenden Brief ist 14 Kr., und wenn er rekommandirt wird, 6 Kr. K. M. mehr.

Das Briefaufgabeamt in der Stadt, Wollzeile Nr. 867, wird um 8 Uhr Früh geöffnet, und der Schluß der Aufgabe für die nicht rekommandirten Briefe ist beim Hofpostamte auf 4½ Uhr Nachmittags festgesetzt. Der Schluß für die zu rekommandirenden Briefe ist beim Hofpostamte um 3 Uhr Nachmittags, doch können derlei Briefe von 9 Uhr früh an unausgesetzt aufgegeben werden.

Bei den fünf Filialämtern müssen die weiter zu sendenden Briefe spätestens bis 3½ Uhr Nachmittags, und wenn sie rekommandirt sind, bis 1½ Uhr Nachmittags aufgegeben werden. Fahrpostsendungen sind daselbst nur bis 3½ Uhr Nachmittags zu bewirken.

16. Geldbriefe und kleine Fahrpostsendungen bis zum Gewichte von 3 Pfund, welche mit den Abends abgehenden Brief-Eilwägen befördert werden sollen, sind spätestens bis 4½ Uhr

Nachmittags dem Fahrpost-Aufgabamte (Dominikanerplatz Nr. 666) zu übergeben. Für andere Geld- und Frachtstücksendungen und Beförderung der Reisenden sorgt die k. k. Hauptpost-Wagen-Direktion daselbst.

B. Anstalten, die der Fremde beim längeren Aufenthalt in Beziehung auf Bedürfniß und Bequemlichkeit zu beachten hat.

1. Die Monatzimmer. Bei einem beabsichtigten längeren Aufenthalte des Fremden in Wien wird er zuvörderst sein Absteigequartier im Gasthose mit einer Privatwohnung in der Stadt, die immer den Vorzug verdient, oder in der Vorstadt zu tauschen haben.

Solche Privatwohnungen sind Miethzimmer, hier Monatzimmer genannt, weil sie monatweise bedungen werden, und stets in großer Zahl zu verlassen, d. i. zu vermietthen. Kleine Tafelchen oder dergl., dem Hausthor angeheftet, geben die Anzeige. Man miethet sie gleich mit den nöthigen Möbeln und kündigt in der Mitte des Monats auf oder zahlt im Unterlassungsfalle den Monatsbetrag als Entschädigung. Im Winter ist es vortheilhaft, zugleich die Beheizung einzudingen,

wenn man seinen Holzbedarf nicht selbst besorgen will, wozu ohnehin ein Vorrathig ist.

Zum Reinigen der Stiefel und Schuhe ist fast in jedem Hause ein sogenannter Stiefelpußer zu finden oder doch zu erfragen, der zugleich das Reinigen der Kleider besorgt und monatlich dafür 1 fl. 36 Kr. bis 2 fl. K. M. erhält. Eben so verhält es sich mit den Wäscherinnen, welchen das Reinigen der Wäsche stückweise oder monatlich bezahlt wird.

Jedes nur irgend bedeutende Haus hat einen Hausmeister zur Besorgung der auf Reinlichkeit und Erhaltung desselben bezüglichen Geschäfte. In der Stadt werden die Hausthore ohne Ausnahme um 10 Uhr Abends, in den Vorstädten während der Zeit vom 24. April bis 29. September um 10 Uhr, in den andern Monaten um 9 Uhr geschlossen. Hauschlüssel sind nur in einigen Häusern der Vorstädte noch gebräuchlich. Das Oeffnen der Hausthore besorgt der Hausmeister, und empfängt dafür vom Ein- oder Austretenden eine kleine Entschädigung, den sogenannten Sperrgroschen.

2. Druckwerke Behufs spezieller Notizen. Will der Fremde Wien in allen Einzelheiten und im Zusammenhange der Behörden und Einrichtungen der Monarchie kennen lernen, so findet er genügenden Aufschluß in Dr. Joseph Rudler's (trefflichem) Versuch einer tabellarischen Darstellung des Organismus der österr. Staatsverwaltung, Wien, Wolke, 1834, Folio; in Joh. Pezzl's Beschreibung von Wien, 7. Auflage, verbessert und vermehrt

von Franz Tschischka, Wien, Armbruster, 1826, in-18; im Hof- und Staats-Schematismus des österr. Kaiserthums, jährlich neu aufgelegt in der k. k. Hof- und Staats-Verlagsdruckerei; im allgemeinen Handlungs-Gremial-Almanach für den österr. Kaiserstaat, von J. B. Fran, Weihburggasse, in der Kanzlei des bürgerl. Handelsstandes; in dem Handlungs-Schema, (ehemals J. B. Schilling) von J. N. Wildauer, Expeditor des k. k. priv. Großhandlungs-Gremiums, eben das.; und in merkantilischer Hinsicht, um Fabriken kennen zu lernen u. dgl., im Adressenbuch, umfassend das Manufakturfach von gedruckten, gewebten und gewirkten Waaren der Fabriken und Fabrikanten in Wien, von Joseph Niedermayr, Wien, Mechitaristen-Buchhandlung, 1831, 8.

Anderweitige Auskünfte ertheilt

3. Das allgemeine Anfrage- und Auskunftskomptoir, Freitung Nr. 137, von 9—12 Uhr Früh, von 3—6 Uhr Nachmittags an Wochentagen, besonders über Darlehen auf Hypotheken und Waaren, über vorhandene Natur- und Kunstprodukte für Käufer und Verkäufer u. s. w. Ein zweites befindet sich am Bergel, Nr. 484.

4. Neu eröffnet (seit Mai 1839) ist insbesondere noch ein Auskunftsbureau für musikalische Angelegenheiten jeder Art in Wien von Franz Glöggel, Kohlmarkt Nr. 260, zu ebener Erde. Der Zweck dieser Anstalt besteht darin, sowohl dem Künstler und ausübenden Musiker als auch dem Publikum Gelegenheit darzubieten,

damit jene Beschäftigung finden und dieses seine verschiedenen musikalischen Anforderungen leichter befriedigen könne.

Sonstige Geschäftskanzleien, etwa 20 an der Zahl, bestehen als Privatanstalten, und geben von ihrem Geschäftskreise in den öffentlichen Blättern häufige Kunde.

5. Politische und periodische Blätter, Zeitungen und Journale, deren folgende in Wien erscheinen:

Der Adler, Welt- und Nationalchronik, Unterhaltungsblatt, Literatur- und Kunstzeitung für die österr. Staaten. Herausgegeben von Dr. J. A. Groß-Hoffinger; wöchentlich 3 Nummern in Hochfolio mit Kunstabbildungen, jährlich 14 fl. K. M. (Reichhaltig, rüstig fortschreitend und dabei sehr wohlfeil.)

Alliance littéraire, franz. Zeitschrift, seit Jänner 1838, von L. Waiditsch; wöchentlich 2 Nummern, Preis 6 fl. K. M.

Annalen der k. k. Sternwarte, herausgegeben von J. J. Littrow; jährlich 1 Heft in Folio.

Annalen des Wiener Museums, von einigen Mitgliedern der k. k. Naturalien-Kabinete, seit 1837.

Anzeiger, allgem. musikalischer, wöchentlich 1 Blatt in-8. Preis 3 fl. K. M. jährlich.

Archiv, botanisches, der Gartenbaugesellschaft des österr. Kaiserstaates. Herausgegeben vom Baron v. Hügel, 1837, in-gr. 8. mit Abbildun-

gen; Text in lateinischer, andere Notizen in deutscher Sprache.

Archiv für Civil-Justizpflege, politische und kaiserliche Verwaltung im österr. Staate, von F. J. Schopp (1837). Heftweise.

Bauzeitung, allgemeine, von Chr. Ludwig Förster, seit 1836, jährl. auf Druckp. 16 fl. K. M.

Beobachter, Oesterreichischer, redigirt vom Hofsekretär von Pilat; täglich 1 Blatt in 4.

Gesundheitszeitung, populäre österreichische, von Dr. Beer, in 4. (Schätzbar.)

Humorist, der, herausgegeben und redigirt von G. M. Saphir, seit 1837, hat sich, ungeachtet einer schwierigen Stellung, durch Witz und Laune, Vielseitigkeit, originelle Auffassung und Durchführung der verschiedensten Gegenstände u. ein großes Lesepublikum gewonnen. Insbesondere verdienen die stets erfolgreichen Bemühungen des Herausgebers zur Förderung wohlthätiger Zwecke unbedingt ehrenhafte Anerkennung. Es erscheinen wöchentlich 5 Blätter in-gr. 4.

Jahrbücher der Literatur, vierteljährig 1 Band, in-gr. 8. Die Herausgabe besorgt der Regierungsrath Deinhardstein.

Jahrbücher, medizinische, des österr. Kaiserstaates, fortgesetzt vom Hofrath Dr. Joh. Nep. von Raimann, Sr. K. K. Majestät erstem Leibarzte; jährlich 1 Band in 2 Heften, gr. 8.

Jahrbücher des k. k. polytechnischen Instituts, redigirt vom k. k. n. ö. Regierungsrathe und Direktor J. J. Prechtl.

Jurist, der, Zeitschrift für Theorie und Praxis des gesammten österr. Rechts, von Ignaz Wildner, bei Mösele und Braumüller, seit 1839. Hestweise.

Lyra, die, musikalisches Wochenblatt von Original-Gesangs-Kompositionen, herausgegeben und redigirt von Joseph Gruner, seit Novbr. 1838, Preis jährlich 7 fl. 12 Kr. K. M.

Mittheilungen aus Wien, von Franz Piesnigg, alle Monate 1 Hest.

Morgenblatt, österr., von Nikolaus Desterlein im April 1836 gegründet, und mit Fleiß und Umsicht fortgeführt. In gleicher Weise wird es nach dem Tode des Gründers redigirt von Gerhard Düzele, Ritter von Cockerberghe.

Rivista Viennese, Monatschrift in-8., redigirt von Dr. G. B. Volza, als Ueberblick der besseren literarischen Erscheinungen in italienischer und deutscher Sprache, wie des Standes und Bedürfnisses der Literatur beider Nationen; seit 1838, Preis: 12 fl. K. M. jährlich.

Sammler, der, Unterhaltungsblatt; redigirt von Braun; wöchentlich erscheinen 3 Nummern in = 4.

Theaterzeitung, Wiener allgemeine u. s. w., mit 128 kolorirten Herren- und Damen-Modebildern, ausgezeichnet durch Mannigfaltigkeit, Geschmack und treffliche Ausführung, unstreitig die am meisten gelesene, weit verbreitetste und reichste an Notizen jeder Art. Die Theater-Rezensionen vom Prof. Meynert sind gediegen, belehrend und

milde. Wöchentlich erscheinen 5 Blätter in = 4. Pränumerations-Preis im Bureau derselben, Stadt, Rauchensteingasse, auf Belinp. halbjährig 10 fl. K. M. Herausgeber und Redakteur: Adolf Bäuerle.

Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien und Aufsätze vermischten ökonomischen Inhalts. Hestweise, neue Folge in = 8.

Wanderer, der, Unterhaltungsblatt. Haupt-Redakteur Ritter von Seyfried. in = 4.

Zeitschrift, österr., für den Forstmann, Landwirth und Gärtner, wöchentlich 1½ Bogen in = 4.

Zeitschrift für und über Oesterreichs Industrie und Handel, von Heinrich Wiese; wöchentlich 2 Mal; Preis: jährlich 4 fl. K. M. Mit einem Literaturblatt für Industrie und Handel.

Zeitschrift, Wiener, für Kunst, Literatur, Theater und Mode, mit einem Notizenblatte und seit 1838 mit einem Literaturblatte als Beilage, wöchentlich 3 Numern in = gr. 8., elegant gedruckt, ernst und umsichtig gehalten, oft mit sehr interessanten Mittheilungen aus der Ferne, stets mit ungemein schönen Modenbildern geziert. Preis jährlich 24 fl. K. M., ist aber auch ohne Kupfer zu beziehen.

Zeitschrift, österr. militärische. Redakteur Ritter J. B. von Schels. Monatlich 1 Hest in = 8.

Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften, von Dr. Andr. Baum-

gartner und Dr. J. Ritter von Holger. Seit 1832. Hestweise.

Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde; herausgegeben von Dr. Thomas Dolliner, k. k. Hofrath, und Dr. Joseph Kudler, k. k. Regierungsrathe. Monatlich 1 Hest in-8.

Zeitschrift, neue theologische; herausgegeben vom Regierungsrathe, Hof- und Burgpfarrer u. Dr. Jos. Pleß; jährlich 4 Hefte in-gr. 8.

Zeitung, k. k. priv. Wiener, nebst Amts- und Intelligenzblatt, täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen; in Folio.

Zuschauer, der österreichische (früher Feierstunden), für Kunst, Wissenschaft und Literatur, wöchentlich 3 Nummern mit einer Beilage in-gr. 8., besonders auf Vermehrung der Kenntnisse und Bildung der Jugend gerichtet, und sowohl seines nützlichen als erheiternden Inhalts und des klaren Vortrags wegen, unter der Redaction des humanen, unermüdlchen J. S. Ebersberg, mit Recht zu empfehlen. Der höchst billig gestellte Pränumerations-Preis im Bureau, Dorotheergasse Nr. 1117, ist jährlich 5 fl. k. M.

6. Leihbibliotheken, öffentliche, sind in Wien drei vorhanden:

a) Die des Karl Armbruster, Buchhändlers, in der Singerstraße zum rothen Apfel Nr. 837, I. Stock, mit nahe an 10,000 mit Umsicht und Kenntniß gewählten Werken zur Unterhaltung und Beleh-

rung in den vorzüglichsten europäischen Sprachen. Monatliches Abonnement 1 fl. 30 kr. K. M.; vierteljährig 4 fl. Einlage für deutsche Bücher beim Abonnement 4 fl., für die in fremden Sprachen 5 fl. Die Rückerstattung beim Austritte. — Stunden zum Empfange der Bücher von 9—12 Uhr B. M., von 3—6 Uhr N. M. an Wochentagen.

b) Des Antiquar = Buchhändlers J o h a n n T a u e r, Schulhof Nr. 413, Eck der Pariser gasse. Monatliche Lesegebühr 1 fl. 30 kr. K. M. Einlage überhaupt 4 fl.

c) Die geistliche Leihbibliothek der M e c h i t a r i s t e n, Singerstraße Nr. 896; vorzugsweise Erbauungsschriften und Werke im Fache der katholischen Theologie. Monatl. Abonnement: 48 kr. K. M.; auf einen einzigen Tag 2 kr.; Einlage 4 fl. K. M. (NB. Diese Leihbibliotheks-Befugniß wird dem Vernehmen nach gegenwärtig nicht ausgeübt.)

Von dieser Kongregation ist auch der Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher ausgegangen, um dadurch der Masse schlechter Bücher entgegen zu treten.

7. Musikalien = Leihanstalt, oder Antiquar = Musikalien = Handlung, Musik = Leih = und Copir = Anstalt des F. K. Ascher, Bognergasse Nr. 316; kauft und verkauft auch alle Gattungen gut erhaltener Musikalien. Monatl. Abonnement 36 kr., vierteljährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 2 fl. 48 kr., Einlage 4 fl. Die zweite dergl. Leihanstalt: Franz Ma in z e r's sel. Witwe, befindet sich nächst dem Kärntnerthor, dem Bürgerspital gegenüber.

8. Musik-Instrumenten-Leihanstalt, die erste öffentliche, gegründet 1838 von Mich. Leitermayer, Stadt, Bürgerspital, 10. Hof, 11. Stiege, im 3. Stocke, leiht gegen bestimmte Vergütung und Sicherstellung des Werthes auf Tage, Monate und Jahre aus: Violine, Viola, Violoncello, Guitarre, Fortepiano und Orgel, jede in drei Gattungen. Außerdem werden F. Piano's sehr häufig in der Wiener-Zeitung zum Ausleihen angeboten.

9. Für Blumenliebhaber besteht eine Anstalt des Kunstgärtners Joseph Held, in der Weihburggasse Nr. 921, nächst der Franziskaner-Kirche, mit großer Auswahl zum Verkauf von Blumen, auch zur Annahme von Aufträgen, Tische, Vasen u. dgl. mit Blumen zu verzieren. Der trefflich besorgte Garten des Eigenthümers, reich an Camellien und anderen seltenen Pflanzen, ist auf dem Rennwege Nr. 552.

Eine ähnliche Anstalt des Kunstgärtners Rosenthal findet man an der Augustinerkirche, dem Palaste des Fürsten Lobkowitz gegenüber.

Endlich verkauft die überhaupt sehenswerthe Pflanzen-Kultur-Anstalt der Gärten der freiherrl. v. Pasqualatischen Häuser, Nr. 125 u. f. in der Nähe des fürstl. Liechtenstein'schen Palais, besonders schöne Exemplare von Blumen und Pflanzen nach beliebiger Auswahl mit richtiger systematischer Bezeichnung.

10. Eine Illuminations-Decorirungs- und Transparenten-Leihanstalt, bei gewissen feierlichen Gelegenheiten sehr gut zu benützen,

ist in der Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1075. Der Bestimmungsort: Weihburggasse, Börsegebäude Nr. 939.

11. Das allgemeine Uebersetz-, Kopir- und Schreibkomptoir von Leopold Salm besorgt gegen angemessenes Honorar Uebersetzungen aus allen Sprachen, Aufsätze, Druckkorrekturen, Abschriften, Calligraphische Arbeiten, Rechnungsrevisionen und Rubricirungen aller Arten von Handlungsbüchern, in der untern Breunerstraße Nr. 1131.

12. Das Bücher = Auktions = Institut, Bürgerspital Nr. 1100, übernimmt gegen bestimmte Procente zum öffentlichen Verkauf alle größeren und kleineren Büchervorräthe, Kupferstiche, Gemälde, Münzen u. s. w. von Privaten, und besorgt die dazu erforderlichen Geschäfte; Eigenthum des Buchdruckers Edlen v. Schmidtbauer.

XII.

Anstalten zur angenehmen Erheiterung,
zum Vergnügen und zur Belustigung.

1. Lebhaft besuchte Plätze in der Stadt,
auf der Bastei und dem Glacis.

a) Der beliebteste Spaziergang der Wiener in der Mitte der Stadt ist der Graben und der anstoßende Kohlmarkt, besonders an Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr Mittags,

außerdem täglich ohne Rücksicht auf die Jahreszeit in der Mittags- und Dämmerungsstunde. Am stärksten aber zeigt sich das Gedränge, zugleich auch die Eleganz der Kleidung, in den drei letzten Tagen der Charwoche, weil alsdann das Besuchen des h. Grabes in den Kirchen, und am Samstag die Feier der Auferstehung stattfindet.

b) Von der Bastei wird in den Mittagsstunden, vorzugsweise in den Frühjahr- und Herbstmonaten, jener Theil zum Spaziergange benützt, welcher von dem Burgthor zum Kärntnerthor führt. In der Nähe des ersteren bietet außerdem in den Nachmittagsstunden das Corti'sche Kaffeehaus, von einer niedlichen Gartenanlage umgeben, mit der Ansicht einiger Vorstädte und der nächsten Umgebungen, einen Vereinigungspunkt für die schöne Welt.

c) Auf dem Glacis wird in schöner Jahreszeit derjenige Theil am meisten besucht, welcher mit der erwähnten Promenade auf der Bastei die gleiche Richtung hält.

d) Der vorzüglichste Sammelplatz auf dem Glacis ist außerhalb des Karolinenthors bei der Mineralwasser-Trinkanstalt (s. S. 98), weniger in der Früh als gegen Abend. In der Regel findet man hier eine gute Harmonie-Musik und an gewissen Tagen werden auch s. g. Reunionen gegen Eintrittsgeld veranstaltet. Für Erfrischungen sorgt eine Kaffeebude daselbst.

Das kleine Gebäude an der Wien, unweit der Anstalt und des Weges in der Allee nach der Karls-

Kirche, dient, beiläufig gesagt, zum Verbrennen des Papiergeldes.

2. Oeffentliche und Privat-Gärten.

a) Der Volksgarten, in Verbindung mit der Gartenanlage des Corti'schen Kaffeehauses, auf der Löwelbastei. Von der Stadt aus ist der Haupteingang an der rechten Seite des neuen Burgplatzes; gleich im Vorgrunde ein zierlicher Springbrunnen, rechts ein Gebäude zur Wasserleitung; links ein Kaffeehaus, bildend eine geschmackvolle, von 26 ionischen Säulen getragene Halbronda; in der Mitte der Theseustempel mit Canova's Meisterwerk: »der besiegte Centaur,« aus carrarischem Marmor, 18 F. hoch, 12 F. breit, von Kaiser Franz I. in der Werkstätte des Künstlers um 80,000 Frank's erkauft. Der Tempel ist nach der Angabe des Hofbaurathes Peter Nobile dem antiken Theseustempel in Athen nachgebildet, in der äußeren Länge von 76 F., in der Breite 43 F., mit 10 Säulen dorischer Ordnung an der langen und mit 6 dergleichen an der kurzen Seite.

In die Kataomben dieses Tempels, mit verschiedenen Alterthümern geschmückt, gelangt man durch ein Seitengebäude. (Vergl. Beschreibung des Theseums und dessen unterirdischer Halle. Wien, in-16. Heubner, Preis 20 Fr.)

In den Volksgarten kann man zu jeder Stunde des Tages eintreten. Gesellschaften sammeln sich Nachmittags und Abends. Um lektäre Zeit wird er durch 209 freistehende Laternen beleuchtet.

Die Katakomben sind vom 1. Mai alle Freitage geöffnet von 9½ — 1 Uhr Mittags.

b) Der k. k. Hofgarten, an der linken Seite des neuen Burgplatzes, von der Stadt aus, enthält ein nach dem Plane des k. k. Rathes von Remy prachtvoll erbautes Gartenhaus, 565 F. lang, 325 F. breit, mit zwei musterhaft eingerichteten Glashäusern, in deren Mitte ein zu jeder Zeit mit den seltensten blühenden Pflanzen gefüllter Blumen-saal befindlich ist. Er wird von 8 Säulen getragen, jede 30 F. hoch, 3 F. im Durchmesser; sein Inneres ist 72 F. lang, 36 hoch und eben so breit. Die Glashäuser, zu den größten und schönsten in Europa gehörig, enthalten größtentheils die Vegetation des Vorgebirgs der guten Hoffnung und der Inseln von Australien, baumartige, seltsam gestaltete Casuarinen, Melaleuken, Mimosen, Palmen u. dgl. Zwei Konversations-Salons bilden die Endflügel des Gebäudes; in dem zur rechten Seite steht eine große edelgeformte Porzellan-Base von blendender Weiße aus hiesiger k. k. priv. Fabrik, und durch den linken Flügel führt ein bequemer Gang zu den älteren warmen Gewächshäusern auf der Terrasse, woselbst außer einer zahlreichen Sammlung von südeulenten und neuholländischen Pflanzen viele ost- und westindische Vögel u. s. w. vorhanden sind.

In der Mitte des Hofgartens steht die Statue Kaiser Franz I., Gemals der Kaiserin Maria Theresia, zu Pferde, ein Kunstwerk aus weichem Metall

von Balthasar Moll, und mit einer latein. Inschrift vom J. 1819.

Die Erlaubniß zum Eintritt wird nachgesucht bei dem k. k. Hofgärtner Herrn Haker, dessen Wohnung im Garten befindlich ist.

c) Der botanische Garten der k. k. Josephs-Akademie, Alservorstadt, Währingergasse Nr. 121, auf Anordnung Kaiser Joseph's II. angelegt, verdient, obgleich wenig gekannt, wegen Eintheilung und Reichthum alle Aufmerksamkeit. Bäume und Gesträuche stehen in englischen Partien; einjährige und perennirende Pflanzen sind nach Linne's System geordnet; zahlreiche Alpenpflanzen an einer besonderen Stelle, die Wasserpflanzen in Bassins vorhanden; die Neuholländer- und Orangerie-Pflanzen sehr zu beachten und die Sammlungen der Johnsonien, Pankration u. a. als trefflich anzuerkennen. Der Garten ist eigentlich für die Studierenden an der Akademie bestimmt; doch wird der Eintritt auch Fremden auf Ansuchen im Institutsgebäude gern gestattet.

d) Der fürstl. Liechtenstein'sche Garten und Sommerpalast, in der Rossau Nr. 130, im englischen Geschmack angelegt, vom Publikum zahlreich besucht, hat sehr schöne und zweckmäßig gebaute Glashäuser, eine reiche Sammlung von Neuholländer-Pflanzen und eine ausgezeichnete Sammlung von Camellien. Von ganz eigenthümlicher Art ist der Wintergarten, gleichsam ein Miniaturgemälde englischer Anlagen in einem Glashause, ausgestattet mit Teich, Bach, Wasserfall,

mit verschiedenen Baumgruppen und mit grünen Rasen im Winter; eine ungemein kostspielige Anlage und nur gehörig zu würdigen, wenn sie ihrer Bestimmung gemäß im Winter gesehen wird. Ueberraschend ist der Eintrittssaal.

Der prächtige Palast, erbaut von Alexander Christian aus Innsbruck nach Dominik Martinelli's Plan, zeichnet insbesondere sich durch die schönste Stiege in Wien aus. Das Plafondgemälde über derselben ist von Rottmayr.

e) Der fürstl. Schwarzenberg'sche Garten und Palast, letzterer vom Architekten J. Emanuel Fischer v. Erlach (Sohn) 1725 vollendet, am Rennwege Nr. 644; ersterer versehen mit Teichen, Springbrunnen, schattigen Gängen, ganz an der Stadt, wird besonders in den Nachmittagsstunden ungemein zahlreich besucht.

f) Der botanische Garten an dem k. k. Theresianum, Favoritenstraße Nr. 306, ist hauptsächlich zu botanischen Vorlesungen für die Zöglinge der Akademie bestimmt.

Wählt man von hier den Weg zum oberen Belvedere (s. S. 84) Nr. 541, so befindet daselbst sich:

g) der botanische Garten für die österreichische Flora, auf Befehl K. Franz I. von Dr. Host angelegt; eine in ihrer Art einzige Anstalt, mit wildwachsenden Pflanzen aus allen Theilen der Monarchie versehen (Host, Synopsis plantarum, in Austria provinciisque adjacentibus sponte crescentium. Viennae, 1828. 8. 2. Edit.).

Der Eintritt ist nicht öffentlich, doch ohne Schwierigkeit zu erlangen. Er steht unter Aufsicht des Freiherrn v. Jacquin.

Durch den Garten des Belvedere gelangt man auf den Kennweg zu dem

h) botanischen Garten der k. k. Universität Nr. 638, von sehr bedeutendem Umfange, bereits 1756 unter Maria Theresia angelegt. In der ersten Abtheilung vom Eingange rechts bemerkt man einen Wärme- und einen Regennmesser (Ombrometer), letzterer von Horner verfertigt, und zeigt, vom 1. Jänner 1832 gerichtet, von dieser Zeit die Regenmenge in jedem Monate an.

Die einjährigen und perennirenden Pflanzen zur linken Seite des Kleineren Gartens, und in der anstoßenden größeren Abtheilung sind nach Linné's System geordnet, die Wasserpflanzen in mehreren Bassins vertheilt. Den ökonomischen, medizinischen und den Alpenpflanzen sind besondere Räume angewiesen. Sträucher und Bäume stehen an den Hauptgängen und in Gruppen vertheilt, wie jene Pflanzen mit dem botanischen Namen versehen. Der gegenwärtige Reichthum des Gartens beträgt in runder Zahl

Einjährige Pflanzen 1700

Perennirende, mit Einrechnung

der Alpenpflanzen 9000

Wasserpflanzen 220

Gehölz 1750

Glashauspflanzen 4900

und darunter finden sich über 100 Species Salix

und gegen 350 Rosa. Auf die von oberflächlichen Beschauern dem Garten nachgerühmte Ehre, »in der Gattung Rosa sicher der vollständigste in Europa zu seyn,« wird er wohl selbst sehr gern verzichten, da unter Andern der Garten des Erzherzogs Karl bei der Weilburg in Baden mehr als Eintausend achthundert wahre Species zählt.

Der größte Theil der Salices steht ungemein zweckmäßig in einer halbrunden Erdvertiefung im Hintergrunde des neuen Gartens.

Die Bauart der vier Gewächshäuser entspricht ihrer Bestimmung. Links beim Garteneingange ist das sogenannte Kaphaus; nebenan, mit der Fronte größtentheils nach Westen (sic), das kalte Haus, und am Ende von diesem nach der Südseite des Gartens das eigentlich warme Haus. Zwischen diesem und dem Kaphause steht ein kleineres Glashaus für Stapelien, Zwiebelgewächse und Mesembryanthemen, mit einer, hier in Wien vor einigen Jahren zuerst versuchten erfolgreichen Heizung durch warmen Wasserdunst.

Die Sammlung der sukkulenten Pflanzen dürfte der Specieszahl nach hier wohl die vollständigste in Wien seyn, und als Seltenheiten zeigt man noch aus dem Nachlasse des Prinzen Eugen, gest. 1736, die Bosea Yervamora und die Kiggelaria africana. Direktor des, täglich dem Besuche offenstehenden Gartens ist der k. k. Regierungsrath Freiherr von Jacquin; Obergärtner Herr Dieffenbach. Dem botanischen Garten gegenüber liegt

i) der Garten und die schöne Sommer-
villa des Fürsten Metternich, Nr. 545.
Der Garten, ein Muster des feinen Geschmacks und
der schönen Landschaftsgartenkunst, hat die schönsten
Rasenplätze in Wien und ist mit Gruppen stets blü-
hender Pflanzen vom Frühjahr bis in den Spät-
herbst geziert. Ueberaus reich und kostbar zeigt sich
die vorhandene Sammlung von Georginien, Sem-
perflorenrosen, Camellien, der warmen ausländi-
schen Pflanzen und der englischen Pelargonien. Vor-
zügliches Interesse erregt auch eine köstliche, hier in
Töpfen gezogene Orangerie. Die Erlaubniß zum
Eintritt muß nachgesucht werden.

k) Der Garten der k. k. Gartenbauges-
ellschaft, Ungergasse Nr. 389 (Einfahrt in der
Haltergasse), vormals Privatgarten Kaiser
Franz I., ist zwar noch in der Einrichtung begrif-
fen, veranstaltet indeß schon seit 1838 jährlich ei-
nige Blumen-, Pflanzen- und Obstaus-
stellungen, mit Preisen, bestehend in der Kleinen
und großen goldenen, in der Kleinen und großen sil-
bernen Gesellschaftsmedaille; in Gold von 30, 25, 10
Dukaten u. s. w., für ausgezeichnete, von der Gesell-
schaft bestimmte Blumen, in so fern sie nämlich
den gemachten Anforderungen entsprechen; in Prei-
sen von 2 Dukaten für vorzügliche Blumenbouquete,
nebst Entschädigung für die abgeschnittenen Blumen;
in Ertheilung der silbernen Gesellschaftsmedaillen
für verschiedene Obstsorten in Körbchen, worüber
die vor der Ausstellung erlassenen Programme das
Nähere besagen.

Mit Vergnügen wird Jedermann diese zweckmäßige und auf Pflanzen- wie Obstkultur wohlthuend einwirkende Erweiterung der früher im fürstlich Schwarzenberg'schen Garten stattgehabten Blumen-ausstellung erkennen.

l) Der Garten am k. k. Thierarznei-Institut, Landstraße, Rabengasse Nr. 541, ist von sehr beschränktem Umfange und mit einigen Offizinalpflanzen angebaut. Er findet hier Erwähnung, weil er, zu den botanischen Gärten Wiens gehörig, angeführt zu werden pflegt.

m) Ausgezeichnet schöne englische Anlagen bietet noch der vormals fürstl. Rasumovsky'sche Garten, Erdberg Nr. 93, unweit der Sophien-Kettenbrücke. Er ist jetzt mit dem Palaste im Besitze des Fürsten von Liechtenstein.

n) Die Flur der Pelargonien deutschen Ursprungs bei Herrn Klier, unter den Weißgärbern, nächst der bemerkten Kettenbrücke Nr. 92, enthält mehr als 800 Sorten veredelter Pelargonien, in mehr als 4000 Exemplaren symmetrisch und geschmackvoll geordnet. Der Besuch wird gern vom Eigenthümer gestattet.

Verkauft und ausgetauscht werden daselbst von Rosen im Freien und Heckenrosen Mutterpflanzen sowohl als Ausläufer.

o) In dem Garten des Berlinerblau-Fabrikanten J. Adam, auf der Siebenbrünner-Wiese, Vorstadt Maxleinsdorf Nr. 105, findet der Blumenliebhaber eine Sammlung von mehr als 12,000 der schönsten, seltensten, einfachen und ge-

füllten , monstrosen , einfarbigen und kolorirten Tulpen aus wenigstens tausend Gattungen ; nebenbei auch gegen tausend aus Samen gezogene Aukeln.

p) Es gibt noch viele andere , des Umfanges und der Einrichtung wegen bemerkenswerthe Gärten ; allein der Eintritt ist mit Schwierigkeiten verbunden , wohl auch gar nicht gestattet. Eine Ausnahme machte jedoch schon früher der Garten des Herrn Joh. Bapt. Rupprecht , Gumpendorf Nr. 54 , der seit einigen Jahren als sogenannter Ausstellungsgarten in Gumpendorf bekannt ist. Warum nennt ihn der vielseitig gebildete , Kenntnißreiche und thätige Eigenthümer nicht nach seinem Namen ? Was in einem Garten ausgestellt wird , ist ja Nebensache , ein Accessorium. In diesem Garten also des Joh. Baptist Rupprecht finden jetzt jährlich zwei öffentliche Ausstellungen statt von einer trefflichen Sammlung Chrysanthemen (beschrieben von J. B. R. selbst , Wien , Strauß , 1833. in-8.) , und von 400 Kartoffelsorten. Ihm gebührt auch das Verdienst , zur Blumen-, Garten- und Fruchtkultur dadurch mitzuwirken , daß er auf Verlangen bewurzelte Weinreben von mehr als 1200 Sorten , einzelne Kartoffeln von mehr als 400 Sorten , 150 Sorten Chrysanthemen , 40 Sorten neue englische Erd- und Stachelbeeren , zu sehr mäßigen Preisen käuflich überläßt , und Bestellungen auf neue Georginien u. dgl. übernimmt.

q) In der Nähe Wien's sind dem Fremden noch zwei ausgezeichnete Gärten zur beson-

deren Beachtung zu empfehlen. Einer derselben in Hiebing gehört dem Freiherrn von Hügel, dessen Pflanzensammlung nach dem Urtheil eines Sachkenners den Namen einer Flora der fremden Welttheile und seine Sammlung der Georginien den Ruf der ersten in Europa verdient. Der zweite Garten in Hekendorf, vormals Eigenthum des Freiherrn von Pronay, jetzt des Grafen von Bethlen, ist mit einer reichen Sammlung von schönen und seltenen Pelargonien u. s. w. geschmückt und mit anziehenden englischen Partien versehen. Ein Theil desselben ist jedoch in neuester Zeit zum Bau der Raaber-Eisenbahn abgetreten. In dem erstbemerkten Garten werden durch die angestellten Aufseher auch Pflanzen verkauft und getauscht.

r) Der k. k. botanische Garten in Schönbrunn; s. weiter unten Abschnitt III., Nr. 10, Schönbrunn.

3. Der Prater, der Augarten, die Brigittenau.

a) Der Prater, ein großer, durchaus nur Laubholz enthaltender Lustwald, wurde 1766 vom Kaiser Joseph II. dem Publikum geöffnet. Der gewöhnliche Weg in denselben führt durch die fast in unmittelbarer Verbindung mit ihm stehende Jägerzeil. Den eigentlich besuchten Prater durchschneiden vier, von einem freien, in der Form eines Halbkreises auslaufende große Alleen in verschiedener Richtung. Die beiden links liegenden werden sparsam besucht; die dritte führt auf den Feuerwerksplatz und zu den zerstreut liegenden Wirthshäusern,

zwischen welchen Ringelspiele, Schaukeln, Regelsbahnen u. dgl. angebracht sind. Dieser Theil, der sogenannte Wurstelprater, ist an Sonn- und Feiertagen der unteren Volksklassen Tummelplatz. Die vierte oder Hauptallee rechts ist der Versammlungsort der vornehmen Welt, die breite Mitte für Wagen, die kleinere vom Eingange rechts für Reiter, und die zur Linken, woselbst sich auch ein erzherzoglicher Lustgarten befindet, für die Fußgeher bestimmt.

An dieser linken Seite findet man ein Panorama, drei Kaffeehäuser und einen Traiteur, gegenüber dem Circus für Kunstreiter; hinter den Kaffeehäusern einige Gebäude, worin optische Vorstellungen, Geistererscheinungen u. dgl. zu sehen sind. Hin und wieder treibt auch der Hanswurst im Kleinen noch sein kurzweiliges Spiel. Am südlichen Ende des Praters, dicht an der Donau, liegt das sogenannte Lusthaus, ein runder, freier Pavillon, eine angenehme Aussicht gewährend; in der Nähe ein Gasthaus. Die vom Anfange des Praters nach der Schnur in den Jahren 1537—38 gezogene Allee bis zum Lusthause hat eine Länge von 2315 Klafter.

Der Prater wird sehr besucht. An einzelnen Sonntagen im Sommer finden sich wohl mehr als 15,000 Fußgeher ein. Die größte Menge der Wagen sieht man in den Nachmittagsstunden. Oft bilden sie von der Stadt aus einen Zug von zwei Stunden Länge.

Von den Gasthäusern nahe beim Feuer-

werksplatz werden besucht das zum wilden Mann und zum Papagei, Paperl genannt. Man speiset daselbst nach dem Tarif oder nach bestimmten Preisen.

b) Der Augarten, unter Kaiser Ferdinand III. 1655 angelegt, unter Leopold I. erweitert, vom Kaiser Joseph 1775 zu einem öffentlichen Erholungsorte bestimmt, liegt am Ende der Leopoldstadt, bildet ein Viereck, hat einen Flächeninhalt von 144,880 Quadratklastern und steht mittelst zweier Alleen in Verbindung mit dem Prater. Das Gartengebäude hat zwei große Speisesäle mit 5508 Quadratschuh Bodenfläche, ein Billard- und einige Nebenzimmer. Der Hoftraiteur pflegt daselbst an gewissen Tagen Tanzunterhaltungen, Reunionen, wohl auch tables d'hôte zu veranstalten, immer aber frühere Anzeigen darüber zu erlassen. Der Augarten ist einfach, aber großartig angelegt, hat in einer geschlossenen Abtheilung eine Rosensammlung von etwa 180 Species und die stärkste Obsttreiberei in Wien. Auf der Terrasse, vom Haupteingange links am Ende, genießt man eine herrliche Aussicht über die Landhäuser, Dörfer und Wein Hügel nach dem Raxlenberge.

Im großen Vorhofe findet alljährig im Monat Mai eine öffentliche Ausstellung von veredeltem Horn- und Schafvieh statt, welche von der hiesigen k. k. Landwirthschaftsgesellschaft veranstaltet, zwei Tage dauert. Außer der Gesellschaftsmedaille von Silber und Bronze werden noch Geldpreise vertheilt. In den Sälen des

Gartengebäudes verdient alsdann die aufgestellte Sammlung landwirthschaftlicher Maschinen und Modelle in Augenschein genommen zu werden. Eintrittskarten erhält man in der Gesellschaftskanzlei, Heiligenkreuzerhof Nr. 676, Stock I.

Zur rechten Hand beim Eintritt in den Garten durch den Saal des großen Gebäudes steht das einfache, im Sommer vom Kaiser Joseph II. bewohnte Haus, nach Osten mit der Aussicht in die große Mittel-Praterallee, noch mit den Möbeln damaliger Zeit ausgestattet. Der Eingang ist neben dem Hauptthore des Augartens, und der Fremde hat der Besichtigung wegen sich an den Aufseher zu wenden.

c) Die Brigittenau hat ihren Namen und die niedliche Kapelle der merkwürdigen Rettung des Erzherzogs von Oesterreich, Leopold Wilhelm, zu verdanken, der hier am Brigittentage 1645 der schwedischen Armee gegenüber lagerte, und von einer neben ihm niedergefallenen feindlichen Kugel nicht verletzt wurde. Sie liegt hinter dem Augarten, aus welchem Fußgeher durch eine dazu bestimmte Thür gelangen können. Im Sommer wird dieser angenehme Lustwald oft besucht, am zahlreichsten an dem Kirchweihfeste, welches sich nach dem Anfange des Leopoldstädter Margarethen-Marktes richtet und auf den Sonntag vor oder nach dem 13. Juli fällt. Vorkommende Abänderungen werden öffentlich bekannt gemacht. Es ist dieses ein wahres Volksfest, während dessen zweitägiger Dauer sich 20—40,000 Menschen aus allen Klassen nach ihrer Weise und

auf mancherlei Art vergnügen. Dem Fremden empfehle ich, zuvörderst die wogende Menge von einem erhöhten Standpunkte, bei dem sogenannten Kolosseum (eine Erheiterungs-Anstalt) zu überblicken, dann beim Durchwandern die verschiedenen, theils auf dem Grasboden gelagerten, theils an den Tischen der eilig und kunstlos errichteten, den Thespiskarren sehr ähnlichen, Ess- und Trinkanstalten (oft mit seltsamen Inschriften versehen) versammelten Gruppen zu mustern, und einen eigenthümlichen Zug des hiesigen Volkscharakters in dem Umstande nicht zu übersehen, daß selbst Vollgenuß der Getränke wohl laute jauchzende Lustigkeit, aber keine Neigung zu Zank und Streit erwecken kann.

4. Die Theater.

Wien besitzt fünf Theater; zwei in der Stadt, drei in den Vorstädten. Im Innern der Stadt nämlich:

a) Das k. k. Hoftheater nächst der Burg Nr. 1, das Burg- oder Nationaltheater genannt, dem Range nach das erste, ist ausschließlich dem deutschen Schauspiel gewidmet. Es hat 2 Parterres und 4 Gallerien nebst zwei Reihen Logen. Die Courttine »Apollo und die Musen« ist ein tüchtiges Werk von Füger und Abel. Eine eiserne Courttine aber dient, bei etwa entstehender Feuersgefahr, die Bühne von dem Zuschauersaal abzusperren.

Preise der Plätze:

Eine Loge im 1. und 2. Rang	R. M. 5 fl. — Fr.
Sperrsiß im ersten Parterre	1 » 24 »
Eintritt in dasselbe	1 » — »
Eintritt in das zweite Parterre	— » 30 »
Eintritt in den dritten Stock	— » 36 »
Sperrsiß daselbst	— » 48 »
Eintritt in den vierten Stock	— » 20 »

Die Vorstellungen nehmen gewöhnlich ihren Anfang um 7 Uhr Abends. Männer treten in das Parterre mit abgezogenem Hute ein; das Eintrittsgeld wird auf Verlangen bis zum Anfange des Stückes zurückgezahlt. Die Hofschauspieler sind nach zehnjähriger Dienstleistung pensionsfähig.

b) Das k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthor Nr. 1036, für deutsche und italienische Opern und für Ballets bestimmt, hat ein Parterre mit erhöhter Abtheilung und 5 Gallerien, deren drei erste zu Logen verwendet sind. Es ist verpachtet; die Eintrittspreise sind nach Umständen wandelbar und werden stets den Theaterzetteln beigefügt. Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.

In den Vorstädten sind vorhanden:

a) Das k. k. priv. Theater an der Wien Nr. 26, das größte und schönste in Wien, und die Bühne desselben eine der breitesten und tiefsten in Deutschland. Diese faßt nämlich bei Spektakelstücken über 500 Personen und über 100 Pferde. Es hat 2 Parterre mit 8 Logen, dergleichen 10 im ersten Stock, und 4 Gallerien.

Preise der Plätze:

Loge im Parterre und im 1. Stock	R. M. 5 fl. — Fr.
Gesperrter Sitz daselbst	— » 48 »
Eintritt daselbst	— » 30 »
Gesperrter Sitz im 2. Parterre und	
2. Stock	— » 36 »
Eintritt daselbst	— » 20 »
Dritte Gallerie	— » 16 »
Vierte Gallerie	— » 8 »

Anfang der Vorstellungen um 7 Uhr.

b) Das k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt, Pratergasse Nr. 511, jetzt Eigenthum des Herrn Carl, gab bisher komische Volksspektakelstücke, Parodien, Travestien, Pantomimen u. dgl. Hin und wieder nennt man es noch das Theater zum Kasperl, nach einem lustigen Schildknappen, der in früherer Zeit der Ritter- und Gespenstergeschichten sich oft auf dieser Bühne herumtummelte. Es unterliegt, wie Alles, dem Wechsel der Zeit und büßt allmählig seine Eigenthümlichkeit ein. Gegenwärtig spielt abwechselnd ein Theil des Personales vom Theater an der Wien auf dieser Bühne, und die Komiker Scholz, Nestroy u. A. erheitern das Publikum im Geiste des früher hier bestandenen eigentlichen Volkstheaters. Der Schauspielplatz besteht aus 1 Parterre und 3 Gallerien. Die Maschinen waren und sind hier vortrefflich.

Die Eintrittspreise, in Wiener-Währung bestimmt, sind:

Eine Loge	W. W. 8 fl. — kr.
Parterre und erste Gallerie, Eintritt	1 » — »
Sperrsiß daselbst	1 » 30 »
Zweite Gallerie	— » 36 »
Sperrsiß daselbst	1 » — »
Dritte Gallerie	— » 18 »

Anfang der Vorstellungen um 7 Uhr.

c) Das k. k. privil. Theater in der Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 102, zierlich, bequem und sicher gebaut, hat 2 Parterre, 3 Gallerien mit 14 Logen und 400 Sperrsißen. Ehemals mit seinen Vorstellungen gleichsam zwischen dem Theater an der Wien und jenem in der Leopoldstadt stehend, hat es sich in neuer Zeit bedeutend gehoben, gibt die neuesten und besten Opern u. dgl., und wird selbst von der Stadt aus zahlreich besucht.

Preise der Plätze in Wiener-Währung:

Eine große Loge	W. W. 12 fl.
Eine kleine Loge	8 »

Die übrigen Eintrittspreise wie beim Leopoldstädter Theater.

Anfang um 7 Uhr.

5. Das Ballhaus.

Es befindet sich hinter der k. k. Burg auf dem Ballplatz und ist zum Ball- und Billardspiel eingerichtet. Fremde und Einheimische können es täglich besuchen.

6. Der Kaufmännische Verein.

Seine eigentliche Bestimmung ist: Rücksprache über kaufmännische Geschäfte, und dann erst Un-

terhaltung. Die Gesellschaft hat Direktoren und Ausschüsse. Außer den Mitgliedern des Handelsstandes können auch Staatsbeamte, Gelehrte und Künstler mittelst Ehrenkarten eintreten. Fremde werden von eigentlichen Mitgliedern eingeführt. Zur Unterhaltung dienen etwa 50 deutsche, italienische, französische und englische Zeitungen und Zeitschriften, die größte Sammlung an einem Orte in Wien. Der jährliche Beitrag ist 30 fl. K. M., der Versammlungsort in der Spiegelgasse Nr. 1096, im 1. Stock.

Eintritt zu jeder Stunde des Tages.

7. Die Schießstätte der Wiener-Bürgerchaft.

Sie dient zur Unterhaltung und Uebung der Bürger im Scheibenschießen, steht unter dem Magistrat und hat einen Ober- und Unterschützenmeister. Zu außergewöhnlichen Frei- und sogenannten Freudenschießen erfolgen auch besondere Einladungen.

Da auf die Stelle des früher bestandenen Schießhauses der Wiener-Bürgerchaft das neue Kriminal-Gefängniß in der Alservorstadt erbauet worden ist, so wurde die Schießstätte provisorisch auf den Ziegelschlaggrund des Hrn. Jos. Schödl auf der Wieden in der blechernen Thurmgaſſe nächst dessen Behausung Nr. 391 verlegt.

8. Tanzsäle.

Im Innern der Stadt gibt es deren nur zwei, beim römischen Kaiser auf der Freiong und im Casino (vormals Mehlgrube) auf dem

Neumarkt. Dort finden gewöhnlich Gesellschaftsbälle statt mit bestimmter Personenzahl; hier ist seit 1831 der große Saal, von 1152 Quadratschuh Bodenfläche, geschmackvoll und reich verziert, oft der Versammlungsort der vornehmen Welt. Zu einem unterirdischen Tanzsaal wird beim Neubau des Seiserhofes (s. oben S. 97) nur noch das Lokale im St. Anna Keller benutzt.

In den Vorstädten ist fast jedes bedeutende Gasthaus mit einem Tanzsaal versehen, und die stets sich wiederholenden Ankündigungen gestatten hier eine beliebige Auswahl. Die berühmtesten Tanzsäle sind indeß die beim Sperl, Leopoldstadt Nr. 240, und der zur goldenen Birne, auf der Landstraße.

9. Die Redouten.

Die beiden überaus schönen K. K. Säle, von welchen der große 6966 Quadratschuh Bodenfläche hat, befinden sich an der K. K. Hofburg mit der Fronte nach dem Josephsplatze. Hier allein ist es gestattet, in der Maske zu erscheinen. Die besuchtesten und glänzendsten Redouten sind die Katharinen-Redoute, die am dritten Faschingssonntage, am fetten Donnerstage, und jene am Faschingsdinstage, wo die Musik mit eintretender Mitternachtsstunde schweigt und die Promenade der eleganten Welt durch die Säle beginnt. Den besten Standpunkt zum Ueberblick der Versammlung gewährt die Hauptstiege im großen Saal nach der Gallerie.

Erfrischungen, Speisen und Getränke erhält

man um festgesetzte Preise in mehren Nebenzimmern. Die Eintrittspreise aber wechseln.

10. Reunion, Konversation, Soirée.

Ankündigungen unter diesem Namen sind nichts weiter, als Einladungen zum Besuch der Gasthauslokalitäten vorzüglicher Art, namentlich der Säle im Augarten, des Sperls in der Leopoldstadt, der Gasthäuser zum guten Hirten unter den Weißgärbern, der goldenen Birne auf der Landstraße und dgl. Die Musik bei solcher Gelegenheit wird gewöhnlich von einem beliebten Künstler geleitet.

11. Hausbälle und Abendgesellschaften.

Dergleichen finden noch häufig in Wien statt, und der an irgend ein bedeutendes Haus empfohlene Fremde erhält leichten Zutritt.

12. Feuerwerke.

Zur Verfertigung derselben ist Herr Stumer privilegiert; sie werden vom Monat Mai bis in den September zeitweise gegeben. Der dazu bestimmte Platz, Feuerwerksplatz, ist im Prater. Dem großen Gerüst gegenüber, woran die Dekorationen befestigt werden, steht ein Amphitheater für die vornehme Welt; den Zwischen- und Seitenraum füllt das größere Publikum. Das Feuerwerk beginnt mit eintretender Dämmerung, zeigt gewöhnlich fünf Dekorationen und endet in $\frac{3}{4}$ Stunden. Den Schluß macht immer eine heftige Kanonade. An solchen Tagen versammelt die schöne Welt sich gern im Prater, und nicht selten sind beim Feuerwerke selbst noch

6000 Personen anwesend. Der Eintrittspreis in den Prater ist alsdann unbedeutend (24 Kr. R. M.), um so phrasenreicher aber die vorausgeschickte Ankündigung. Das Schauspiel ist jedoch imposant und das Anschauen jedem Fremden zu empfehlen.

Zuweilen gibt Stumer sogenannte Wasserfeuerwerke auf dem großen Bassin des oberen Belvedere, oder auf einem Arme der Donau am Prater, die zahlreichen Zuspruch und Beifall finden.

13. Das Wettrennen der hiesigen herrschaftlichen Läufer.

Dieses Wettrennen, am ersten Mai jeden Jahres, ist kein Akt der Wohlthätigkeit, sondern der hergebrachten Gewohnheit, die durch manche dabei vorkommende Wetten der Herrschaften selbst aufrecht erhalten wird. Die Läufer und zahlreichen Zuschauer versammeln sich schon gegen 6 Uhr Früh im Prater, und jene durchlaufen alsdann hin und zurück die lange Strecke vom Anfange der Hauptallee bis zum Lusthause (s. S. 130). Von den empfangenen bedeutenden Geschenken pflegen diese Läufer einen Beitrag zum Pensionsfond der herrschaftlichen Vivreebedienten u. dgl. abzugeben, und das ist zwar löblich, besser wäre es aber, wenn das Wettrennen gar nicht stattfände.

14. Das Pferderennen auf der Bahn neben dem Lusthause im Prater.

Es wurde 1826 durch eine Aktiengesellschaft gegründet und ist auf die Beförderung der Pferdezucht überhaupt gerichtet. Die Bedingungen und die

Preise des Rennens werden jährlich von dem Ausschusse bekannt gemacht und auch die Tage bestimmt. Diese fallen gewöhnlich in das Ende April's oder in den Anfang Mai's. An solchen Tagen werden Schaugerüste errichtet und für Mittel gesorgt, die Zuschauer schnell an Ort und Stelle zu bringen. Dem Fremden wird das Ganze gewiß ein anziehendes Schauspiel seyn.

Bei dieser Gelegenheit kann auch der, 1833 vollendete Durchstich der Donau, zur Seite der Heide, dem Prater-Lusthause gegenüber, in Augenschein genommen werden.

15. Ungemein beliebt sind endlich die Fahrten mittelst Dampfwägen auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, besonders nach Waggram zu Weissenberger's Restauration, und in weitere Entfernung, z. B. nach Lundenburg und Brünn, je nachdem der Bau der Eisenbahn vorschreitet, worüber öftere Ankündigungen erfolgen.

XIII.

Wissenschaftliche und allgemeine Bildungs- und Erziehungsanstalten.

A. Im Innern der Stadt.

1) Die k. k. Universität. Die vom Kaiser Friedrich II. 1237 gegründete erste öffentliche Latei-

nische Schule für Philosophie und schöne Wissenschaften in Wien erhob Rudolph IV. 1365 zur Universität, welche dann vom Herzoge Albert 1384 erweitert und vom Kaiser Ferdinand II. 1662 den damaligen Jesuiten übergeben wurde. Die Einteilung der Studirenden in vier Nationen: die österreichische, rheinische, ungarische und sächsische, schreibt sich aus der Stiftungszeit her.

In den Jahren 1753—55 wurde ein neues Gebäude errichtet und darin die Universität 1756, in Gemäßheit der unter der Kaiserin Maria Theresia durch den Freiherrn van Swieten bewirkten Umgestaltung, eröffnet. Dieses Gebäude ist ein freistehendes längliches Viereck, am Universitätsplatz Nr. 756, von zwei Stockwerken, der Haupteingang mit zwei Springbrunnen geziert. Der schöne große Versammlungssaal von 3816 Quadratschuh Bodenfläche, dessen Decke Gregor Guglielmi malte, und der Hörsaal für Mechanik, mit vielen künstlichen Modellen und Instrumenten, ist im ersten, und im zweiten Stock der medizinische Hörsaal mit der Bronze-Büste des Freiherrn van Swieten, von Franz Kav. Messerschmidt, 1769, und der später aufgestellten Büste Kaiser Joseph's II. Auch findet man dort eine merkwürdige Sammlung anatomischer Präparate von Albin, Lieberkühn, Mayer, Prohaszka, Nussch und Barth. Im Erdgeschoß, und zwar im Hintergrunde der großen, von 20 Säulen gestützten Halle, befindet sich der Secirsaal, des-

sen Nebengemächer mit fließendem Wasser versehen sind.

Die Universität ist in die bekannten vier Fakultäten getheilt, und die Dauer eines jeden Kurses, wie das Kollegiengeld festgesetzt. Der theologische Kurs dauert unentgeltlich 4 Jahre; der juristische eben so lang, bei einem Kollegiengelde von 30 fl.; der medizinische bei gleich hohem Kollegiengelde 5 Jahre, und der philosophische bei einem Kollegiengelde von 18 fl. R. M., zwei Jahre. Der Besuch der Vorlesungen wird auch Fremden gestattet.

Im Jahre 1838—39 waren an der Universität:

Hörer der Theologie	232
» » Philosophie	577
» » Jurisprudenz	685
» » Medizin	660
» » Chirurgie	466 — 2620.

Deren allergrößter Theil in Stipendisten und vom Unterrichtsgeld Befreiten besteht.

In Verbindung mit dem Universitätsgebäude steht (gleichsam als Krone oder Haupt desselben)

2) Die k. k. Sternwarte, bereits 1753 errichtet, mit den trefflichsten Instrumenten, einer Pendeluhr von Graham, einem englischen Chronometer von Arnold, dem Multiplikationskreis von Reichenbach und Erzl u. s. w. versehen.

Direktor ist Professor J. J. Littrow. Der Besichtigung wegen melde man sich im Rechnungszimmer.

3) Das k. k. Konvikt, der Universität gegenüber, vom Haupteingange der Universitätskirche rechts, ist für arme Studierende seit 1802 bestimmt. Diese besuchen das Universitäts-Gymnasium, die philosophischen und juridischen Hörsäle der Universität, erhalten Unterricht im Zeichnen, in der Musik, im Gesange, in der französischen und italienischen Sprache, und werden in Kost, Wohnung u. ganz gleich gehalten.

4) Die drei Gymnasien sind: das Universitäts-Gymnasium; das bei den Schotten, ebenfalls in der Stadt, und jenes der Piaristen in der Josephstadt; Klasseneintheilung, Lehrgegenstände und Lehrbücher überall die nämlichen; jährliches Schulgeld 12 fl. K. M. Im Jahre 1838—39 wurden diese Gymnasien von 1684 Schülern besucht.

5) Das fürsterzbischöfliche Seminarium oder Alumnat, bei St. Stephan Nr. 874, ist zur kostenfreien Aufnahme und Ausbildung von etwa 60 Klerikern bestimmt, welche die theologischen Vorlesungen an der hiesigen Universität besuchen müssen.

6) Das Pazmany'sche Kollegium, Schönlaterngasse Nr. 683, so genannt nach dem Stifter Peter Pazmany, Primas von Ungarn, 1625, bestimmt für ungarische Jünglinge, die zum geistlichen Stande gebildet werden und ebenfalls zum Besuche der theologischen Vorlesungen an der Universität verpflichtet sind, Pazmanyten heißen und einen

hellblauen Talar tragen. Ihre Zahl ist auf 65 festgestellt.

7) Die höhere Bildungsanstalt für Weltpriester, die nach vollendetem theologischen Kurse zu Professoren, Direktoren der Seminarien, Vorstehern von Kollegien u. dgl. bestimmt sind, 1816 auf Kosten des Staats errichtet, ist in der Stadt, Augustiner-Klostergebäude Nr. 1158.

8) Die Normalschule bei St. Anna, Johannesgasse Nr. 980, von Maria Theresia 1771 gestiftet, führt ihren Namen, weil sie allen Schulen in der österreichischen Monarchie zur Norm- oder Musterschule dienen soll. Außerordentlich stark besucht, hat sie vier Klassen, worin Unterricht im Lesen und Schreiben, in der Naturlehre und Naturgeschichte, in der Religion, in den Anfangsgründen der geometrischen und freien Handzeichnung u. s. w. erteilt wird.

Auch werden daselbst Vorlesungen über Pädagogik, Katechetik und über physische Erziehung der Kinder gehalten, ferner Anweisung zum Erlernen des Generalbasses und des Orgelspiels gegeben.

Diese Hauptschule hat zugleich den Verlag und Verschleiß aller Normalschulbücher für die gesamte Monarchie, und nach ihrem Muster bestehen noch 6 andere Hauptschulen, eine davon in der Stadt, die übrigen in den Vorstädten. Die bei den W. G. Frauen Ursulinerinnen, Stadt, Johannesgasse, bestehende Industrieschule für erwachsene Mädchen hat in ihrer Art einige Ähnlichkeit mit der Normalschule, weil sie die Muster-

schule für weibliche Arbeiten ist, und jede Lehrerin dieses Faches, bevor sie angestellt wird, sich einer Prüfung von Seite der ehrwürdigen Frau Vorsteherin unterziehen muß. Das Unterrichtsgeld ist jährlich 10 fl. K. M.

Von der bei St. Anna bestehenden Zeichnungsschule ist unter Rubrik XV, Kunstbildungsanstalten, die Rede.

9) Trivialschulen, in welchen bloß Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wird, sind in der Stadt 2, in den Vorstädten 57. Schulgeld jährlich 3 fl. K. M.

Die Zahl aller öffentlichen deutschen Schulen in Wien beträgt jetzt 75, die von etwa 30,000 Kindern besucht werden. (Vergl. politische Verfassung der deutschen Schulen in den k. k. Erbstaaten. Wien, Schulbücher = Verschleiß = Administration.)

10) Die vereinigte Schulanstalt der protestantischen Gemeinde, und die damit verbundene Mädchenschule in den Bethäusern der Gemeinden, Dorotheergasse Nr. 1114.

11) Die k. k. protestantische theologische Lehranstalt, in der vorderen Schenkenstraße Nr. 43, ist von K. Franz I. gestiftet, mit hinreichenden Fonds versehen und 1821 eröffnet. In derselben wird die gesammte theologische Wissenschaft nach den Grundsätzen der protestantischen Kirche vortragen, und die höhere Ausbildung der künftigen Religionslehrer beider protestantischen Konfessionen im Umfange der österr. Monarchie bezweckt. Die

Böglinge sind größtentheils aus Ungarn und Siebenbürgen. Der Kurs dauert 3 Jahre.

12) Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen, in dem Jakobshof Nr. 799, ist 1754 zur Beförderung des Verkehrs mit der osmanischen Pforte gegründet. Nach vollendeten Studien in derselben, kommen die Böglinge als sogenannte Sprachknaben zur k. k. Gesandtschaft nach Konstantinopel, um dort in den orientalischen Sprachen sich weiter auszubilden, und werden dann entweder dort, oder bei der k. k. Hof- und Staatskanzlei in Wien, oder in den levantinischen Häfen als Dolmetscher oder Konsule angestellt. Näheres in Vikt. Weiß, Edl. von Starkenfels: Die k. k. orientalische Akademie in Wien, ihre Gründung, Fortbildung und gegenwärtige Einrichtung. Wien, 1839. 8.

13) Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, Heiligenkreuzerhof Nr. 676, gebildet 1812, hat den Zweck, zur Verbesserung der Landwirthschaft mit vereinter Kraft zu wirken, und zählt Mitglieder aus allen Ständen und Provinzen der Monarchie.

14) Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft, gegründet durch Einlagssummen und Jahresbeiträge, ist 1838 in Wirksamkeit getreten und bezweckt die Beförderung und Veredlung der Pflanzen-, Blumen- und Obstkultur, und vertheilt dieserhalb unter ihre Mitglieder Samen, Pfropfreiser u. s. w., und veranstaltet jährlich einige Ausstellungen von Pflanzen, Blumen und Obstsorten

(f. S. 127). Von ihrer Wirksamkeit ist ungemein viel zu erwarten. Das Lokal derselben und das k. k. Gesellschafts-Sekretariat befindet sich in der Ungergasse Nr. 389 (Haltergasse Nr. 256). Provisorischer Vorstand ist Karl Freiherr von Hügel.

15) Die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien (Stiftungstag: 24. März 1838), »um ärztliche Kunst und Wissenschaft in angestammter Würde aufrecht zu erhalten, das Wohl der leidenden Menschheit durch vereinte Kräfte vaterländischer Aerzte zu fördern.«

16) Öffentliche Vorlesungen über Mechanik für Handwerker hält der Prof. Andr. v. Ettingshausen alle Sonn- und Feiertage von 11—12 Uhr im Hörsale des alten Universitäts-Gebäudes (in der unteren Bäckerstraße), u. dgl. über Krankenwärterlehre Dr. Max Florian Schmidt im neuen Univers. Gebäude.

17) Eine öffentliche Zeichenschule für Zimmerleute besteht in der Leopoldstadt, Franzensbrückengasse.

18) Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten für Mädchen und Knaben gibt es viele in Wien, die meisten, der größeren Räumlichkeit wegen, in den Vorstädten. Die Zahl der Privat- oder Hauslehrer, die jedoch durch gewisse Zeugnisse zur Ertheilung des Unterrichts befähigt seyn müssen, beträgt über 300.

Auch zur Erlernung fremder Sprachen, besonders der französischen, italienischen und englischen Sprache, ist in Wien vielfältige Gelegenheit.

Das Intelligenzblatt der Wiener-Zeitung enthält täglich Anzeigen darüber.

19) Von Schriftstellern und Gelehrten befinden sich wohl 500 in Wien. Namen und Wohnung der angestellten Professoren u. dgl. weiset der Hof- und Staats-Schematismus nach, und sonstige Auskünfte werden die Redaktions-Bureaus und Buchhandlungen zu ertheilen im Stande seyn. Reisende pflegen ohnehin sich mit erforderlichen Empfehlungen zu versehen, und darum scheint in diesem Büchlein eine Aufzählung der Gelehrten, mir wenigstens, eben so überflüssig, als eine Namensliste der Aerzte u. dgl.

B. In den Vorstädten.

1) Das Pensionat der Selesianer-Konnen, am Rennwege Nr. 640, ist für Töchter des höheren Adels bestimmt. Die Zahl der freien Stifungsplätze ist jedoch klein, und die Pensionäre haben daher jährlich eine bestimmte Summe für Kost und Unterricht zu zahlen.

2) Das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat, Alservorstadt Nr. 106, zur Bildung von Lehrerinnen von K. Joseph II. 1786 in der Absicht errichtet, um die weibliche Erziehung in Schulen und Privathäusern zu verbessern. Die Zöglinge bleiben 8 Jahre in der Anstalt und empfangen Unterricht in der Religion, im Recht- und Schönschreiben, im Rechnen, in der Naturlehre und Naturgeschichte, Erdbeschreibung und Geschichte, in schriftlichen Aufsätzen, in der deutschen und französischen Sprache.

und in weiblichen Arbeiten. Sie haben die Verpflichtung, später eine bestimmte Zahl von Jahren als Lehrerinnen in öffentliche Lehranstalten oder als Gouvernanten in Privathäuser einzutreten.

Außer den ganz freien Stiftungsplätzen für 24 Mädchen, werden auch andere Mädchen gegen Entrichtung einer bestimmten Summe aufgenommen.

3) Das k. k. Erziehungsinstitut für Offizierstöchter in Hernals, ebenfalls von K. Joseph II. bereits 1775 für St. Pölten gestiftet, 1786 aber nach Hernals versetzt, hat überhaupt 46 Stiftungsplätze, jedoch sämmtlich nur für arme Offizierstöchter. Einrichtung und Unterricht, wie im Civilmädchen-Institut. Pensionäre werden nicht aufgenommen. Der k. k. Hofkriegsrath macht die Erledigungen bekannt und bestimmt deren Wiederbesetzung.

4) Die Hausfrauen-Bildungsanstalt in Währing, Nr. 59, bezweckt die Beförderung intellektueller land- und hauswirthschaftlicher Kenntnisse und veranstaltet jährlich öffentliche Prüfungen.

Die Anstalten 3 und 4 befinden sich zwar schon außerhalb den Vorstädten, finden jedoch theils wegen ihrer Nähe, theils darum hier Erwähnung, weil Hernals und Währing in polizeilicher Hinsicht noch zu Wien gehörig behandelt werden.

5) Die k. k. Theresianische Ritterakademie auf der Wieden, Favoritenstraße Nr. 306, von der K. Maria Theresia 1745—46 gestiftet, von Joseph II. 1784 aufgehoben, vom K. Franz 1797 wieder hergestellt, ist bloß dem Adel (institutioni

nobilis juventutis) gewidmet. Die Zöglinge, etwa 200, werden hier zu Civil-Anstellungen gebildet; die Humaniora wie in den Gymnasien, die höheren Wissenschaften wie auf der Universität vorgetragen. Außerdem wird Unterricht erteilt in der französischen, italienischen, englischen, böhmischen Sprache, in der Freihandzeichnung, im Tanzen, Fechten, Reiten und Voltigiren. Das Institut ist mit einer Bibliothek, einer Sammlung von Naturalien und physikalischen Instrumenten, mit einem großen Garten und einer Schwimmschule in demselben versehen. Die Stipendien-Stiftungen betragen 149 Plätze; für andere Zöglinge ist das Kost- und Unterrichtsgeld vorgeschrieben. — Den Sturz der Engel in der Hauskapelle malte der Freiherr von Strudel.

6) Die k. k. Ingenieur-Akademie, Laimgrube Nr. 186, eine 1735 gegründete Ingenieur-Schule, wurde 1769 zur Akademie erhoben und 1797 in das jetzige Gebäude verlegt, welches die Herzogin von Savoyen, Ther. Anna Felicitas, 1749 hatte erbauen lassen. Der Zweck dieses Instituts ist die Bildung guter Ingenieur-Offiziere. Es zählt 30 Staats- und 49 Privatstiftungen, überhaupt aber gegen 300 Zöglinge.

Die Lehrgegenstände sind in 6 Klassen getheilt, deren viele unmittelbar das Militärsach betreffen. Nach vollendeter Prüfung in diesen 6 Klassen, treten vorzüglich fähige Zöglinge in eine siebente Klasse zum erweiterten Vortrage der Ingenieur-Wissenschaften. Sie heißen dann Geniecorps-Kadeten, erhalten eine monatliche Besoldung aus der Kriegskasse und

später eine Anstellung im Ingenieurkorps, oder in anderen Regimentern.

Zöglinge ohne Stiftungsplätze zahlen ein bestimmtes Kost- und Unterrichtsgeld. Die Disciplin ist streng militärisch und der Lehrkurs dauert 6—8 Jahre.

7) Das gräfl. Löwenburgische Konvikt, Josephstadt Nr. 135, bei den Piaristen, ist zur Erziehung adeliger Jünglinge aus Oesterreich und Ungarn 1732 gegründet und vom Kaiser Franz I. 1802 hergestellt. Die Lehrgegenstände sind: Normalkenntnisse, Humaniora und die theologischen Wissenschaften; dann Sprachen, Zeichnen und Tanzen. — Jünglinge, welche die vierte Grammatikalklasse bereits zurückgelegt haben, werden nicht mehr aufgenommen. Das Institut hat eine Bibliothek und eine Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente. (Vergl. Gymnasien, S. 145.)

8) Die k. k. medizinisch = chirurgische Josephs-Akademie, Währingergasse Nr. 221, vom K. Joseph gestiftet, 1785 eröffnet, ist bestimmt, die österreichische Armee mit tüchtigen Ärzten zu versehen. Im J. 1804 erhielt sie ein Militär-Operations-Institut und 1822 eine neue Einrichtung. Sie ist auf 200 Zöglinge berechnet, welche die philosophischen Vorlesungen bereits auf einer inländischen Lehranstalt besucht haben müssen.

Nach der neu erfolgten Organisation theilt der Lehrkurs sich in den höheren und niederen. Der höhere Lehrkurs dauert fünf Jahre und man erhält, wie auf der Universität, vollständigen Un-

terrichtet in der Medizin und Chirurgie. Nach beendigtem fünfjährigen Lehrkurse muß das Doktorat aus der Medizin und Chirurgie, Magisterium aus der Geburtshilfe und Augenkunde abgelegt werden. Man hat alsdann alle Rechte eines Doktors der Universität, muß aber (Civil-Schüler) als Oberfeldarzt in der Armee 8 Jahre, und der gewesene Militärschüler als solcher 14 Jahre dienen. Der Unterschied zwischen Militär- und Civilschülern besteht darin, daß erstere wirklich dienende Feldärzte sind, die während des Kurses auch ihre Gage beziehen und als Schüler des höhern Kurses noch 8 fl. monatliche Zulage bekommen; Civilschüler müssen sich auch selbst verköstigen; doch haben die des niederen Kurses Kost und Wohnung im blauen Hause.

Dieser niedere Kurs aber bildet bloß Chirurgen und dauert drei Jahre, und beziehungsweise auf den Magistergrad vier Jahre. Die Schüler des ersten werden dann als Patroni Chirurgiae zu einer acht-, und die des vierjährigen Kurses als Magister zu einer zehnjährigen Dienstzeit als Unter- oder Ober-Chirurgen obligat. (Nach einer schriftl. mir überschiedten Mittheilung.)

Das Institutsgebäude, eines der prächtigsten in Wien, ist mit einem anatomischen Theater und botanischen Garten (s. S. 123) versehen; bewahrt eine ausgezeichnete Bibliothek, in deren Mitte die Büste Kaiser Joseph's von Cerachi; eine kostbare Sammlung chirurgischer Instrumente, Maschinen, Knochen und Wachspräparate, letztere von Fontana

und Moscagni aus Florenz. (Vergl. Sammlungen: Naturalien-, Präparaten- und ethnographische.)

Näheres über dieses Institut in: D. C. Pizzigelli, *Academia medico-chirurgica Giuseppina con uno prospetto del corpo sanitario austriaco e dello Spedale militare di Vienna*. 8. magg. Vienna, 1837. 45 kr.

9) Das k. k. Thierarznei-Institut, Landstraße, Rabengasse Nr. 541, von der Kaiserin M. Theresia 1769 gegründet, von Kaiser Franz I. 1821—22 in das jetzige prachtvolle Gebäude verlegt.

Der Unterricht betrifft nicht bloß die Naturgeschichte der Hausthiere, ihre Zucht, Wartung, Pflege, Züchtung, die Theorie und Praxis des Huf- und Klauenbeschlages, sondern auch die Arzneimittellehre, die Veterinär-Chirurgie und Operationslehre, die Seuchenlehre und Veterinär-Polizei im Allgemeinen und in spezieller Beziehung auf Pferde, Hunde u. s. w. Dieser Unterricht ist theoretisch und praktisch zugleich, für den Kürschmid sowohl, wie für den eigentlichen Thierarzt, auf 2 Jahre eingetheilt. Der populäre Unterricht über Krankheiten der Hausthiere für Jäger, Hirten und Schafmeister aber dauert nur zwei Monate. Nach den bestehenden Verordnungen kann kein Arzt ein öffentliches Physikat erlangen, der nicht die Lehre von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehs studirt, und keinem Schmide soll das Meisterrecht ertheilt werden, der nicht den Lehrkurs der Thierarzneikunde besucht hat. In das mit der Anstalt verbundene Spital werden gegen Bezahlung des Futters

und der Arznei so viele Kranke Thiere aufgenommen, als der Raum gestattet, und die daselbst befindliche Pferdebad-Anstalt kann seit 1833 auch von Seite des Publikums für gesunde und kranke Pferde benutzt werden.

Der vortrefflichen Einrichtung wegen gehört dieses, der k. k. Universität einverleibte Institut zu den ersten dieser Art in Europa; auch besitzt es bereits eine bedeutende Bibliothek, eine Sammlung der verschiedensten Hufeisen, veterinär-chirurgischen Instrumente, ein anatomisch-pathologisches Museum und einen kleinen Garten (s. S. 128). Der Besichtigung wegen wendet man sich an den Aufseher im Gebäude.

10) Das k. k. polytechnische Institut, und die Realschule, Wieden Nr. 28, wozu Kaiser Franz I. am 14. Oktober 1816 den Grundstein legte, ist eine Bildungsanstalt für Gewerbe und Handel, und hat als solche zwei Abtheilungen, die technische und die kommerzielle. Die Vorkenntnisse zu beiden werden in der mit dem Institut vereinten Realschule durch einen zweijährigen Kurs erworben, worin auch, außer der italienischen und französischen, von drei außerordentlichen Lehrern die lateinische, böhmische und englische Sprache gelehrt wird.

Die Lehrfächer in der technischen Abtheilung sind: Chemie, Physik, Mathematik, Maschinenlehre, praktische Geometrie, Baukunst und Technologie; die der kommerziellen: Geschäftsstyl, Handlungswissenschaft, Handels- und Wechselrecht,

Merkantil = Rechnungskunst, kaufmännische Buchhaltung, Handelsgeographie und Waarenkunde, in einem Lehrkurse von 3 Jahren.

Außer einer zahlreichen Bibliothek aus allen Fächern der chemischen, kommerziellen, mathematischen, physischen und technologischen Wissenschaften, besitzt das Institut mehre Sammlungen; so die Realschule eine Sammlung für Mineralogie und Zoologie; die kommerzielle Abtheilung eine Sammlung für die Waarenkunde; die technische ein mathematisches und physikalisches Kabinet, eine Sammlung chemischer Präparate und Fabrikate, Sammlungen von architektonischen und Maschinenmodellen, eine Sammlung der Werkzeuge, und das Nationalfabrik-Produktenkabinet. (Siehe unter Sammlungen f. Technik.)

Auch gehören zu diesem Institut eine mechanische und astronomische Werkstätte, und ein chemisches Laboratorium.

Die Vorlesungen beginnen am 1. Novbr. und werden unentgeltlich gehalten. Man bezahlt bloß eine Immatrikulierungsgebühr. Auch können Vorträge über einzelne Wissenschaften benützt werden.

An jedem Samstage von Ostern bis zu Ende des Schuljahres von 8 — 1 Uhr sind die Sammlungen in Augenschein zu nehmen. Fremden ist der Eintritt täglich, nach Anmeldung in der Kanzlei, gestattet. Den Bauplan zum Institut entwarf der k. k. Hofbaudirektor Joseph Schemerl von Leytenbach; die Figurengruppe und die Basreliefs an der

Fronte sind von dem F. F. Rathe und Bildhauer Joseph Klieber ausgeführt.

Im Jahre 1836 erhielt das polytechnische Institut auf allerh. Befehl Kaiser Ferdinand's ein zur Gewerbsausstellung (s. diese) geeignetes Lokale in einem großen Zubau; zu ebener Erde mit weitläufigen Magazinen und Sälen zur Aufstellung von Maschinen und anderen großen Gegenständen der Gewerbsproduktion; im 1. Stock 25 Säle und drei gut erleuchtete Gallerien für andere Gewerbsprodukte, und mehre dergleichen im 2. Stock.

11) Eine öffentliche Manufaktur-Zeichnungsschule, oder s. g. Manufakturmuster-Uebersetzungsschule, ist von Joseph Georg Bartsch in der Kaiserstraße unmittelbar an der Mariahilfer-Linie Nr. 116 errichtet. An Sonntagen wird in derselben Unterricht in der Weberei überhaupt und in der Kunstweberei insbesondere erteilt, und dadurch auf die Verbesserung dieses wichtigen Manufakturzweiges günstig eingewirkt. Der Stifter dieser Anstalt ist Verfasser des Werks: »Die Vorrichtungskunst der Weberstühle für die gesammte Seiden- und Wollenmanufaktur,« mit Mustern und lithogr. Abbildungen. Wien, beim Verf. und in Wimmer's Buchhandlung.

12) Gymnasien (s. S. 145).

13) Trivialschulen, Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten (s. S. 147).

14) Kinderbewahr-Anstalten (zugleich kleine Kinderschulen); worüber das Nähere

Artikel XVII: Anstalten der Humanität und Wohltätigkeit.

15) Die militärische Schwimmanstalt, und die Schwimmschule, in einem Arme der Donau an der Nordseite des Praters. Man gelangt dahin durch die der Praterstraße entgegen gesetzte, durch eine ausgesteckte Fahne kenntlich gemachte Allee.

Der Zweck der Schwimmanstalt ist, dem Militär die Fertigkeit im Schwimmen zu verschaffen, weshalb Militärpersonen während der Sommermonate regelmäßig darin sich üben müssen. — Die Schwimmschule dagegen ist für alle Stände bestimmt. Geprüfte Schwimmmeister unterrichten methodisch die Unerfahrenen; Geübte können unter Aufsicht ihre Schwimmfertigkeit erweitern. Die Stunden dazu sind von 9—1 Uhr Früh, von 4—8 N. M. festgesetzt. Gegen Entrichtung einer gewissen Summe, deren Betrag bei der Eröffnung der Anstalt im Monat Mai bekannt gemacht wird, kann man den vollständigen Unterricht oder auch einzelne Lektionen nehmen. Zuschauer zahlen Eintrittsgeld; Frauenzimmern aber ist der Besuch nur an Sonn- und Feiertagen gestattet. Die Mütter werden hier sich überzeugen, daß Schwimmübungen kein Wagesstück, sondern eine durch gründlichen Unterricht erworbene, die jugendliche Kraftentwicklung fördernde Kunstfertigkeit sind.

Der Schwimmanstalt für Damen ist bei Gelegenheit der Bäder (S. 100) Erwähnung geschehen.

XIV.

Hilfs- und Beförderungsmittel der wissenschaftlichen und allgemeinen Bildungs- und Erziehungs-Anstalten in der Stadt Wien und in den Vorstädten.

1) Die Buchdruckereien. Der Bucherdruck in Wien ist ein freies, in der Regel persönliches Gewerbe, dessen Ausübung den Polizei- und Censurgesetzen unterliegt. Das nach vorhergegangener Censur vom k. k. Central-Bücher-Revisionsamte ertheilte Imprimatur, womit jedes zu druckende Manuscript versehen seyn muß, schützt gegen die Verantwortlichkeit rücksichtlich des Inhaltes. Was der Buchdrucker mit eigenen Pressen und auf eigene Rechnung erzeugt hat, darf er auch in einem Verschleißgewölbe, Bücherverlag genannt, zum Verkauf ausbieten; allein die Rechte eines Verlagsbuchhändlers erreicht er dadurch nicht.

Außer der k. k. Aeralial-Staatsdruckerei, Singerstraße Nr. 913, welche die Druckarbeiten in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung liefert, und dann der Mechitaristen-Kongregation am Platz Nr. 2, bestehen hier noch 14 Buchdruckereien mit etwa 200 Pressen und 500 Arbeitern. Unter diesen möchten, die übrigen auch in Ehren gehalten, folgende die vorzüglicheren seyn: die des Anton Strauß sel. Witwe, Alservorstadt Nr. 143; des Karl Gerold, Domi-

niskanerplatz Nr. 661; P. Sollinger, Laimgrube Nr. 24; v. Ghelen'schen Erben, Raubensteinergasse Nr. 227; Anton Pichler's sel. Witwe, Vorstadt Margarethen Nr. 30, im eigenen Hause; Leopold Grund, am Neubau, Andreasgasse Nr. 303; und Anton Edl. v. Schmid, in orientalischen Sprachen, Alservorstadt, Strudelhofgasse Nr. 267, und Stadt, Seitenstättterhof, in der Seitenstätttergasse.

2) Buchhandlungen. Die Buchhändler in Wien bilden ein Gremium, dessen Rechte von zwei Vorstehern vertreten werden. Sie unterliegen den Censurgesetzen und dem Buchhändler-Patent vom 18. März 1806. Ihre Handlungen theilen sich in

a) moderne Buchhandlungen (25), welche Verlag und Sortiment führen, auch antiquarische Geschäfte treiben können; als:

Karl Armbruster, Singerstraße, zum rothen Apfel Nr. 878;

Bernh. Phil. Bauer und Dirnböck, Herrngasse Nr. 25;

Friedr. Beck, am Hof, neben dem Gasthause zur Kugel Nr. 336;

Karl Gerold (auch franz. und engl. Sortiment), am Stephansplatz Nr. 625;

Karl Haas sel. Witwe, Tuchlauben Nr. 561;

Chr. G. Heubner, Bauernmarkt Nr. 590;

Ignaz Klang, Dorotheergasse Nr. 1105, Besitzer eines bedeutenden antiquarischen Bücherlagers.

Ludw. Alex. Mayer u. Komp., Singerstraße,
im deutschen Hause;

Carl Fr. Mörschner, Kohlmarkt Nr. 257;

v. Mösle's sel. Witwe und Braumüller,
Graben Nr. 1144;

Rohrmann (E. E. Hofbuchhändler) und
Schweigerd (auch franz., italien. und engl. Sor-
timent), Wallnerstraße Nr. 269;

Rud. Sammer, Kärntnerstraße Nr. 1019;

Friedr. Schauburg u. Komp. (franz. und
engl. Sortiment), Wollzeile Nr. 775;

Joh. Singer und Göring (vormals Kupffer
u. Singer), Wollzeil, Bischofshof Nr. 869;

Franz Tandler und Schäfer, Trattner-
hof Nr. 618;

Friedr. Volke (Deutsch., franz., italien. und
engl. Sortiment), Stockmeisenplatz Nr. 875;

Joh. B. Wallishausser's sel. Witwe, hoher
Markt Nr. 541;

Franz Wimmer, Dorotheergasse Nr. 1107,
vorzugsweise katholisch-theologische Bücher, wie die
Buchhandlung der P. P. Mechitaristen, in der
Singerstraße Nr. 869 u. s. w.

b) Antiquar = Buchhandlungen (5),
die weder mit neuen Werken Handel treiben, noch
eigenen Verlag führen dürfen. Darunter

Matth. Kuppitsch, Augustinergasse Nr. 948,
besitzt auch eine sehr bedeutende Sammlung von sel-
tenen Werken altdeutscher Literatur;

Franz Gräffer, Rauhensteingasse Nr. 948,
vorzugsweise österreichische, oft sehr seltene und kost-

bare Geschichtswerke, übernimmt auch die Verschaffung von dergl. und anderen großen Werken, wozu er durch ausgebreitete Bücherkenntniß vorzüglich geeignet ist;

Markus Greif, Wollzeile Nr. 859, besonders katholisch-theologische Werke u. s. w.;

Johann Tauer, Schulhof Nr. 413.

3) Bibliotheken; und zwar:

A. Oeffentliche.

a) Die k. k. Hofbibliothek. Das herrliche Gebäude derselben, die ganze Fronte des Josephsplatzes einnehmend, ist ein Werk Fischer's von Erlach (gest. 1724), von seinem Sohne Joseph Emanuel 1726 vollendet und auf Befehl Karl's VI. aufgeführt. Der Aufgang ist auf der linken Seite des Josephsplatzes; die schöne breite Stiege, deren Wände mit römischen Steinschriften verziert sind, führt in einen prachtvollen, 216' langen, 45' breiten, 62' hohen Bücheraal, dessen ovalrunde Kuppel im Lichten 92½' lang, 57' breit, und 92½' hoch, auf 8 Säulen ruht. Die Decke desselben ist von Daniel Gran vortrefflich gemalt; die al fresco gemalten Rosetten aber an den, zur Unterstützung der Kuppel gegen die beiden Seitenflügel des Saales errichteten, Pilastern sind von Anton Maulbertsch. Die Statue Karl's VI. in der Mitte des Saales verfertigte Ant. Coradini (?), die der österreichischen Regenten sind aber nicht von Coradini, sondern von Paul und Dom. Strudel.

Der eigentliche Gründer der Hofbibliothek ist Kaiser Maximilian I., der seines Vaters Friedrich vorgefundene Büchersammlung 1493 ordnen ließ. Ihr erster Vorsteher war Konrad Celtes (gest. 1508); der erste Bibliothekar Hugo Blotius (Blos), ernannt durch das Dekret Maximilian's II. vom 15. Juni 1575. Vermehrt wurde sie durch die Sammlungen König Mathias' Corvinus, des Cuspinian, Bischofs Johann Faber, des k. k. Gesandten Augerius Busbeck, des Wolfgang Lazius, durch die Bücher und Handschriften des Tycho Brahe, der vom Schlosse Ambras in Tyrol u. A. m. Unter Leopold I. zählte sie schon über 80,000 der seltensten Handschriften und Bücher aus allen Fächern, doch wurde sie erst unter Karl VI. ein öffentliches Institut und fortwährend bereichert durch die Sammlung des Prinzen Eugen, mit der berühmten Peutinger'schen Karte und mit den von Apostolo Zeno und Alexander Riccard in Italien gesammelten Handschriften. Ähnliche Vermehrungen erhielt sie unter Maria Theresia und Kaiser Franz I., besonders an Manuskripten aus Venedig und Salzburg.

Die Hauptsammlung von Büchern in allen Fächern enthält etwa 320,000 Bände. Die Handschriften sind geordnet theils nach der Zeit ihrer Entstehung, theils nach dem Material, ob Pergament oder Papier, theils nach Inhalt und Sprache. Die Bibliothek besitzt

Griechische Handschriften . . . 985

Occidentalische auf Pergament 2789

» » » Papier . 11157

Hebräische Handschriften . . .	85
Orientalische	1000
Chinesische und indische . . .	60 = 16,076.

Die Zahl der Inkunabeln beträgt etwa eben so viele Bände.

Folgende vier xylographische Werke aus dem XV. Jahrhundert wurden in einem Band Klein-Folio 1809 erkaufte mit illuminirten Holzschnitten (die offenbar zu den ältesten, vor 1440, gehören): Liber regum; Historiae veteris et novi Testamenti; Historia seu providentia Mariae Virginis ex cantico canticorum; ars memorandi notabilis per figuras Evangelistarum.

Die musikalischen Sammlungen enthalten Werke vom XV. Jahrhundert an bis auf die heutige Zeit und sind in 15 Kästen aufbewahrt. Der Kasten Nr. 16 enthält die musikalischen Autographen. Außer diesen besteht noch eine Autographensammlung von mehr als 8000 Stücken, von Monarchen, Fürsten, Ministern, Staatsmännern, Feldherren, Gelehrten, Dichtern, Künstlern, eigentlich erst eine Schöpfung des jetzigen k. k. Hofbibliotheks-Präfecten Moriz Grafen von Dietrichstein.

Endlich hat diese Bibliothek eine ungemein große Sammlung von Holzschnitten, Kupferwerken und Miniaturgemälden, von welchen in der Rubrik »Kunstsammlungen« das Nähere.

An der Mittagsseite des Saales steht die weiße marmorne Büste Gerhard's van Swieten, restaurirt vom Hofbildhauer Schaller, seit dem

14. November 1833. Früher befand sie sich, von Maria Theresia gestiftet, in der sogenannten Todtenkapelle der Augustinerkirche. (S. 72.)

Zum Ankauf neuer Werke sind seit 1820 der Hofbibliothek jährlich 19,000 fl. K. M. angewiesen. Die Eintrittsstunden sind von 9—2 Uhr Mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Ferialzeiten. (Vergl. von Mosel's Beschreibung der k. k. Hofbibliothek, Wien, Beck, 1834. gr. 8.)

b) Die k. k. Universitäts-Bibliothek am Dominikanerplatz Nr. 672, in einem neuen geschmackvollen Gebäude, ist zwar hauptsächlich zum Gebrauche der Studirenden bestimmt, hat dessungeachtet aber kostbare und seltene Werke aus allen Fächern. Zum Anschaffen neuer Werke besitzt sie einen Fond von 2500 fl. K. M. (nicht 1500, auch nicht 3200 fl.) und ihre Bücherzahl ist über 101,000 Bände. Die alte akademische Bibliothek wurde (einer anderweit gegebenen Berichtigung zufolge) vor 200 Jahren mit der kaiserlichen vereinigt, und die gegenwärtige ist die der vormals hier bestandenen Jesuiten, mit den späteren zeitweisen Erwerbungen. Es ist daher auch eine irrige Angabe gewesen, daß Johannes von Gmunden 1435 diese Bibliothek gegründet habe. Auch hat Seltes nicht seine Büchersammlung dieser, sondern der Hofbibliothek bestimmt (Mosel, a. a. O. S. 13). Eintrittsstunden von 9—2 Uhr Mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und der Ferialzeiten.

B. Privat-Bibliotheken.

a) Die Handbibliothek Sr. Majestät weiland Kaiser Franz I., vereinigt mit der des regierenden Kaisers Ferdinand I. Treffliche Auswahl der vorzüglichsten Werke in allen Zweigen, besonders Klassische Literatur, Naturgeschichte, Geschichte, Technologie; über 50,000 Bde.; seltene Manuskripte, Inkunabeln u. s. w. Außerdem gegen 4000 Landkarten und Pläne, 108 Atlasse. Ohne besondere Erlaubniß kein Eintritt. (Vergl. unter Kunstsammlungen.)

b) Die Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Karl, Augustiner-Bastei Nr. 1160, mit etwa 20,000 Bänden von Werken für Geschichte, Kriegskunst, Staatswissenschaft, Naturgeschichte, Kunst und Klassische Literatur. Eintritt am Montag und Donnerstag von 9—12 Uhr.

Die Handbibliothek für Kriegswissenschaft zählt 6000 Bände, und eine sehr große Sammlung von Landkarten und Plänen.

c) Die des Fürsten Staatskanzlers von Metternich, Ballhausplatz Nr. 19, über 20,000 Werke nach sorgfältiger Auswahl, Klassiker, Reisebeschreibungen, Prachtausgaben u. s. w. Die Erlaubniß zum Eintritt muß erbeten werden.

d) Die Bibliothek des Fürsten Paul Esterhazy, Alservorstadt im rothen Hause Nr. 197, über 36,000 Bände, worunter die Prachtausgaben

Didot's und Bodoni's sowohl, als andere der lateinischen, italienischen, französischen und englischen Klassiker, ferner die kostbarsten naturhistorischen Prachtwerke, malerische Reisen, die neuesten Museen und viele Werke artistischen Inhalts.

Ohne unmittelbare Erlaubniß kein Eintritt.

e) Die des Fürsten Liechtenstein, Herren-gasse Nr. 251, etwa 40,000 Bände; Inkunabeln, Klassiker, Prachtausgaben, Kupferwerke u. s. w.

Eintritt wie ad d.

f) Die des Fürsten von Schwarzenberg, Neumarkt Nr. 1054, ist jetzt ebenfalls der Benützung entzogen und größtentheils auf die Familienherrschaft Krummau in Böhmen geführt.

g) Die des Hofrathes Jos. Freiherrn v. Hammer-Purgstall, gegen 8000 Bände orientalischer Werke, handschriftlich und gedruckt; u. s. w.

Es sind noch viele andere und bedeutende Bibliotheken in Wien vorhanden, deren Aufzählung aber füglich unterbleiben kann, da sie dem Einheimischen bekannt sind und der Reisende kaum Zeit und Gelegenheit finden dürfte, den Eintritt zu erlangen. Als Ausnahme und Kuriosum zugleich, mag jedoch die Sammlung des ständischen Sekretärs Castelli aufgeführt werden, von etwa 10,000 dramatischen Werken, Komödienzetteln (sehr bezeichnende) von 1600 u. f., und mehr als 700 Bildnissen von Schauspielern und Theaterdichtern.

C. Bibliotheken wissenschaftlicher und Kunstanstalten.

Dahin sind zu zählen: Die der Akademie der bildenden Künste, angelegt von Rudolph Fuesli 1800; Werke aus dem Kunstfach, vermehrt durch die Doubletten der vereinigten Bibliothek des verstorbenen Kaisers Franz und des regierenden Kaisers Ferdinand, von Letzerem als Kronprinz gesammelt und 1837 der Akademie geschenkt; durch Beiträge vieler Privaten, besonders vom Architekten Franz Jäger, Werke über Baukunst, mehrere tausend Kupferstiche und Handzeichnungen; vom Prof. Ender 800 Blätter Handzeichnungen aus Natur- und Menschenleben in Brasilien u. s. w.; der k. k. vereinigten Hof-Naturalien-Cabinete, seit 1806 angelegt und überaus reich an den kostbarsten Werken aus allen Zweigen der Naturkunde von der ältesten bis auf die neueste Zeit; der k. k. Ambrosersammlung (ausgezeichnet); des k. k. Antiken- und Münzkabinetts, besonders mit Werken für Münz- und Alterthumskunde und die damit verwandten Wissenschaften; der Theresianischen Ritter-Akademie (40,000 Bände); des Löwenburgischen Konvikts (4000); der Akademie der morgenländischen Sprachen (über 3500); der k. k. Ingenieur-Akademie (einige Tausend); des k. k. polytechnischen Instituts (gegen 13000 Bände); der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie (6000 Bände vorzüglicher Werke über Botanik und Anatomie); der k. k.

Sternwarte (gegen 1300 Werke); der niederösterreich. Herren Stände (über 2000 Bände genealogischen und topographischen Inhalts über Oesterreich unter der Enns); des k. k. Hofkriegs-Archivs (gegen 22,500 Bände über Kriegskunst, nebst einer Sammlung von 3000 Karten und 73 Atlanten, zur Benutzung der k. k. Offiziere, Hofkriegsraths-Beamten und Professoren der Militär-Anstalten); der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft (über 2000 Bände, Landwirthschaft, Viehzucht, Garten- und Waldkultur); der Gesellschaft der Musikfreunde (etwa 2000 Bde.); die Bibliothek der Serviten (über 20,000); der Benediktiner bei den Schotten (etwa 12,000 Bände, besonders im Bibelfach und in der Literaturgeschichte) u. A.

Einige der genannten Bibliotheken kann der Reisende beim Besuche der Anstalten selbst in Augenschein nehmen, überhaupt aber wird dieserhalb die Erlaubniß von den Vorstehern unmittelbar nachzusuchen seyn.

4) Naturalien-, Präparaten- und ethnographische Sammlungen.

a) Die vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Kabinete, oder das k. k. naturhistorische Museum, bestehend aus drei Abtheilungen: dem zoologischen, botanischen und mineralogischen Museum. Die beiden ersten befinden sich im rechten Flügel des k. k. Hofbibliothek-Gebäudes, letzteres im Augustiner-Gange in der k. k. Hofburg. Diese Anstalt wetteifert mit den reichsten

und berühmtesten Sammlungen in Europa und wird nur von dem Pariser-Museum an Reichthum übertroffen. Sie wurde 1748 gegründet, 1796 durch Anlegung eines eigenen zoologischen Museums vermehrt, 1806 mit einer naturhistorischen Bibliothek in Verbindung gebracht und 1810 durch Gründung eines eigenen botanischen Museums auf alle Zweige der Naturkunde ausgedehnt. Das 1821 gegründete brasilianische Museum ist seit 1835 aufgelöst und mit dieser Anstalt verbunden worden. Die Aufstellung aller dieser Sammlungen ist, so weit es der beschränkte Raum gestattet, möglichst zweckmäßig und durchaus streng systematisch, nach den neuesten Anforderungen der Wissenschaft. Erhaltung, Ordnung und Zierlichkeit sind musterhaft. Seit der neuen Organisation 1835 erscheinen eigene Annalen des Wiener-Museums der Naturgeschichte in 4., beinahe ausschließlich Arbeiten der österreichischen Naturforscher enthaltend.

Das zoologische Museum füllt 21 Säle und Zimmer im Erdgeschoße und im ersten und zweiten Stockwerke des Gebäudes am Josefsplatz. Davon sind 3 große Säle und 4 kleinere Gemächer der Sammlung der Säugethiere, 1 sehr großer Saal, 4 große Zimmer und die Vorhalle eines Corridors der Sammlung der Vögel gewidmet. Die Sammlung der Amphibien ist in einem langen Corridor und einem mäßig großen Zimmer aufgestellt, die der Fische in zwei größeren und zwei kleineren Gemächern. Die Sammlung der Abvertebraten (Mollusken, Krebse, Spinnen, Insekten, Zoophyten

und Würmer) nimmt zwei größere und ein kleineres Zimmer ein. Am reichsten sind die Sammlungen der Vögel, Amphibien, Mollusken, Zoophyten und Würmer. Mit der zoologischen Abtheilung ist auch eine Sammlung von Skeleten, Hörnern, Geweihen, Eiern und Nestern vereinigt, welche wegen Mangel an Raum jedoch nur theilweise der öffentlichen Besichtigung gewidmet ist.

Die botanische Abtheilung füllt 1 großes Zimmer und 3 kleinere Gemächer im dritten Stockwerke des Gebäudes am Josephsplatz. Sie gehört unstreitig dermalen zu den vollständigsten Sammlungen in Europa, und enthält, außer dem ungeheuer reichen Herbarium von Phanerogamen und Kryptogamen aus allen Weltgegenden, eine Sammlung von Früchten und Samen, so wie viele höchst naturgetreue Nachbildungen von Schwämmen und Obstsorten aus Wachs. Die früher bei der botanischen Abtheilung bestandene Sammlung von Fett- und Saftpflanzen aus Wachs wurde 1837 an die k. k. Josephinische Akademie abgegeben.

Das mineralogische Museum, im Augustiner-Gänge der k. k. Hofburg, nimmt 4 große Säle ein und gehört unter die Sammlungen ersten Ranges dieser Art. Seit 1827 ist mit derselben die berühmte van der Müll'sche Sammlung vereinigt. Der oryktognostischen Sammlung sind 3 Säle gewidmet, den vierten füllt die geognostische Sammlung und jene der Petrefakten. Außer diesen in Wandschränken aufgestellten Sammlungen, welche größtentheils prachtvolle Schaustücke enthalten, be-

finden sich in besonderen Querschranken unter Glaspulten: eine Sammlung von Krystall-Modellen, — eine Sammlung zur Erläuterung der mineralogischen Kennzeichen, — eine mineralogisch-technische Sammlung, — eine auserlesene Sammlung von rohen und geschnittenen Edelsteinen, worunter sich vorzüglich der unschätzbare, 34 Loth wiegende Edel-Opal (ohne alles Muttergestein $4\frac{3}{4}$ Zoll lang und $2\frac{1}{2}$ Zoll dick) und der überaus kostbare, aus Edelsteinen aller Art zusammengesetzte Blumenstrauß auszeichnen, den Maria Theresia ihrem Gemal für dieses Kabinet überreichte; — endlich eine Sammlung von österreichischen Gebirgsarten — und die berühmte Sammlung von meteorischen Stein- und Metallmassen; die reichste und vollständigste aller bis jezt bestehenden, welche Meteoriten von 79 verschiedenen Fundorten und meist in den ausgezeichnetsten Prachtstücken enthält.

Die früher im vierten Saale dieser Sammlungs-Abtheilung aufgestellt gewesenen Mosaik-Tische und Bilder wurden 1835 in die Gemächer Sr. Majestät Kaisers Ferdinand übertragen. Das in diesem Saale befindliche Wandgemälde, den Stifter dieser Sammlungen, Franz I. vorstellend, ist von den Künstlern Ludwig Kohl und Franz Mesmer. (Näheres über diese Abtheilung des Museums in Paul Partsch: Das k. k. Mineralien-Kabinet in Wien. 1828. in-12.)

Die zoologische Abtheilung ist das ganze Jahr hindurch jeden Donnerstag und beim Eintritte eines Feiertags am vorhergehenden Mittwoch dem

allgemeinen Besuche geöffnet, und kann von Jedermann gegen besondere (beim Portier zu behebende) Eintrittskarten, Vormittags zwischen 9—11 Uhr besucht werden. Studirenden steht dieses Museum an den bestimmten Eintrittstagen während der Monate Mai bis Oktober auch des Nachmittags von 3—5 Uhr offen.

In das botanische Museum besteht kein allgemeiner Eintritt, dagegen steht das

mineralogische Museum dem öffentlichen Besuche jeden Mittwoch, Studirenden, Reisenden und geschlossenen Gesellschaften jeden Sonnabend von 10—1 Uhr geöffnet; wozu es weder einer Verabredung mit den Vorstehern, noch einer Karte bedarf.

Gelehrte und Sachverständige haben jeden Tag in allen Abtheilungen des naturhistorischen Museums nach gepflogener Rücksprache mit dem betreffenden Custos freien Eintritt.

b) Das naturhistorische Museum der K. K. Universität, in der Schulgasse Nr. 757, im zweiten Stock, füllt zwei große Säle mit Säugethieren, Vögeln, Fischen, Insekten, Amphibien, mit Mineralien und Conchylien. Die Decke des ersten Saales, der die Sammlungen der Mineralien und Thiere (29 Schränke) enthält, ist von Pozzo gemalt; der zweite Saal bewahrt die ausgestopften Säugethiere und eine Gruppe von kolossalen Skeleten derselben, namentlich das einer Giraffe, 15½ Fuß hoch.

Aus diesem Saale gelangt man in das, von dem verstorbenen Freiherrn v. Stifft gegründete zootomische Kabinet, mit einer trefflichen Sammlung von natürlichen Skeleten, Schädeln, Präparaten einzelner Theile, von dem Prof. Ilg aus Prag, in 5 Glasschränken aufgestellt. Das natürliche Skelet eines echt arabischen Pferdes im Trab nimmt vorzugsweise die Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Büste des Stifters in diesem Kabinet ist aus Marmor von Leopold Kießling gearbeitet.

Der Besichtigung wegen wendet man sich an den Saaldiener im Gebäude selbst.

c) Die Naturaliensammlung der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, Wieden, Favoritenstraße, besteht aus Conchylien, Insekten, Holzarten, Mineralien (etwa 4000 Stücke) u. s. w.

d) Die Sammlung ökonomischer Pflanzen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, im Heiligenkreuzerhof Nr. 676, enthält alle Arten und Abarten von Cerealien, Pflanzen zur Fütterung, Hülsenfrüchten, Gartengewächsen u. s. w., ein vollständiges Forstherbarium, eine Sammlung inländischer Holzarten, verschiedene Sorten von Stein- und Kernobst, in Wachs geformt, und eine reiche Sammlung von Mineralien; das Ganze sehr betrachtenswerth.

Der Eintritt wird in der dortigen Gesellschaftskanzlei nachgesucht.

e) Die Naturalien-, Instrumenten- und Präparaten-Sammlungen der k. k.

Josephinischen Akademie, Währingergasse Nr. 221, enthalten eine Sammlung von Mineralien (etwa 3000); eine Conchyliensammlung (5300 Gr.), eine zoologische von 8000 Gr., nebst vielen Skeleten und mehren Sammlungen von Zähnen der Säugthiere (für den Unterricht bestimmt); eine Sammlung physikalischer und chemischer Apparate; Sammlungen von Heilmitteln; ein Herbarium der deutschen Giftpflanzen; über 400 anatomisch-pathologische Präparate; chirurgische Instrumente, Maschinen und alle Arten zu chirurgischen Operationen nöthiger Bandagen (über 2000); eine höchst wichtige pathologische Knochensammlung; eine Sammlung Skelete von natürlichem und monstrosen Fötus nach allen Perioden der Zeugung (von Sömmering und Vering); Gehör-Präparate des Menschen (von Dr. Georg Jlg); der Vögel und Fische (von Hermann); die anatomisch-pathologischen Wachs-Präparate (von Dr. Hunczofsky) im Erdgeschoß, und in sieben Sälen des zweiten Stocks die berühmten anatomischen Wachs-Präparate, Meisterwerke des Kunstfleißes, von Fontana und Moscagni aus Florenz. (Vergl. Dr. A. Römer, Specielles Verzeichniß der anatomisch-physiologischen natürlichen und Wachs-Präparate, aufgestellt in der k. k. med. chirurgischen Josephs-Akademie, nebst einer kurzen Beschreibung des in diesem Gebäude noch befindlichen naturhistorischen Kabinetts und der pathologisch-anatomischen Sammlung. Wien, Heubner, 1837. 12. 40 fr.)

Gelehrte, Aerzte und Wundärzte mel-

den des Eintritts wegen sich an einem Donnerstage beim dortigen Profektor.

f) Die Sammlung der anatomischen Präparate der k. k. Universität. Siehe S. 143, und deren ausführliche Beschreibung in den medizinischen Jahrbüchern der Wiener Universität, 1821.

g) Die Sammlungen des anatomisch-pathologischen Museums im allgemeinen Krankenhause, Alservorstadt Nr. 195, theils trockene Präparate in drei Zimmern des ersten Stocks, theils in Weingeist aufbewahrte in einem Saale und Zimmer des zweiten Stocks, im Ganzen gegen 4000 Stücke. Am vollständigsten dürften die der Herz- und Gefäßkrankheiten, die Sammlung von Schädeln aber die zahlreichste seyn. Der Eintritt, gewöhnlich an einem Samstag von 10—12 Uhr Mittags, ist bei dem jedesmaligen Vorsteher nachzusuchen, und nähere Nachricht über dieses Museum zu finden in Dr. Biermayr's: *Museum anatomico-pathologicum*. Wien, 1816.

h) Die Prohaska'schen mikroskopischen Einspritzungen werden wissenschaftlich gebildeten Männern von dem Primararzt im allgemeinen Krankenhause vorgezeigt.

i) Die Sammlung chirurgischer Instrumente, Verbandstücke und Maschinen enthält über 2000 Instrumente u. dgl. in 40 Etuis, darunter 130 von Silber. Die Verbandstücke und Maschinen werden in 17 Kästen aufbewahrt.

k) Das ophthalmologische Museum,

in der Augenklinik des allgemeinen Krankenhauses (Hof 3), enthält Zeichnungen merkwürdiger hier beobachteter Augenkrankheiten (meist vom Professor Beer, eine Sammlung sehr schöner Wachs-Präparate (von Hofmayer); Präparate für die vergleichende Anatomie; anatomisch-pathologische Präparate des Auges, trockene und in Weingeist aufbewahrte, unter diesen auch Nerven-Präparate und Einspritzungen (von Dr. Hyrtl); eine vollständige Sammlung von Augengläsern, Augenschirmen, Augen-Dampfmaschinen etc.; eine Sammlung geschichtlich merkwürdiger, und jetzt gebräuchlicher Operations-Instrumente (von Malliard und Schleifert in Wien).

Der Eintritt wird bei dem Herrn Assistenten der Anstalt nachgesucht.

l) Die Sammlungen des k. k. Thierarznei-Institutes, Landstraße, Rabengasse Nr. 541, und zwar die der anatomisch-physiologischen und pathologischen Präparate, gegen 3000 in 4 Sälen; das zoologische Kabinet, bloß Behufs des Unterrichts und daher von keiner großen Bedeutung; eine Arzneimittel-Sammlung und ein treffliches Herbarium; eine Sammlung veterinär-chirurgischer Instrumente (ausgezeichnet.) Der Eintritt ist täglich gestattet.

m) Das k. k. ethnographische Museum, auf dem Rennwege, in der Ungergasse Nr. 389 (im sogenannten Kaiserhause), 1805 gegründet und früher mit der Ambrasersammlung vereinigt, bildet seit 1838 eine selbstständige Samm-

lung, welche der Direktion des k. k. Hof-Naturalien-Kabinetts untergeordnet ist. 5 Säle und 2 Zimmer im ersten Stockwerke des Gebäudes sind für die Aufnahme dieser Sammlung bestimmt, welche bereits schon größtentheils in Glasschränken aufgestellt ist. Der größte Reichthum derselben besteht in Geräthschaften, Waffen, Kleidungsstücken, Gözenbildern, Musik-Instrumenten u. s. w., von 68 verschiedenen Völkerschaften aus Brasilien, theils von Pohl und Schott, vorzüglich aber von Natterer in Brasilien gesammelt, welche allein 4 und einen halben Saal füllen. Die ganze Hälfte des fünften Saales enthält die ethnographischen Sammlungen, welche Prof. Gieseke in Grönland zusammenbrachte, und eine nicht unansehnliche Partie solcher Gegenstände von den Chippeways aus Nordamerika, ein Geschenk des Herrn Klinger aus Görz. Die beiden letzten Zimmer sind zur Aufnahme der von Cook in Neuhollland, Neuseeland, auf den Freundschafts- und Sandwichs-Inseln gesammelten Gegenstände und der vom Baron von Hügel in Egypten, Ostindien, China, Neuhollland und Neuseeland gemachten Sammlungen bestimmt.

Für dieses Museum besteht dermalen kein allgemeiner öffentlicher Eintritt; doch kann dasselbe nach gepflogener Rücksprache mit dem Custos Natterer von einzelnen Fremden und kleinen Gesellschaften besichtigt werden.

5) Physikalische, mathematische und technische Sammlungen.

A. Oeffentliche, und auch zu öffentlichen Anstalten gehörige Sammlungen.

a) Das merkwürdige technische Kabinet Sr. Maj. des regierenden Kaisers von Oesterreich, Ferdinand I., gehört, seit 1819 angelegt, zu den vollständigsten dieser Art und besteht:

- 1) Aus der eigentlich technischen Sammlung: Alle ganz rohen oder zum Theil bearbeiteten Stoffe, welche in den Fabriken und Manufakturen des österr. Staats verwendet werden, geordnet nach den drei Reichen der Natur, mit besonderer Rücksicht auf die vorzüglichsten Formen, unter welchen sie angewendet werden, und auf ihre physischen und technischen Merkmale und Eigenschaften, gegen 4000; Fabriks- und Manufaktur-Erzeugnisse aus sämtlichen Provinzen des österr. Kaiserstaats, wobei der Ueberblick durch eine sinnreiche Anwendung von Mustern in verjüngtem Maßstab erleichtert und die Sammlung dadurch ungemein lehrreich wird, daß nicht nur die vollendeten Fabrikate, sondern bei den meisten auch das gewerb- oder kunstmäßige Bereitungsverfahren in trefflich gewählten Proben gezeigt ist. So läßt sich unschwer beurtheilen, in wie weit in einzelnen

Theilen des Reichs oder in den Fabriken selbst Gewerbe und Kunstfleiß fortgeschritten sind. Die Zahl der aufgestellten Gegenstände beträgt über 47,000.

- 2) Aus der technischen Sammlung des k. k. Militärs; sämtliche Waffen und Geschützgattungen, Munition, Werkzeuge der verschiedenen Militär-Branchen, Fuhrwerk, Schiffe, Schiffbrücken etc., größtentheils in Modellen.
- 3) Aus der technischen Modellen-Sammlung; sämtliche Bestandtheile der Maschinen und die Maschinen selbst nach bestimmtem Maßstab und aus dem nämlichen Material, wie im Großen, als: Maschinen und Vorrichtungen zur Sicherheit und Bequemlichkeit des Menschen; landwirthschaftliche Geräthe, Vorrichtungen und Maschinen; Maschinen und Vorrichtungen für den Bergbau; technische Maschinen und Vorrichtungen; dergl. den Civilbau und Wasserbau betreffend u. s. w.

Diese ausgezeichneten, von Sr. Maj. dem Kaiser der öffentlichen Benutzung gewidmeten Sammlungen stehen unter Aufsicht und Leitung der HH. Stephan Ritter von Kees und W. G. Wabrufschek-Blumenbach.

b) Die physikalische und mechanische Maschinen-, Instrumenten- und Modellsammlung der k. k. Universität, im Gebäude Nr. 756, theils in Glasschränken bewahrt,

theils frei aufgestellt und zur Benutzung bei wissenschaftlichen Vorträgen bestimmt. (Vergl. S. 186.)

c) Die Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie enthält beinahe alles Vorzügliche, was im Gebiete der Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Physik etc. erschienen ist.

d) Das physikalische und mathematische Museum des gräfl. Löwenburg'schen Konvikts, Josephstadt Nr. 135, eigentlich zum Unterricht der Zöglinge bestimmt, wird, wie die früher erwähnten, auch dem Fremden gezeigt.

e) Die Sammlungen des k. k. polytechnischen Instituts (s. S. 156); und zwar:

- 1) das National-Fabriks-Produkten-Kabinet, zur Bezeichnung des Standpunktes der inländischen Industrie durch Aufstellung charakteristischer Muster in möglicher Vollkommenheit, etwa 24,000 (nicht 2000) Stücke in vier Sälen. In Verbindung mit derselben steht
- 2) die Sammlung von etwa 6000 Musterwerkzeugen für verschiedene Gewerbe, viele derselben aus England als Muster zur Verbesserung der inländischen.
- 3) Die Sammlung der Modelle für praktische Maschinenlehre, Land-, Wasser- und Brückenbaukunst, etwa 500, in vier Sälen.
- 4) Das physikalische und das mathematische Kabinet, in fünf Sälen, wovon je-

ues gegen 800 Apparate, dieses die mathematischen, geodätischen Instrumente zur praktischen Geometrie enthält.

5) Die sehr lehrreiche Sammlung für die kommerzielle Waarenkunde im charakteristischen Zustande, gegen 2500 Stücke, und eine Sammlung chemischer Präparate und Fabrikate, wie solche im Handel vorkommen.

6) Eine bedeutende Mineralien-Sammlung, und endlich auch noch eine über 800 Stücke enthaltende Sammlung von Originalzeichnungen und Plänen für den Unterricht in der Mechanik, praktischen Geometrie und in der Baukunst.

Öffentlicher Eintritt an Samstagen; s. S. 157.

B. Privat-Sammlungen.

a) Das k. k. physikalisch-astronomische Kabinet, zum Gebrauche des allerhöchsten Hofes, im Schweizerhofe der Burg und im Hintergebäude der Reichskanzlei. Jenes enthält Modelle und Maschinen für Physik und Mechanik; dieses optische Instrumente, treffliche Fernröhre von Dollond und Ramsden, einen Herschel'schen Teleskop u. s. w.

b) Die Sammlungen der landwirthschaftlichen Modelle der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, höchst wichtig für die Oekonomie, ungemein reich an Land- und Wirthschaftsgeräthen, an Ackerwerkzeugen und Maschinen des In- und Auslandes (Vergl. S. 175). Den

größten Theil hat der Abbé A. Har der selbst verfertigt oder nach seiner Angabe verfertigen lassen.

Der Eintritt ist in der Gesellschafts-Kanzlei, Heiligenkreuzerhof Nr. 676, nachzusehen.

6) Die botanischen Gärten.

Diese können gleichfalls zu den Beförderungsmitteln der Lehranstalten gezählt werden, und es ist darüber das S. 121 u. f. Gesagte und der Artikel »Schönbrunn« nachzulesen.

XV.

Kunstbildungs-Anstalten.

A. Eigentliche.

1) Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste, Annagasse Nr. 980, vom Kaiser Leopold I. (1704) gegründet, von dessen Nachfolger Joseph I. eröffnet. Peter Freiherr v. Strudel (gest. 1717) war der erste Direktor; ihm folgte Jakob van Schuppen (gest. 1751). Bis dahin bestand bloß eine Maler- und Bildhauerschule. Van Schuppen vermehrte sie mit der Architekturschule, und auf des Kupferstechers Jakob Schmuher's Vorschlag errichtete Maria Theresia 1766 eine Kupferstecher-, und 1767 eine Bossir- und Graveurschule, welche mit der Ak-

demie vereinigt wurden. Letztere erhielt nun den oben bemerkten Namen, wurde von Joseph II. 1786 in das jetzige Lokal verlegt und von weiland Kaiser Franz I. durch neue Statuten fest begründet.

Als Kunstschule besteht diese Akademie aus vier Abtheilungen, jede derselben mit einem Direktor. Die erste ist

a) die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und der Mosaik, mit folgenden Lehrgegenständen: Anfangsgründe der historischen Zeichnung nach Original-Handzeichnungen; Zeichnung und Modellirung nach vorzüglichen Büsten und Statuen des Alterthums; Knochen- und Muskellehre nach dem Skelet, nach anatomischen Abbildungen und Präparaten; Zeichnung und Modellirung des menschlichen Körpers nach der Natur und mit dem Wurf der Gewänder; Landschaftszeichnung nach der Natur und nach Original-Zeichnungen; Blumen-, Früchte- und Thiermalerei; die Bildhauerei in Allem, was der Bildner als Stoff bearbeitet; alle Arten der Kupferstecherei und die Mosaik. Vereinigt mit dieser Abtheilung ist die eigentliche Medailleurs- und Schneidekunstschule.

b) Die Schule der Baukunst im weitesten Sinne. Lehrgegenstände: Von den Anfangsgründen bis zur höheren Baukunst; als Vorkenntnisse: Arithmetik, Geometrie, Perspektive, Mechanik und Hydraulik.

c) Die Gravirkunst. Lehrgegenstände: Stahl-,

Stein- und Edelsteinschneiden in erhabener und vertiefter Arbeit, nebst Behandlung der Metalle, um sie zu formen. In dieser Schule dienen als Originalien 88 Gypsabdrücke der vom k. k. Kammer-Medailleur Franz Xaver Würth in Wien während seines Aufenthalts in Italien, nach den in den Gallerien zu Florenz, Rom und Neapel befindlichen Originalbüsten und Statuen, in Messing geschnittenen und kopirten Abbildungen der berühmtesten Gottheiten und Personen des alten Griechenlands und Roms.

d) Zeichnung und Malerei in Anwendung auf verschiedene Zweige des Kunstfleißes, besonders der Kunstweberei und des feinen Kattendrucks.

Diese Abtheilung, und die der Gravirkunst, befinden sich im k. k. polytechnischen Institut, woselbst in erwähneter Beziehung an Sonn- und Feiertagen für Gesellen und Lehrlinge einige Unterrichtsstunden gegeben werden.

Der große akademische Versammlungssaal ist mit den Porträts der regierenden Monarchen seit der Stiftung, und mit Kunstwerken akademischer Mitglieder geziert. Vier andere Säle enthalten abgeformte Meisterstücke der alten Kunst, antike und moderne Büsten, Modelle und Statuen. Außerdem besitzt die Akademie eine Bibliothek (s. oben), und als Vermächtniß des Grafen von Lamberg eine mit Geschmack und Sorgfalt ge-

wählte Gemäldesammlung aus allen Schulen.
(Siehe weiter unten.)

Die Akademie hat einen Kurator, einen Präses und einen beständigen Sekretär, 2 außerordentliche, 10 ordentliche Räthe, 4 Direktoren und mehrere Kunst- und Ehrenmitglieder. Die Zahl der Professoren und Korrektoren ist unbeschränkt, und richtet sich nach den vorhandenen Lehrgegenständen. Gewählt vom akademischen Rathe, der aus dem Präses, beständigem Sekretär und den Räthen besteht, werden sie von dem Herrn Kurator (jetzt Fürsten Metternich) bestätigt. Der Unterricht wird das ganze Jahr hindurch, die Monate September und Oktober ausgenommen, und von den Elementen bis zum Praktischen, unentgeltlich ertheilt. Die Zahl der Schüler übersteigt gegen 1000. Für die besten Arbeiten sind jährliche Preise in Silber, und für größere Arbeiten alle zwei Jahre in Gold ausgesetzt. Ausgezeichnete Talente werden zur vollkommenen Ausbildung in der Akademie sowohl, als im Auslande, wo Rom zum Aufenthaltsort vorgeschrieben ist, durch besondere Pensionen unterstützt.

Vorlesungen über Geschichte und Theorie der bildenden Künste hält der akademische Bibliothekar und Professor Trost.

Die Besichtigung der Akademie wird nach eingeholter Bewilligung von Seite des beständigen Sekretärs derselben gestattet.

2) Die Gesellschaft der Musikfreunde im österr. Kaiserstaate besteht seit 1813, und

hat den Zweck, die Musik in allen Zweigen auszubilden. Sie ist zusammengesetzt aus mitwirkenden, unterstützenden und Ehrenmitgliedern, hält eine Singschule und ertheilt durch 16 Professoren an mehr als 300 männliche und weibliche Zöglinge unentgeltlichen Unterricht in allen Zweigen der Musik. Diese Professoren bilden mit einem Vorsteher und Oberleiter das Konservatorium der Musik, welches von einem besonderen Comité unter Aufsicht des leitenden Ausschusses besorgt wird.

Die Gesellschaft veranstaltet jährlich vier große Gesellschafts-Konzerte im großen F. F. Redoutensaale, und in der Fastenzeit vier Konzerte gegen Abonnement u. s. w., besitzt einen eigenen Konzertsaal in ihrem Lokal unter den Tuchlauben Nr. 558, der auch von fremden Tonkünstlern benutzt wird, und dessen Plan vom Architekten Franz Böhl, die Malerei von Geyling, die Skulptur von Gebeck entworfen und ausgeführt ist. Der Beitrag eines unterstützenden Mitgliedes, das einige besondere Begünstigungen genießt, und deren Vermehrung in neuester Zeit dringend von der Gesellschaft nachgesucht ist, beträgt jährlich nur 5 fl. K. M. Näheres in der Schrift: »Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.« Wien. Hirschfeld, 1831. in-8.

Von den Sammlungen ist später die Rede.

3) Der Musikverein, bei St. Anna, Augustinergasse Nr. 1157, zur Verbesserung der Kirchenmusik auf dem Lande und zur kirchlich-musikalischen Bildung der

Schulkandidaten zu Chordirektoren; eine unbedingt treffliche, unter einem leitenden Ausschusse stehende Anstalt.

4) Die sogenannten Concertsspirituels, zur Beförderung klassischer Musik, werden in der Fastenzeit gegeben und der Ertrag wird zur Anschaffung neuer vorzüglicher oder seltener Musikstücke verwendet. Franz Xaver Gebauer war der Stifter dieser ehrenwerthen Anstalt (1819), und ein Franzose, Danican, der Erste, der 1725 seinen in den Tuilerien aufgeführten Musikwerken diesen Titel beilegte.

5) Kirchen-Musikvereine, d. i. Vereine zur Beförderung der Kirchenmusik, bestehen in den meisten Vorstädten; eben so sind Musik- und Sing-Lehranstalten, die in dem Intelligenzblatte der Wiener-Zeitung häufige Ankündigungen erlassen, sehr zahlreich.

6) Eben daselbst empfehlen sich auch fast täglich Privatlehrer für Musik und Gesang.

7) Eine musikalisch-dramatische Gesang-Ausbildungsschule hat Frau Mariana Czegka-Auernhammer errichtet, Stadt, hohe Brücke Nr. 143, 3. Stock.

8) Die Zahl der in und um Wien lebenden bildenden Künstler beträgt gegen 600; die der Tonkünstler etwa 800. Ich verweise hier auf die, Seite 150 rücksichtlich der Schriftsteller gemachte Bemerkung. Auch werden die hiesigen Kunsthändler nöthigenfalls Auskunft zu ertheilen wissen.

B. Uneigentliche Kunst-Bildungsanstalten.

Beziehungsweise sind den vorbenannten Anstalten die k. k. Alerarial-Fabriken anzureihen. Dahin gehören

1) Die k. k. Porzellan-Manufaktur, Vorstadt Rosau Nr. 137, ursprünglich 1718 ein Privatunternehmen, seit 1744 im Besiz des Alerariums. Die Fabrik hat 42 liegende und 2 runde Starfbrennöfen, 2 große Verglüh- und 8 Emailöfen, beschäftigt etwa 500 Arbeiter, und theilt sich in die Fabrikation, Weißdreherei, Bildnerei und Malerei, worin Kunstwerke der ersten Art geliefert werden.

Das Wiener-Porzellan ist berühmt wegen der Dauer, Weiße, Schönheit der Form, wegen Malerei und Vergoldung. Zur Bereitung der schönsten grünen Emailfarbe dient das in Steiermark aufgefundene Chrom-Erz als Material, und die bei Znaim in Mähren befindlichen Erdlager sind zur Anfertigung der Geschirre eben so gut und feuerhaltig als die Passauer-Erde, und machen diese entbehrlich.

Besonders sehenswerth sind die Einrichtungen aus neuerer Zeit, nämlich der Bau des sogenannten Berliner-Brennofens; die Anwendung einer Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, zum Zerstampfen der Kapselschroben und zum Feinmahlen des Flußpaths; dann die Röhrenbeheizung der zur ebenen Erde befindlichen Weißdreherei und der Malerei im ersten

Stoß, wobei der von der Maschine abgehende Dampf noch als Wärmemittel benutzt wird.

Die Erlaubniß zum Eintritt in die vielen Werkstätten wird von der Direktion im Gebäude der Anstalt ertheilt.

Mit der Direktion der Porzellanfabrik ist die der K. K. Spiegelfabrik verbunden. Diese befindet sich in der Schlegelmühle bei Glocknitz hinter Neunkirchen, und erzeugt Spiegel von 60 Zoll Höhe, 30 Zoll Breite und darüber. Das hiezu verwendete Spiegelglas wird gegossen, geschliffen und mit Folsie belegt. Die Polirung und Belegung der geschliffenen Gläser findet seit 1829 in der Wiener-Porzellan-Manufaktur statt. Gegossene Spiegel in größeren Dimensionen wurden bis 1836 nur in der genannten und in keiner anderen Fabrik erzeugt, weder im österr. Kaiserstaate noch in Deutschland; seit 1836 aber ist eine Gusspiegel-Manufaktur, die erste nach der K. K. ärarischen, zu Neuhrkensthal in Böhmen entstanden, welche dergleichen Spiegel bis 90 Zoll Höhe und 42 Zoll Breite geliefert hat; zu haben in Wien, Weihburggasse an der Börse, bei G. A. Hauser.

Beiläufig bemerkt ist zu St. Gobin in Frankreich 1836 ein Spiegel gegossen von 175 Zoll Höhe und 125 Zoll Breite; und der unstreitig größte bisher aus der Fabrik Savoystreet in London, 17 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite, ohne Fehler.

Das große und prachtvolle Verkaufsmagazin der Porzellangefäße und der Gusspiegel der K. K. Porzellan-Manufaktur ist auf dem Josefsplatz

Nr. 1155, und täglich von 8—12 Mittags und von 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet und zu besuchen.

2) Die k. k. Kanongießerei, Wieden, Favoritenstraße Nr. 317, gegründet 1750 von Maria Theresia, steht unter Aufsicht mehrerer Artillerie-Offiziere. Die mit derselben verbundene chemische Lehrschule beschäftigt sich mit Allem, was auf das Schmelzen der Metalle Bezug hat. Die zur Stückgießerei nöthigen Werkzeuge und Maschinen sind in einem großen Folianten genau abgezeichnet.

Des Eintritts wegen wendet man sich an einen der in der Anstalt befindlichen Herren Offiziere.

3) Die Kanonenbohrerei. Nach vollendetem Gusse werden die Kanonen gebohrt. Die neue Bohrmaschine ist auf der Landstraße, Rabengasse Nr. 486, unweit des Neustädter-Kanals aufgestellt. Die Bohrer liegen nicht vertikal, sondern horizontal, und die Kanonen drehen sich vermöge einer mechanischen Vorrichtung um solche herum. Der Bau dieser Anstalt ist ein Meisterwerk, von dem berühmten Reichenbach aus München vollendet.

Der Eintritt ist nicht gestattet.

4) Die k. k. Gewehrfabrik, Währingergasse Nr. 201, unter Kaiser Joseph II. 1785 entstanden, liefert die meisten Schießgewehre für die österreichische Armee und die Zeughäuser. In neuerer Zeit ist sie mit einem Büchsenmacher-Lehrinstitut versehen worden. Zur Beförderung der Arbeit dienen mancherlei künstliche Instrumente und Maschinen, unter welchen die sinnreich konstruirte

Bohrmaschine der Gewehrläufe besondere Aufmerksamkeit verdient.

Erlaubniß zum Eintritt wird in der Direktions-Kanzlei daselbst nachgesucht.

Von Privatanstalten dürfte hier noch anzureihen seyn

5) Die Bronzemaaren-Fabrik des Jak. Weiß, Alservorstadt, Florianigasse Nr. 86, jene des John Morton, in der Leopoldstadt, Praterstraße Nr. 514, dritte Stiege, erster Stock, mit trefflichen Erzeugnissen; und die k. k. priv. Bronze- und Eisengießerei des Joseph Glanz, Wieden, Hechtengasse Nr. 508. Im Jahre 1831 in Thätigkeit getreten, verarbeitet sie alle großen und feineren Gegenstände in Bronze- und Eisenguß, als Damenschmuck, Armbänder, Colliers etc., Leuchter, Uhrgehäuse, Schmuckträger, Schreibzeuge, Papierbeschwerer, Büsten, Basreliefs u. s. w., und macht Versendungen nach Schweden, Dänemark und England.

Die reich ausgestattete Fabriks-Niederlage ist in der Stadt, Kohlmarkt Nr. 282.

XVI.

Beförderungsmittel der Kunstbildungs- Anstalten.

A. Ueberhaupt.

1) Der Privatverein zur Beförderung der bildenden Künste, 1830 entstanden, bezweckt durch Ankäufe gelungener Werke lebender vaterländischer Künstler die Thätigkeit derselben anzuregen, und die Theilnahme für die bildende Kunst im Publikum zu verbreiten. Der Fond wird durch Aktien zu 5 fl. K. M. jährlich zusammengebracht. Die angekauften Werke, von jeder Kunstausstellung etwa 50—60, werden unter den Vereinsmitgliedern verlosset, eines der Hauptgemälde aber in Kupfer gestochen, und jedem Mitgliede ein Abdruck zugestellt.

Die gedruckten Statuten des Vereines sind in Müller's Kunsthandlung, am Kohlmarkt Nr. 1117, zu haben und daselbst auch Einlagen zu machen.

2) Die anderweit aufgeführte akademische Kunsthandlung und sogenannte bleibende Kunstausstellung, Annagasse Nr. 980, ist 1835 aufgelöst worden. Erstere war auch nur größtentheils eine Kunst-Materialwaarenhandlung und kann daher durch die Farbenhandlung des J. Heckmann, am Hof, zu den fünf Kronen Nr. 341. und

andere Papier- und Zeichnungs-Requisitenhandlungen als ersetzt betrachtet werden.

3) Das topographische Bureau des K. K. General-Quartiermeister-Stabes, in dem Hofkriegsgebäude am Hof Nr. 422, beschäftigt sich mit der Herausgabe von Landkarten, welchen eine genaue trigonometrische Vermessung zum Grunde liegt, besonders der speziellen Karten des österreichischen Kaiserstaates. Das Verzeichniß der erschienenen Karten ist im Verkaufsorte (daselbst zur ebenen Erde, rückwärts nach der Seizergasse) einzusehen, und dort auch die Sammlung der vom geographischen Institut in Mailand herausgegebenen Karten zu haben. Mit diesem Bureau ist eine lithographische Anstalt verbunden, welche treffliche Straßen- und Kulturkarten u. dgl. geliefert hat.

4) Die Kunst-, Musikalien- und Landkarten-Handlungen verkaufen Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche, Büsten, Vasen, Cameen, Landkarten, Musikalien, mathematische und optische Instrumente, Bücher, deren Hauptbestandtheile die Kupfer sind, Farben, Stick- und Strickmuster.

Die Kunsthändler (14) bilden ein Gremium und ihre Verkaufsmagazine liegen ziemlich nahe an einander.

Peter Mechetti, am Michaelerplatz Nr. 1153.

Joseph Stieber, in seiner Wohnung, untere Bäckerstraße Nr. 742.

Eduard Mollo, Graben Nr. 1134 (Hauptdepot von M. Trentsensky.)

L. T. Neumann, am Kohlmarkt Nr. 257.

Dominik Artaria (viele Gemälde und Handzeichnungen), Kohlmarkt Nr. 1151.

Heinr. Friedr. Müller (Stickmuster, Kunstbilletts, Bilderbücher für die Jugend), Kohlmarkt Nr. 1149.

A. Berka und Komp., Bognergasse, dem Hofkriegsgebäude gegenüber.

Mathias Artaria's sel. Witwe und Komp., Kohlmarkt, neben der Sparkasse.

Joh. Sigmund Bermann, Himmelpfortgasse Nr. 948; (großes Lager von alten Kupferstichen, Zeichnungen ic.)

Tobias Haslinger, im Trattnerhof am Graben, k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler, besitzt das größte Lager von Musikalien, und einen Verlag von beinahe 5000 Artikeln der ausgezeichnetsten Tonseker.

A. Diabelli, am Graben Nr. 1133.

David Weber (Antiquar-Kunsthändler), obere Breunerstraße Nr. 1137; (ältere Gemälde und Kupferstiche.)

Anton Paterno's sel. Witwe, Neumarkt Nr. 1064; und

Jeremias Bermann, Verkaufsmagazin am Graben zur goldenen Krone.

5) Mit Antiquitäten und Gemälden handelt noch Joseph Giacomini, in der Herrengasse Nr. 250, und ein Verschleißgewölbe für Armaturgegenstände, von Münzen und Antiken befindet sich in der Jägerzeile Nr. 59, bei Franz Hießmann.

6) Von den in Wien bestehenden lithographischen Anstalten (16) dürften die vorzüglicheren seyn:

Die des Ludwig Förster, ehemals Mannsfeld und Komp.; das Bureau in der Wollzeile Nr. 869, im erzbischöflichen Palais; die Anstalt in der Leopoldstadt, Taborgasse Nr. 367.

Joseph Häußle, Teinfaltstraße Nr. 74.

Johann Rau, in der Jägerzeile Nr. 57. Bestellungen auf lithographische Kunst-Arbeiten, besonders in Farbendruck, können auch bei L. T. Neumann, Kunsthändler am Kohlmarkt Nr. 257, gemacht werden.

Insbefondere aber gehören zu den Beförderungsmitteln der Kunst- und Gewerbe-Anstalten außerdem noch

7) Die öffentliche Kunstausstellung bei St. Anna, in den Sälen der k. k. Akademie der bildenden Künste, die im Jahr 1816 entstanden, alljährig im Monat April veranstaltet wird. Bisher wurden in derselben nur die vorzüglichsten Werke hiesiger akademischer Künstler und anderer Mitglieder zur Beschauung und Veräußerung (vergleiche Nr. 1) aufgestellt; nach einer neuen Verordnung aber sollen von 1839 an auch darin aufgenommen werden Kunstwerke der lebenden Künstler des Auslandes. Diese Ausstellung dauert mehre Wochen und wird gegen Eintrittsgeld sehr zahlreich besucht, in der letzten Zeit aber dem größeren Publikum unentgeltlich geöffnet. Ein gedruckter Katalog weist die Anzahl und den Gegenstand der Kunstwerke nach, und öffentliche Blätter theilen auch mehr und minder ausführliche Beurtheilungen mit.

8) Die von der k. k. Regierung angeordnete Gewerbs-Produkten-Ausstellung, das ist Ausstellung von Meisterwerken der Erzeugnisse aller Fabriks-Manufaktur-Gewerbszweige der gesammten Monarchie. Die erste wurde im September 1835, die zweite 1839 in dem von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand dazu bestimmten Theile des polytechnischen Instituts abgehalten, und gewährte ein eben so mannigfaltiges als großartiges Schauspiel. Zur größeren Belebung des Industrie- und Kunstfleißes ist von Sr. Majestät auch eine feierliche Vertheilung goldener, silberner und bronzener Ehrenmedaillen für das von einer Kommission anerkannte Ausgezeichnetste bewilligt.

Beiläufig gesagt, ist die erste Idee zu einer Gewerbe-Ausstellung vom Grafen François de Neufchateau ausgegangen, der 1798 in Frankreich zum zweiten Mal Minister des Innern war.

Endlich hat

9) Eine Gesellschaft aus dem Fabriks- und Handelsstande Fonds zusammengebracht zur Verbreitung der Kunst auf die Industrie, bestehend in Prämien (15) von 240 fl. K. M. und abwärts bis 20 fl., in der Summe von 1240 fl. K. M., für Zeichnungen in der Shawlweberei, Seidenzeugwaaren, Seide-, Kattun- und Wolldruckerei, Baumwollen- und Teppichweberei. Die Beurtheilung und Vertheilung der Prämien, zugleich mit Erstattung des angesehenen Kaufwerthes der Zeichnung, erfolgt von der k. k. Akademie der bildenden Künste in

Wien. (Ausgeschrieben ist die Einsendung unter'm 27. November 1838.)

B. Insbesondere; und zwar

I. Sammlungen von Alterthümern der Kunst und Technik; Münzkabinete, Zeughäuser, und diplomatisch-heraldische Sammlungen.

A. Oeffentliche.

a) Die k. k. Schatzkammer, im Schweizerhofe der Burg. Der große Schatz derselben ist in einer Gallerie und in vier Zimmern aufgestellt. Einige der kostbarsten Stücke sind: der florentinische Diamant, 133 Karat $\frac{1}{2}$ Gran (sic) oder 532 $\frac{1}{2}$ Gran schwer; ein ungewöhnlich großer Brillant in der Form eines Hutknopfes; eine Garnitur Diamantenknöpfe; der reiche Familienschmuck des kaiserlichen Hauses; die berühmte runde Schüssel aus einem einzigen Stück Achat, im Durchmesser 2 Fuß 3 Zoll; das nicht minder berühmte Trinkgefäß aus einem einzigen Smaragd, mit dem Deckel an 3000 Karat schwer; überhaupt eine Menge durch Stoff, Kunst und historische Bedeutung höchst kostbarer Gegenstände. Unter diesen der Talisman aus Krystall mit dem Zeichen des Löwen, an welchen Wallenstein sein Schicksal gebunden glaubte; die heil. drei Könige und die Abnahme Christi, aus Holz geschnitten von Albrecht Dürer; eine große Stockuhr mit herrlich getriebener Silberarbeit (500

Markt), Geschenk des Landgrafen von Hessen-Darmstadt an Maria Theresia; ein Lavoir von Silber und ein Kruzifix von Elfenbein, Werke Benvenuto Cellini's; die Wiege des Königs von Rom aus vergoldetem Silber von Prudhon, Rognet, Thomire und Odier in Paris gefertigt; die ehemalige Hauskrone, jetzt zu den kaiserl. österreichischen Insignien bestimmt, unter Rudolph II. in Prag gearbeitet; die Insignien des weil. heil. römischen Reichs, d. i. Karl's des Großen Kaiser: Ornat, Krone, Zepter, Degen und Mantel; jene, die Napoleon bei seiner Krönung in Italien trug; dazwischen der Säbel Timur's, den der persische Botschafter Mirza Abul Hassan Chan bei seiner Sendung nach Wien dem Kaiser Franz I. 1819 als Geschenk seines Herrn übermachte, u. a. m.

Eintrittskarten werden nach vorhergegangener Anmeldung am Montage für den folgenden Donnerstag von 10—2 Uhr vom Schatzmeisterramte im Schweizerhofe der k. k. Burg ertheilt.

b) Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet im Augustinergange der k. k. Burg, eine der reichsten und kostbarsten Sammlungen von Alterthümern der Kunst in Europa, ist unter der Leitung Sr. Excellenz des Grafen Moriz von Dietrichstein in fünf Zimmern neu aufgestellt.

Im Eingangssaale (A) findet man sämtliche Monumente in Bronze: Idole, Hausgeräthe, Gefäße, Lampen, Helme, Anticaglien alter Art; im daranstoßenden Saale rechts (B), dem Vasensaal, die reiche und gewählte Sammlung

alt-griechischer Vasen, über 1300 Stücke, wichtig für die Geschichte der Kunst, für Mythologie und überhaupt für die Literatur des Alterthums; Fibulchen in gebranntem Thon (Terra Cotta's), Reliefs, Lampen, römische Urnen, kleinere Gefäße (gegen 1400), Diptycha, Monumente in Elfenbein, Urnen und kleine Gefäße in Glas (etwa 200). Rückwärts über drei Stufen ist die zum k. k. Cabinet gehörige ausgewählte Handbibliothek, besonders mit Werken für Münz- und Alterthumskunde und die damit verwandten Wissenschaften. — Links vom Eingangs- oder Bronzen-Saale sind drei Zimmer, und in den beiden ersten sämtliche Münzen und Medaillen, 133,000 Stücke mit Doubletten. Das erste von diesen, in der Zahl das dritte (C), enthält nämlich die mittelalterlichen und modernen Münzen und Medaillen (worunter von Thalergröße und darüber in Gold und Silber ungefähr 10,000 Stück; von Groschengröße und darüber, 24,000; in Bronze über 3000 Stück); dann auch die orientalischen Münzen (etwa 2000). Im vierten Zimmer (D) befinden sich die griechischen, 25,000 Stück, römischen und byzantinischen, 34,000 Stück. Münzen von der Entstehung des Münzprägens, 7 bis 600 Jahre vor Chr., bis zu Karl dem Großen im Abendlande. (S. Synopsis nummorum antiquorum, qui in Museo Caesareo Vindobonense adservantur. Digessit Jos. Arneth. Vindob., Rohrmann et Schweigerd, 1837 seqq.) An der Wand ist die Büste Sr. Maj. weil. Kaiser Franz I., von Canova; jene Kaiser Joseph's II., von Messer-

schmidt; über der ersten eine meisterhafte Kopie der Vorderseite des berühmten Fugger'schen Sarkophags mit dem Amazonenkampfe, gemalt vom F. F. Kabinetszeichner und Kupferstecher Peter Fendi. Das fünfte Zimmer (E) bewahrt die unschätzbare und auf der Erde kostbarste Sammlung geschnittener Steine in 6 Kästen an der Wand, wovon 4 unter Glas, nämlich 1207 antike, 649 moderne Cameen und Intaglien, 509 antike Pasten und 79 Gefäße, Figuren u. u. aus edlen Steinen. Zu den ersteren (den antiken Steinen) gehören: die f. g. Apotheose August's, das vollkommenste Meisterwerk dieser Art, nach Massei der Augapfel des Wiener-Kabinet's, vom Kaiser Rudolph II. um 12,000 Dukaten erkauft, eine Onyr-Platte von $8\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser in der Breite, auf welcher 20 der schönsten menschlichen Figuren sich mit der größten Harmonie in malerischen Stellungen entwickeln. Ferner: Ptolemäus Philadelphus mit seiner Gemalin Arsinoe; Jupiter auf dem Biergespann; ein großer Adler; die Familie des Kaisers Claudius; Augustus und Roma u. s. w. (Vergl. Arnet's: Die 12 größten geschnitt. St. des F. F. M. u. A. K. W. Jahrbücher, Bd. LXXXV. Anz. Bl.) In zwei Wandkästen unter Glas sieht man 23 Gefäße, dann 43 Figürchen und Köpfe von Edelsteinen; ferner Porträte des allerdurchl. Kaiserhauses auf geschnittenen Steinen im F. F. Münz- und Antikencabinet. (Anzeigebblatt des Bandes 84 der Jahrbücher der Literatur. Wien, Gerold 1838.) Die Onyr-Schale $28\frac{1}{2}$ Z. Durchmesser in der Breite mit Handhaben,

aus dem Brautschafe Maria's von Burgund und von unschätzbarem Werthe; eine andere silberne schwer vergoldete Schale, mit antiken und modernen Caméen reich besetzt, angeblich einst bei Kaiserkrönungen als Prachtgefäß gebraucht; zehn Gefäße und Schmuckketten mit Edelsteinen worunter eine Kette mit 49 aus Muscheln erhaben geschnittenen Brustbildern österreichischer Regenten von Kaiser Rudolph I. bis auf Leopold Wilhelm, Bruder K. Ferdinand's III., mit 488 Rubinen geschmückt. In zwei anderen Kästen sind die antiken Schätze in edlen Metallen, und zwar in Gold: größere Gefäße, Figürchen, Geräthschaften, 87 Stücke, zu 4162 Dukaten; Ringe, Kettchen, Agraßen u. dgl., 119 Stücke, darunter eine goldene Kette mit den verschiedenartigsten Werkzeugen menschlicher Industrie; in Silber: Gefäße, Figürchen, Ringe u. dgl., 74 Stücke, unter diesen eine überaus schöne Schale mit der Vorstellung, wie Germanicus als Triptolemus der Ceres opfert, aus Aquileja, und ein mit Halbmonden gezielter römischer Pferdeschmuck. Mehrere Kästen, unter welchen vorzüglich die der Gründer dieser Anstalt und ersten Sammler zu bemerken, stehen zwischen den Kästen, als: Karl V., Rudolph II., Beide von Adrian Fries v. Leyden; Franz I., Gemal der Kaiserin M. Theresia, von Moll; Franz II., als deutscher und I. als österr. Kaiser, von Zauner.

Zu beiden Seiten des Haupteinganges sind verschiedene Denksteine und römische und ägyptische Alterthümer zu bemerken.

Die vormalß in diesem Kabinet befindlich gewesenen Marmor-Denkmale sind im Eingangssaale zu der k. k. Ambrasers-Sammlung aufgestellt.

Der Eintritt in das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet wird am Montag und Freitag um 10 Uhr, nur nach vorläufiger schriftlicher Anmeldung daselbst, Gelehrten vom Fache aber jeden Tag gestattet.

c) Das k. k. Kabinet ägyptischer Alterthümer, im unteren Belvedere bei der k. k. Ambrasers-Sammlung, im J. 1837 neu aufgestellt, enthält Denkmäler größtentheils aus weißen Kreidesteinen mit halberhabenen Vorstellungen und vertiefter Schrift aus den zahlreichen Gängen der libyschen Bergkette an der linken Seite des Nilthals; ägyptische kleine Bronzefiguren; eine Sammlung von Papyrusrollen; Mumienfärge und Mumien; eine Reihe mumienförmiger kleiner Holzfiguren; eine Anzahl schön geformter Alabaster-Gefäße; größere Figuren von gebrannter Porzellanerde u. s. w. Einiges Nähere darüber in A. von Steinbüchel's Beschreibung der k. k. Sammlung ägyptischer Alterthümer. Wien, bei Heubner 1826.

Freier Eintritt an den Tagen, an welchen die k. k. Ambrasers-Sammlung zu sehen ist.

d) Die k. k. Ambrasers-Sammlung, Rennweg Nr. 612, im unteren Belvedere, genannt nach dem Schlosse Ambras bei Innsbruck, in welchem sie seit ihrer Stiftung von Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich und Grafen von Tyrol (gest. 1595), aufbewahrt wurde. Im Jahre 1806 kam sie als ein der durchlauchtigsten kaiserl. Familie gehörig-

ger Schatz hieher. Sie enthält 130 Originalrüstungen in 3 Sälen; im ersten besonders deutscher Kaiser und österr. Erzherzoge, im zweiten von deutschen und im dritten von italienischen und spanischen Herzogen, Fürsten und Rittern, meistens aus dem 15. und 16. Jahrhunderte; über 1200 größere und kleinere Bildnisse berühmter Männer jener und früherer Zeit; zwei große Stammbäume des Hauses Habsburg, um 1498 vollendet; naturgeschichtliche Gegenstände und Kunstwerke des Mittelalters; merkwürdiges altes Hausgeräth, musikalische Instrumente, Handschriften und Bücher; Pokale, Kostbarkeiten, Kleinodien, Cameen u. dgl., im sogenannten Goldkabinet. Der Hauptschmuck sind aber: das berühmte goldene Salzfäß von Benvenuto Cellini; das Bildniß Karls V. von Tizian, nebst dessen Schild, Armbrust und zwei Degen; das Porträt Karls IX. von Frankreich, von Clouet, und die Schnitzwerke von Albrecht Dürer und Alexander Colin von Mecheln.

Die im großen Eingangssaale aufgestellten antiken Marmor-Monumente (Statuen, Büsten, Reliefs, 110 Stücke; kleinere Figuren, Inschriftsteine u. dgl., 130 Stücke) gehören zum k. k. Münz- und Antikenkabinete und haben gegenwärtig mit der Ambrasers-Sammlung nur das Lokale gemein. In der Mitte steht der mit Recht in der Kunstwelt berühmte s. g. Fugger'sche Sarkophag mit der darauf vorgestellten Amazonenschlacht. Im Untersatz sind vier Reliefs angebracht: 1. mit dem Apollo, Minerva und den 9 Musen, römischen;

2. das entgegen gesetzte, den das goldene Vließ raubenden Jason u. s. w. vorstellend, des ältesten griechischen Styls. Ausgezeichnet sind ferner noch: die sterbende Amazone, etwa aus der Zwischenzeit des aeginetischen und phidiasischen Styles; der Corso eines geflügelten Amors; eine Isisprieesterin in ihrem religiösen Kostume, aus der Villa Hadriani bei Tivoli; Paris mit dem Hirtenstabe; die große Bronze-Statue des Germanicus, auf dem Sollfelde bei Mariafsaal in Kärnten 1503 gefunden; die Muse Euterpe; die kriegerische Roma (Roma bellatrix); der Kopf des Erstürmers von Syrakus, Marcellus; dann der des Vitellius, Vespasianus, Geta, Aelius Caesar, und die kostbare Marmor-Base mit einem Bacchanal. An den Wänden sieht man eingefügte Reliefs, als: ein fragmentirtes Opfer (Taurobolium) aus Aquileja; ein Mithrasopfer bei Mauis in Tyrol gefunden; eine seltene Mosaik in erhabener Arbeit aus Pompeji, die drei Horen vorstellend u. s. w.; und oben aufgestellt die kolossale Maske des Jupiter Ammon, dann kleinere Statuen, Büsten u. dgl.

Das große Mosaikbild, nach Leonardo da Vinci's Abendmal von Rafaelli, ist, vorläufig eingepackt, aus diesem Saal in das obere Belvedere gebracht.

Die Ambraßer-Sammlung ist von Alois Primmer (Wien 1810, 8.) trefflich beschrieben und der von ihm selbst gefertigte Auszug (das. 1825, 8. à 12 Kr. K. M.) jedem Besucher zu empfehlen.

Werthlos ist A. L. Richter's neueste Darstellung dieser Sammlung (Wien, 1835).

Oeffentlicher Eintritt: Dienstag und Freitag, und zwar vom 24. April bis 30. Septbr. von 9—12 Uhr Mitts., und von 3—6 Uhr Nachm.; vom 1. Oktober bis 23. April von 9—2 Uhr ohne vorläufige Anmeldung; für Gelehrte, Künstler und ausgezeichnete Personen auch an jedem anderen Wochentage.

Ueber die ethnographischen Sammlungen dieses Kabinet's s. S. 178.

e) Das k. k. große Zeughaus, Kienngasse Nr. 140, von Maximilian II. 1569 gegründet, von Leopold I. vollendet und ausgestattet. Mehr als 150,000 Gewehre sind in einer Reihe von Sälen des ersten Stocks in der Gestalt massiver Brustwehren aufgestellt, und die Zwischenräume mit anderen Waffen symmetrisch ausgeschmückt. Zahlreich kostbare und seltene Rüstungen berühmter Krieger etc., wie des Gottfried von Bouillon, des Koller Gustav Adolph's von Elendshaut u. s. w., machen dieses Zeughaus besonders sehenswerth. Als geschichtliche Merkwürdigkeiten erblickt man viele Siegestrophäen der österreichischen Heere; im Hofe, nebst vielen alten, großen und seltenen Feuerschlünden, auch die lange eiserne Kette, mit welcher die Türken 1529 bei Ofen die Donau sperren wollten; sie hatte 8000 Glieder und ein Gewicht von 160,000 Pfund.

Freier Eintritt am Donnerstage; für Ge-

sellschaften auch am Montage nach vorläufigem Ansuchen bei dem Zeugwart im Gebäude.

Das k. k. G u ß- und Z e u g h a u s, Sailerstatt Nr. 958, ist lediglich eine Werkstätte für den Bedarf der Artillerie; und das k. k. O b e r- und U n t e r- A r s e n a l, im s. g. Glend Nr. 183, bewahrt bloß Belagerungs-Geschütz und fertige Artillerie-Erfodernisse auf. Neben demselben besteht die große k. k. P r o v i a n t- B ä c k e r e i für die Wiener-Garnison, deren Rücktheil gegen die Schottenbastei ausläuft.

f) Das bürgerliche Zeughaus, am Hof Nr. 332, ein schönes, von der hiesigen Bürgerschaft 1732 errichtetes Gebäude, mit einer von dem Hofbildhauer Franz Mathielly verzierten Fagade. Den Bau leitete der Stückhauptmann und Zeugwart Anton Ospe l. Der Hof ist 156 Schuh lang, 145 breit. Den Springbrunnen im Hofe ziert eine Statue der Bellona.

Nach J. S c h e i g e r (Beiträge zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns, Bd. 3, Wien, 1833) begann die noch jetzt bestehende Aufstellung der Waffen 1797 und wurde 1802 vollendet. Dem Inventarium von 1810 zufolge werden hier etwa 16,000 Waffenstücke aufbewahrt, deren Mehrzahl ein oder einige Jahrhunderte alt ist; darunter, nach heiläufiger Schätzung, 500 gezogene und 5000 glatte Feuerwaffen; 7000 Stanzengewehre; 2000 Schwerter und andere Stich- und Hieb Waffen; 1000 Harnische und Kürasse; 700 Helme und Pickelhauben. Diese bis jetzt wenig vermehrte Zahl widerlegt die bisherige Angabe, daß

hier Waffen für 24,000 Mann Bürgermilitär vorhanden sind. Der auch in das zweite Stockwerk hinaufreichende Waffensaal hat an jeder der beiden Langseiten 162 Fuß, und im Mitteltrakt 96 (zusammen 420 F.), und begünstigt vermöge seiner Höhe und doppelt über einander stehenden Fensterreihe ungemein die Beschauung. Man findet hier viele Alterthümer der Armatur, und türkische Waffen aller Art, aber keine türkischen Rüstungen. Die hier befindlichen Büsten K. Franz I., Erzherzogs Karl u. a. sind aus Metall, theils von Zauer, theils von Martin Fischer verfertigt.

In einem Seitensale wird u. a. eine 1684 eroberte türkische Blutfahne, ein Halbmond von Messing (95 Pf. schwer), ehemals die Spitze des Stephansthurms, eine berühmte chronologisch-astro-nomische Uhr, angeblich von Christoph Schener zu Augsburg 1702 (nach einer latein. Inschrift auf dem Hauptzifferblatt aber von Carl Graff das.) verfertigt, und der Kopf und das mit Sprüchen aus dem Koran verzierte Todtenhemd des Großvezirs Kara Mustafa, der die letzte Belagerung Wiens leitete, aufbewahrt. Die Erklärung der Sprüche findet man in Jos. v. Hammer's Geschichte der Osmanen, Bd. V. (Pesth, Hartleben, 1829. 8.)

Die der Bürgerschaft vom K. Franz I. im Jahre 1810 geschenkten 6 schönen Kanonen sind gleichfalls hier aufgestellt.

Eintritt für Jedermann Montag, und Don-

nerstag; für Fremde und Gesellschaften auf Ansuchen daselbst auch an anderen Wochentagen.

B. Privat-Sammlungen.

a) Das Museum von Kunstgegenständen der Gesellschaft der Musikfreunde im österreichischen Kaiserstaate. Es enthält, außer einer Bibliothek von etwa 2000 Bden. theoretischer und historischer Werke über die Tonkunst, an Werken der ausgezeichnetsten Tonsetzer gegen 12,000 Nummern, darunter etwa 1700 Partituren, so daß diese Sammlung hauptsächlich durch die aus dem Nachlasse des Erzherzogs Rudolph übernommenen musikalischen Werke vielleicht die größte in Europa ist; ferner eine Sammlung von etwa 90 musikalischen Instrumenten verschiedener Nationen; über 700 in Kupfer gestochene oder lithographirte Porträts inländischer ausgezeichneten Männer in der Tonkunst und musikalischen Wissenschaft; gegen 70 in Oel gemalte Bildnisse; mehrere Gypsbüsten; auf Tonkünstler geprägte Medailen; etwa 200 Handschriften der berühmtesten Komponisten und 200 größtentheils selbst verfaßte Biographien der berühmtesten Meister.

Der Eintritt wird nachgesucht in der Gesellschaftskanzlei, Tuchlauben Nr. 558.

b) Die genealogisch-heraldische und die Siegel-Sammlung des k. k. Kämmerers Joseph Freiherrn v. Bretfeld-Chlum-

ezansky ist unter allen ähnlichen Sammlungen vielleicht die bedeutendste; eben so gehört dessen

c) Sammlung von mehr als 30,000 Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder (Silber und Kupfer, Gold in so fern nur, wenn die Münze in keinem anderen Metall ausgeprägt ist), nebst einer Sammlung Papiergeld aller Art, zu den vorzüglichsten dieser Residenz (Wasser Kunstbastei Nr. 1191).

d) Das ehemalige v. Schönfeld'sche Museum, jetzt im Besitze des Freiherrn v. Dietrich (obere Bäckerstraße Nr. 673), hat einen seltenen Reichthum von Kupferstichen (etwa 19,000), Holzschnitten (3000), Handzeichnungen (1700), Münzen (gegen 5000), Handschriften, Oelgemälden, Kunstgegenständen, Waffen, Erzeugnissen der Industrie aus dem Mittelalter; zwei ausgezeichnete Bilder von Thom. v. Mutina, und als das größte Meisterwerk der Mikrographie ein Madonnenbild mit der ganzen hineingeschriebenen Bibel; im Ganzen 50,000 Nummern.

e) Außerdem besitzen noch viele Privaten reichhaltige und merkwürdige Sammlungen von Münzen-, Medaillen- und Kunstgegenständen, namentlich der als trefflicher Steinschneider bekannte, eben so anspruchlose als kenntnißreiche F. F. Kammer-Medailleur Joseph Daniel Böhm, Wieden Nr. 447, zu deren Ansicht jedoch Bekanntschaft mit den Besitzern oder Empfehlung an dieselben erforderlich ist.

II. Gemälde- und Kupferstich-Sammlungen.

1) Die k. k. Gemälde-Gallerie, eigentlich gegründet von Ferdinand III. aus einem großen Theil der im Besitze Karl's II. von England gewesenen Gemälde, ansehnlich vermehrt von Karl VI., und von Kaiser Joseph II. (1777) aus dem ehemaligen Kabinet in dem Burggraben, wohin sie früher aus der Stallburg gebracht war, in das obere Belvedere versetzt, enthält mehr als 2500 größere und kleinere Stücke. Die architektonischen Nebenwerke des zum Eintritt dienenden Marmorsaales sind von Chianini und von Herkules Cajet. Fanti, die allegorischen Fresko-Deckengemälde von Carlo Carloni verfertigt. Die Porträts Maria Theresia und Joseph II. malte Anton Maron; das von Karl VI. Franz Solimena mit Joh. Gottfr. Auerbach; das des Erzherzogs Leopold Wilhelm der Hofmaler Johann van der Hoecke.

Dieser Saal theilt das Gebäude in zwei Theile, deren jeder 7 Zimmer und 2 Kabinete hat. In den Zimmern rechts sind die Gemälde der italienischen Schule nach ihren Abtheilungen; in den Zimmern links die der niederländischen Schule. Die im dritten Zimmer rechts stehende Büste Kaisers Franz I. ist von Pacetti, das Deckengemälde des siebenten Zimmers rechts von Paul Veronese. In den Eckkabinetten des Gebäudes, von welchen drei das weiße, das grüne und das

goldene (gelbe) genannt sind, sieht man viele kleine Stücke verschiedener Meister; im goldenen aber auch das Brustbild des Fürsten Kaunitz-Rietberg aus carrarischem Marmor von Joseph Gerachi, und Heinr. Friedr. Föger's allegorisches Gemälde auf die Rückkehr weiland Kaisers Franz I. im Jahre 1814; das vierte Kabinet ist eine Kapelle.

Das obere Stockwerk, gleichfalls in zwei Abtheilungen, enthält auf jeder Seite vier Zimmer. In jenen zur Rechten sind Gemälde aus der ersten Epoche der altdutschen Schule, aus der alt-rheinländischen, alt-italienischen, alt-flammändischen und aus der zweiten Epoche der deutschen Kunst; die Zimmer links sind für Gemälde neuer Künstler bestimmt.

Auch in den Gemächern zur ebenen Erde ist bereits eine Anzahl von Gemälden geordnet und aufgestellt.

Der außerordentliche Reichthum dieser Gallerie gestattet nicht die Bezeichnung des Vorzüglichsten. Der Kenner wird leicht einen Ueberblick gewinnen, der Liebhaber die Sammlung öfter in Augenschein nehmen. Den wichtigsten Bildern ist ober dem Goldrahmen der Name des Meisters und seine Zeit beigefügt, andere sind nach Wahrscheinlichkeit oder als unbekannt bezeichnet. Ueber Rafael's hier befindliche Werke gab Albrecht Krafft in der österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, Juni bis Juli 1835, höchst interessante Nachrichten; und ein vollständiger Katalog von eben

demselben erschien unter dem Titel: »Verzeichniß der k. k. Gemälde-Gallerie, nebst zwei Ansichten und drei Grundrissen. Wien, H. F. Müller's Kunsthandlung. 1836, in-gr.8. à 2 fl. 20 kr. R. M.« Unentbehrlich für jeden Besucher.

Die jetzige Anordnung der Gemäldesammlung erfolgte in den Jahren 1829—1836, und man verdankt sie der angestregten Thätigkeit, dem Kunstsinne und der Kunstkenntniß des Direktors P. Peter Krafft (geb. 1780).

Eine Auswahl vorzüglicher Gemälde dieser Gallerie in verkleinertem Maßstabe und in Kupfer gestochen nach Zeichnungen des Kustos Sigism. von Perger erschien in der Karl Haas'schen Buchhandlung zu Wien.

Freier Eintritt Dienstag und Freitag von 9—12 Uhr Vormittags, von 3—5 Uhr Nachmittags, vom 24. April bis 30. September; an den nämlichen Tagen von 9—2 Uhr, vom 1. Oktober bis 23. April. Fremden steht sie täglich offen.

2) Die Kunstsammlung der k. k. Hofbibliothek, in der Mitte des großen Bücher-saales, entstand unter Aufsicht des tüchtigen Kunstkenners Mariette, und wurde umsichtig und fleißig fortgebildet vom Hofrath Adam von Bartsch, dessen trefflicher Katalog, verbunden mit seinem Peintre graveur, über den Inhalt dieser Sammlung die gründlichste Auskunft ertheilt. Den Werth der Kupferstichsammlung, deren Hauptgrundlage die des Prinzen Eugen ist, im Ankauf von ihm mit

500,000 franz. Thalern bezahlt, schätzte v. Bartsch auf drei Millionen Gulden K. M. Sie ist nach Schulen geordnet, eine der berühmtesten in Europa durch die meisten Blätter älterer Meister in trefflichen Abdrücken, und durch Vollständigkeit einiger Künstlerwerke. Hofrath von Mosel (Beschreibung der K. K. Hofbibliothek) klassifizirt die Sammlung, wie folgt:

478 große Foliobände Kupferstiche, verschiedene Gegenstände darstellend;

14 Portefeuilles Blätter, das Größenmaß der Bände übersteigend;

31 Bände nach Materien, als: Thiere, Blumen, Feste, Kleidertrachten, Ornamente u. dgl.;

250 Bände Kartons, Porträte in Folio, und

479 Bände verschiedenen Formats: Kupferwerke mit und ohne erklärenden Text; eigentliche Druckwerke mit Kupfern nicht mitbegriffen; außerdem noch

122 Bände mit Miniaturen und Handzeichnungen.

Die Erlaubniß zur Ansicht wird in der K. K. Hofbibliothek nachgesucht.

3) Die Privatsammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen Sr. Maj. Kaisers Ferdinand I., als eine Abtheilung der Handbibliothek; 1700 Portefeuilles, worunter über 92,000 Porträts, über 3000 Landkarten u. s. w., die öffentlich nicht vorgezeigt werden.

4) Die Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen des Erzherzogs

Karl, im zweiten Stocke des Palastes auf der Augustiner-Bastei, zählt an Kupferstichen aus allen Schulen der Malerei weit über 170,000 Blätter. Albrecht Dürer's Werke sind hier vollständig in den besten Abdrücken vorhanden; auch findet man hier Tomaso Finiguera's berühmtes Blatt: »Maria auf dem Throne, von Engeln und Heiligen umgeben,« und einen Abdruck *avant la lettre* der h. Familie nach Rafael, auf Befehl Ludwig's XIV. in Kupfer gestochen, von Edelinck. Die Sammlung der Zeichnungen besteht aus etwa 15,000 Stücken der besten Meister, namentlich von Michael Angelo, Andrea del Sarto, Rafael, Rubens, Rembrandt, Claude Lorrain, Albrecht Dürer, u. s. w. bis auf die neueste Zeit.

Kunstkennern und Kunstfreunden ist der Eintritt Montag und Donnerstag Vormittags gestattet.

5) Gemälde, Kupferstiche und Handzeichnungen des Fürsten Paul Esterhazy, im Sommerpalaste, Mariahilf Nr. 42. Die Gemäldegallerie ist nach Schulen geordnet, die französische darunter die reichste, sehr bedeutend die spanische. Das Ganze bestehend in etwa 700 Gemälden (in 15 Zimmern) von ausgezeichnetem Werthe und trefflicher Auswahl. Vorzüglicher Beachtung werth ist unter Andern Rembrandt's Gemälde: Pilatus wäscht die Hände, und die im Gartengebäude (Museum) befindliche Sammlung, woselbst auch überaus schöne Sta-

tuen von Canova, Schadow, Laboureur, Thorwaldsen und Tartolini aufgestellt sind.

Ein Gesamt-Katalog, in deutscher und französischer Sprache, erschien bei Rohrmann und Schweigerd, 1835. in-8. à 20 Fr. K. M.

Drei Zimmer neben der Gallerie bewahren die Sammlungen der Kupferstiche und Handzeichnungen. Erstere, gleichfalls nach Schulen geordnet, zählt über 50,000 Blätter, letztere über 2000 Stücke von den besten Meistern aller Nationen.

Freier Eintritt am Dienstag u. Donnerstag.

6) Die Gemälde- und Kupferstichsammlung des Fürsten von Liechtenstein, Hofbau Nr. 130. Den Plafond des von 18 Marmorsäulen gestützten Eintrittsaales, die Apotheose des Herkules, malte Andreas Pozzo; die Deckengemälde der anderen Zimmer sind von Pelluzzi und Franceschini. Die Gallerie enthält über 1200 Gemälde der berühmtesten Meister (auch viele Statuen). Außer jenen von Leonardo da Vinci, Verrocchio (eine sehr schöne Herodias), Giorgione, Andrea del Sarto (die trefflichste heilige Familie des Meisters), Guini, Pietro Perugino (die Madonna mit dem Kinde), Rafael, Correggio, Tizian u. A., verdienen besondere Beachtung ferner: sechs große Gemälde von Rubens (die Geschichte des Decius), und das Portrait des Herzogs von Friedland, Wallenstein, und einer Prinzessin v. Este, gemalt von Ant. van Dyck; dann jene im ersten Zimmer vorhan-

dene flache Schale, im Durchmesser etwa 2 Schuh, am Rande verziert mit den herrlichsten elfenbeinernen Basreliefs aus Roms ältester Geschichte.

An Wochentagen wendet man sich des Eintritts wegen bloß an den Aufseher des Palastes.

Die reiche und ausgezeichnete Sammlung der Kupferstiche, im Palais Nr. 251 der Herrengasse, wird ohne besondere Erlaubniß nicht vorgezeigt.

7) Die Gemäldesammlung des Grafen Czernin, Wallnerstraße Nr. 263, besteht aus etwa 300 Oelgemälden ausgezeichneter Meister der französischen, italienischen, besonders der niederländischen, und auch der spanischen Schule; eine Hauptzierde derselben ist ein kleines, aber herrliches Thierstück von Paul Potter.

8) Die Gemäldesammlung des verstorbenen Grafen Lamberg (s. Seite 186), im Akademie-Gebäude zu St. Anna, Annagasse Nr. 980, eröffnet im Frühjahr 1835. Im Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, 1822. August 2. Spalte 490, wird von derselben gesagt: »Seine (des Grafen) drei Rafael; seine Madonna von Fra Bartolomeo, von Andrea del Sarto und von Guido; seine Judith und Sophonisbe Dominichino's; der Kreuztragende Heiland von Leonardo da Vinci; Perugino's Taufe Jesu im Jordan; Petrus im Gefängniß von Caresa; Tizian's schlummernde Venus; Ruben's Grazien; Van Dyk's Porträt Karl's I., sein Amor, die Klavierspielerin u. s. w.; Boucherbourg's Seesturm;

Wouvermann's Reitergefecht; Ostade's Zeitungsleser; Browe's Trinker; Tenier's Herenküche; Lingelbach's Jahrmarkt; die Thierstücke von Heinrich Roos; die göttlichen Landschaften von Rysdaal, Asselyn, Swanfeld, Bernet; Claude Lorrain's Sonnenauf- und Untergang; Rembrandt's Weiberkopf; das Familiengemälde von Terburg; Paul Potter's Jahrmarkt, Hirschjagd und Viehstück u. a. m., würden unter die Zierden der ersten Gallerien Europa's gehören.« Man vergleiche nun die Zeichnungen der Gemälde in der aufgestellten Sammlung, und suche sich ein Urtheil zu bilden über eine Sammlung, welche, den Worten jenes Aussages zu Folge, von gekrönten Häuptern beneidet, der vaterländischen Kunst ein königliches Vermächtniß seyn sollte, und auch geworden ist.

Der Eintritt ist am Samstag Vor- und Nachmittags gestattet. Die Anmeldung, mit Angabe des Namens und der Personenzahl, muß früher erfolgen, indem die Karten (im Gebäude zur ebenen Erde) am Tage v o r dem Eintritt ausgegeben werden.

9) Die Gemäldesammlung des Grafen Schönborn-Buchheim, Stadt, Renn-gasse Nr. 155, gewählte Stücke von Carlo Dolce, Van Dyk, Guido Reni, Rembrandt, Rubens u. A.

Oeffentlicher Eintritt am Montag, Mittwoch und Freitag von 9—3 Uhr.

10) Die sogenannte Hofschauspieler-Gallerie, d. i. Gemälde der vorzüglichsten Hof-Büh-

nenkünstler, mehre der früheren von Anton Hickel gemalt. Man findet sie neben dem Kaffe-Bureau des k. k. Hoftheaters nächst der Burg. Das Merkwürdigste in der ganzen Sammlung ist die eigenhändige Unterschrift: »Sie starb allgemein bedauert,« mit welcher Kaiser Joseph II. das Bildniß der Katharina Jaquet beehrte und verewigte.

11) Die Privat-Gemäldesammlung (deutscher und niederländischer Meister), Alservorstadt, Währingergasse Nr. 298, 1. Stock; freier liberaler Eintritt am Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—1 Uhr; auch auf Ersuchen an einem andern Tage.

12) Endlich noch gegen 50 bedeutende Gemäldesammlungen von Privaten, deren Aufzählung in diesem Büchlein (vergl. S. 212) überflüssig scheint. In Beziehung auf die Werke der neuern österreichischen Künstler möchte die des Herrn Rudolf Arthaber eine der anziehendsten seyn. Viele Gemälde, größtentheils aus der Geschichte des österreich. Kaiserthums, besitzt neben einer der größten Holzschnitt-Sammlungen, jene selbst gemalt, Herr Karl Ruz, Kustos der k. k. Bildergallerie, im oberen Belvedere Nr. 514

XVII.

Anstalten der Humanität und Wohlthätigkeit.

1) Das k. k. **Versahamt** oder **Leihhaus**, Dorotheergasse Nr. 1112, errichtet 1707, leih nur auf solche bewegliche Güter, die dem Zerbrechen und Verderben nicht unterworfen sind, und deren Aufbewahrung keiner Schwierigkeit unterliegt. Die Pfänder können 11 Monate darin gelassen werden; nach Ablauf dieser Frist erfolgt die öffentliche Versteigerung, und der, nach Abzug der Pfandsomme und der Zinsen verbleibende Ueberrest wird dem sich meldenden Eigenthümer ausgezahlt.

Das Amt ist an den Wochentagen, Samstag ausgenommen, von 8—2 Uhr offen.

2) **Pensions-Anstalten** sind in Wien 16 vorhanden; darunter das k. k. Pensions-Institut für Staatsbeamte, nach einem vom Kaiser Joseph II. eingeführten Normale; das allgemeine Pensions-Institut für Witwen und Waisen; die übrigen für Witwen bestimmten Klassen.

Eine vom Prof. Salomon angekündigte allgemeine Pensions-, Renten-Versicherungs-Anstalt hat ihre Statuten kürzlich veröffentlicht, und das Publikum vorläufig zur Theilnahme eingeladen. Sie hat zum Zweck: »Gegen Entrichtung gewisser Geldleistungen mit dem Eintritt eines von der Lebensdauer einer genannten Person bedingten Zeitpunktes entweder ein für alle

Mal ein Kapital, oder zeitliche, oder aber lebenslängliche Renten an jene Individuen auszusahlen, welche nach den Bestimmungen der Statuten in den einzelnen Abtheilungen der Anstalt als die zum Bezuge Berechtigten bezeichnet sind.«

3) Sparkassen bestehen in Wien zwei; die erste österreichische, und die mit ihr vereinigte allgemeine Versorgungs-Anstalt, in der Stadt Nr. 572, am Petersplatz; dann die Sparkasse im Alser-Polizeibezirk. Erstere verwaltete am 31. Dezember 1838 ein Kapital von 19,407,261 fl. 25 Kr. K. M., und die Versorgungs-Anstalt ein Kapital von 4,222,941 fl. 11 Kr. K. M. Beide sind rücksichtlich der Einlagen in stetem bedeutenden Steigen.

4) Stiftungen zur Ausstattung armer Mädchen, von 100—300 fl., bestehen in Wien mehre; dann über 40 bedeutende Stipendien für Studirende an der hiesigen Universität, und etwa 200 minder bedeutende Stipendien, zu welchen auch die Kollegiengelder (s. S. 144) verwendet werden.

5) Prämien für 10 Diensthoten, jede zu 150 fl. K. M., die treu und fleißig 25 Jahre in Wien und während dieser Zeit 10 Jahre in Einer Familie gedient haben, vertheilt alljährig die k. k. Landesregierung durch die k. k. Polizei-Oberdirektion.

6) Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen bildete sich im Jahre 1811, unterhält eine unentgeltliche Unterrichts-Anstalt in weiblichen Ar-

beiten (Verkaufsgewölbe: Vorstadt Gumpendorf, Mariahilferstraße Nr. 409); stiftete im Badeorte Baden bei Wien das Marien-Spital und verwendet jährlich über 80,000 fl. K. M. zur Unterstützung der Zöglinge im Taubstummen- und Blinden-Institut und anderer Anstalten, der Spitåler und Versorgungshäuser, dürftiger Wöchnerinnen, einzelner dürftiger Familien, der Zöglinge in verschiedenen Unterrichts-Anstalten, für Prämien à 100 fl. K. M. für 10 verdiente Dienstboten (jährlich) u. s. w. Im Jahre 1839 veranstaltete sie auch, gegen ein mäßiges Eintrittsgeld, eine interessante Ausstellung weiblicher Handarbeiten, zu deren Einsendung alle Frauen und Mädchen Wiens eingeladen waren. Die Einnahme wurde dem Zweck des Instituts gemäß verwendet.

Die Gesellschafts-Kanzlei ist im Bürgerspital Nr. 1100, Hof 8, Stiege 13, Stock 1.

7) Das k. k. Invalidenhaus, vor dem Stubenthor, Landstraße Nr. 1, mit der Inschrift: »Patria laeso militi,« errichtet 1750, erhielt seine jetzige Einrichtung von Joseph II. Es hat außer dem Erdgeschoß 2 Stockwerke, einen geräumigen, mit Bäumen bepflanzten Hof, eine Hauskapelle mit einer Kreuzabnahme auf dem Marmoraltar von Rafael Donner, und eine kleine Handbibliothek. Im großen Saale des ersten Stocks befindet sich eine Reihe von Büsten österreichischer Helden, vom Direktor Joseph Klieber verfertigt, welchen in neuerer Zeit zwei große herrliche Gemälde von dem jetzigen Gallerie-Direktor P. Peter Krafft sich anschlos-

sen, die Schlachten von Aspern und Leipzig darstellend, worauf sämmtliche Köpfe Porträts sind.

Das Haus ist eingerichtet auf 64 Offiziere und 551 Soldaten. Das k. k. Filial-Invalidenhaus in Neulerchenfeld gibt 21 Offizieren Versorgung, und außer dem Hause werden noch über 1800 f. g. Patental-Invaliden mit jährlichen Beiträgen unterstützt.

Der Eintritt steht dem Publikum am 18. Oktober, dem Siegestage der Verbündeten bei Leipzig, der alsdann hier feierlich begangen wird, offen; Fremden aber wird die Besichtigung der Anstalt auch an andern Tagen gestattet.

8) Das k. k. Waisenhaus, Alservorstadt, Karlsgasse Nr. 261, mit Bad und Garten versehen, bezweckt: Kinder zu bürgerlichen Geschäften, zu Handwerken und Künsten vorzubereiten. Als Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt nimmt es ganz verwaisete Kinder auf, als Unterstützungs-Anstalt vertheilt es monatliche Beiträge an solche, deren Mütter noch am Leben sind. Die Zahl der Waisenkinder beträgt etwa 300, und jedes hat sein eigenes Bett; gegen 3000 werden an Ziehältern auf das Land vertheilt. Allgemein ist der Unterricht der Normal-schulen; fähigere Kinder erhalten aber auch Anweisung zum Handzeichnen, und vorzügliche Talente die Erlaubniß zum Besuch der Akademie der bildenden Künste oder der lateinischen Schulen. Den Mädchen wird Unterricht in häuslichen und weiblichen Arbeiten ertheilt. Die Wahl des künftigen Standes bestimmen Anlage und Neigung der Stif-

linge. Das eigentliche Lehr- und Aufsichts-
Personal beträgt 22 Individuen.

9) Das k. k. Taubstummen-Institut,
Wieden, Favoritenstraße Nr. 313, 1779 von Ma-
ria Theresia gestiftet, wesentlich verändert von Jo-
seph II., und neu organisirt von weil. Franz I.,
ist zur unentgeltlichen Aufnahme armer taub-
stummer Knaben und Mädchen bestimmt, jedoch
keines vor erreichtem siebenten und nach vollendetem
vierzehnten Jahre. Die Versorgungszeit ist auf 6—8
Jahre festgestellt, und über das zwanzigste Jahr darf
Niemand in demselben verbleiben. Das Institut hat
2 geräumige Schlaffäle, den einen mit 50 Bet-
ten für Knaben, den zweiten mit 20 Betten für
Mädchen; 2 lichte Lesezimmer; einen großen
Lehr- (zugleich Prüfungs-) Saal; 1 Speise-
und 1 Zeichnungssaal; 2 Krankenzim-
mer; 1 Hauskapelle, Hofraum und Gar-
ten. Unterricht wird ertheilt in der deutschen Spra-
che, im Schreiben und Rechnen; Mädchen werden
auch in gewöhnlichen weiblichen Arbeiten unterwie-
sen, und größere Knaben zur Bandweberei, klei-
nere zum Flachsspinnen verwendet. Privatper-
sonen, welche ein taubstummes Kind in diese An-
stalt geben, zahlen jährlich 150 fl. k. M. Die Por-
träts Joseph's II. und Franz I. im Lehrsaale sind
von einem Taubstummen, A. Karner, gemalt.
Von dem Instituts-Direktor werden für diejenigen,
welche die Methode des Taubstummen-Unterrichts
kennen lernen wollen, unentgeltliche Vorle-
sungen gehalten. Außer diesem bestehen im österr.

Kaiserstaate noch neun ähnliche Institute. (Vergl. Mich. Venus: Das k. k. Taubstummen-Institut in Wien; Leop. Shimani, über dasselbe in der neuen theologischen Zeitschrift, Wien, Jahrg. V. Heft 6, S. 273.)

Freier Eintritt an jedem Samstag von 10—12 Uhr Vormittags, ausgenommen im August und September.

10) Das k. k. Blinden-Institut, Josephstadt Nr. 188, seit 1808 eine Staatsanstalt, nimmt Kinder beiderlei Geschlechts von 7—12 Jahren auf. Vermögliche Aeltern zahlen ein verhältnißmäßiges Kost- und Unterrichtsgeld, und ihre Kinder erhalten nicht bloß, wie die ärmeren, Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Kopfrechnen und in verschiedenen mechanischen Arbeiten, sondern auch in der Geographie, Geschichte, Mathematik, Musik und in fremden Sprachen.

Zu der an jedem Donnerstag von 10—12 Uhr stattfindenden Prüfung ist der Eintritt unbeschränkt.

11) Der Privatverein zur Unterstützung erwachsener Blinden entstand 1825, und vergrößert jährlich seinen Wirkungskreis. Er steht in Verbindung mit dem Blinden-Institut, und an dasselbe grenzt auch das ihm eigenthümlich zugehörige Gebäude. Außer den erwachsenen Zöglingen des Blinden-Instituts nimmt der Verein auch andere erwachsene Blinde gegen ein jährliches Kostgeld von 100 fl. K. M. zur Versorgung auf. Dieser allerdings mäßige, den gewöhnlichen Vermögensumständen solcher Unglücklichen jedoch völlig ent-

sprechende, Beitrag wird dadurch erhöht, daß der Aufgenommene eine ihm zusagende Beschäftigung wählen und ausüben muß, so daß ein Theil des Ertrages zur Bestreitung des Unterhalts verwendet wird. Es werden in dieser Anstalt verschiedene Arbeiten verfertigt und von den Erwachsenen auch musikalische Produktionen veranstaltet. Näheres darüber in Joh. Wilh. Klein: »Das Haus der Blinden mit seiner inneren Einrichtung. Beschreibung des neuen Gebäudes der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde, Wien, Mechitaristen-Kongregations-Buchhandlung, 1838. Pr. 40 Kr. K. M. Nebst Musterblatt der fühlbaren Druckschrift für Blinde.«

Der Versorgungs- und Beschäftigungs-Saal kann täglich in Augenschein genommen werden.

12) Das k. k. Armen-Institut, vom Kaiser Joseph II. 1783 gegründet, steht unter der Oberleitung der k. k. niederösterreichischen Landesregierung. Alle wahrhaft Armen haben Anspruch auf dieses Institut, und erhalten verhältnißmäßig einen täglichen Beitrag von 4, 6, 8, 12 Kr. Der Pfarrer des Bezirks und ein Armenvater (aus dem Bürgerstande) beurtheilen die Armen und theilen sie in Klassen. Etwa 5000, im jährlichen Durchschnitte, erhalten die bemerkte Unterstützung, und außerdem wird eine Summe von ungefähr 20,000 fl. K. M. noch aushilfsweise vertheilt.

Zum Fond des Instituts werden verwendet freiwillige Beiträge, Sammlungen, und von allen Verlassenschaften, deren Betrag 100 fl. übersteigt,

eine Abgabe von $\frac{1}{2}$ Percent. Der Hauptbezirk der Anstalt ist in der Kärntnerstraße Nr. 1043.

13) Das k. k. Findelhaus, Alservorstadt Nr. 108, nimmt sowohl Findlinge unentgeltlich, als gegen Entrichtung gewisser Gebühren auf. Unentgeltlich werden aufgenommen: Kinder, deren Mütter im k. k. Gebärhause entbunden wurden und einen viermonatlichen Ammendienst, im Findelhause selbst, verrichten; Kinder, die innerhalb der Linien in Häusern oder auf Straßen niedergelegt, oder auch solche, deren Mütter unvermuthet entbunden worden sind und Zeugnisse gänzlicher Armuth beibringen. Die Entrichtung der Gebühren aber ist nach vier Aufnahmestufen verschieden, nämlich 20 fl., 50 fl., 100 und 294 fl. K. M., je nachdem die Kinder von Müttern in oder außer Niederösterreich geboren wurden. Für 100 fl. werden auch Kinder aus dem Auslande, und eben so bei 294 fl. derlei noch mit der besonderen Begünstigung aufgenommen, daß die Pflegepartei selbst gewählt werden kann u. s. w.

In diesem vom Kaiser Joseph II. 1784 gegründeten Institute sind 150 Betten für Kinder, 72 dergleichen für Ammen vorhanden. Doch werden die Findlinge, deren Zahl sich über 13,000 beläuft, gegen einen bestimmten Verpflegungsbetrag größtentheils in die Vorstädte oder auf das Land gegeben. Nach erreichtem 22. Jahre steht es dem Findlinge frei, entweder bei seinen Ziehältern zu bleiben, oder seinen Unterhalt anderwärts zu suchen.

In Verbindung mit dem Findelhause stehen:

14) a) Das Säugammen-Institut, ohne

dessen Gesundheitszeugniß keine Amme in den Dienst treten darf, wählt auf Ansuchen von Jedermann, gegen Entrichtung von 20 fl. K. M., eine zum Ammendienst vollkommen tüchtige Person im k. k. Gebärhause aus, oder läßt die außer diesem Hause entbundene, zur Amme bestimmte, Person rücksichtlich ihrer Gesundheit sorgfältig untersuchen.

- b) Das k. k. Schusspocken-Haupt-Impf-Institut für alle Kinder unbemittelter Leute, und für die Findlinge unentgeltlich.

15) Das k. k. Gebärhaus, in einem abgesonderten Lokale des allgemeinen Krankenhauses, erhielt seine gegenwärtige Einrichtung vom Kaiser Joseph II. 1784. Es ist beständig geschlossen; doch finden Schwangere, auf ein Zeichen mit der Glocke, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, verschleiert oder nicht verschleiert, Einlaß. Keine der Eintretenden wird um Namen und Stand befragt, jede hat aber beim Eintritt ihren wahren Tauf- und Familiennamen, in einem versiegelten Zettel verzeichnet, zu überreichen. Auf diesem Zettel wird die Nummer des Zimmers und Bettes vom angestellten Geburtshelfer bemerkt, derselbe der Eingetretenen wieder behändigt und beim Austritt mitgenommen, oder im Sterbefall geöffnet.

Diese Anstalt hat drei Abtheilungen und eben so viele Klassen. In der ersten zählt die Eintretende, welche ein eigenes Zimmer erhält, den Betrag für 4 Tage mit 5 fl. 20 Kr. K. M., und nur der Geburtshelfer, die Hebamme und die Wärterin

dürfen das Zimmer betreten. In der zweiten Klasse sind in einem Zimmer zwar mehrere Betten, die Schwangeren jedoch von den bereits Entbundenen gesondert. Der beim Eintritt zu erlegendende Betrag für 6 Tage (à 51 Kr.) ist 5 fl. 6 Kr. K. M. In der dritten Klasse bezahlt die Person für 8 Tage (à 18 Kr.) 2 fl. 24 Kr. K. M.; indeß werden bei erwiesener Armuth Schwangere auch unentgeltlich aufgenommen, und wenn sie dazu tauglich sind, im Findelhaufe als Ammen verwendet oder auswärts überlassen (s. oben unter 14. a. Säugammen-Institut.) Daß in diesem Falle von keinem Geheimniß die Rede ist, versteht sich von selbst, auch ist die Anstalt hauptsächlich auf Arme berechnet, denn sie enthält für diese 210, und für Zahlung leistende Personen nur 30 Betten. Im Durchschnitt zählt man hier jährlich über 3000 Geburten.

16) Das Bürgerspital und das Versorgungshaus zu St. Marr (Markus), auf der Landstraße Nr. 490 an der Linie, wurde aus einem Privateigenthum eine öffentliche Anstalt, und besonders unter Kaiser Joseph's II. Regierung bedeutend erweitert. Als Versorgungshaus ist es bestimmt: verarmte, Krankende und abgelebte Bürger und Bürgerinnen, deren Söhne und Töchter, welche auf keine Unterstützung von Verwandten zu rechnen haben, zu verpflegen.

In diesem Spital befinden sich gegen 400 Personen in 32 Zimmern. Jeder Pfründner empfängt zu seinem Unterhalt täglich 8 Kr. K. M., und kann, nach Maßgabe seiner Kräfte, noch einigen Erwerb

durch Arbeit finden. Die Arznei für die Kranken liefert die Apotheke zum heiligen Geist im städtischen Bürgerspital, und für die Heilung sorgen 1 Arzt und zwei Wundärzte. Seit 1818 ist die Anstalt auch mit einem guten Bade versehen, und endlich empfangen aus dem Spitalfond etwa noch 900 Personen, die nicht im Hause sind, eine tägliche Unterstützung von 3 und 5 Kr. K. M.

17) Andere K. K. Versorgungshäuser sind vorhanden in der Alservorstadt, Währingergasse Nr. 271, für arme alte, zur Arbeit nicht mehr fähige Leute; am Alserbach Nr. 19 (auch zum blauen Herrgott genannt), zu gleichem Zweck; in dem sogenannten Langenkeller, auf dem Neubau Nr. 234. Dann die Privat-Anstalten zur Versorgung armer weiblicher Dienstboten, auf der Landstraße Nr. 268; eine dergleichen auf der Wieden Nr. 337, und in der Leopoldstadt Nr. 621; ferner das Gemeinde-Armenhaus in der Leopoldstadt; die Vorstadt- und Grundspitäler im Lichtenthal, in Gumpendorf, in Mariahilf und in Alserchenfeld,

18) Wohlthätige Vereine: Der Privatverein zur Unterstützung verschämter Armen; die Leichenvereine in den Vorstädten Leopoldstadt und Schottenfeld; der Hilfsverein in Schottenfeld, und der Verein zur Unterstützung würdiger, jedoch armer, Studenten, theils mit Geld, theils durch Anweisung auf Freitische.

19) Das Handlungs-Verpflegs-Institut; s. im folgenden Artikel: Handlungs-

Kranken = Institut, mit welchem es verbunden ist.

20) Kleinkinder = Bewahr = Anstalten.
Der eigentliche Gründer derselben, dessen Name als einer der größten Wohlthäter aufbewahrt zu werden verdient, war in Wien von Wertheimer. Er hinterlegte nämlich Behufs einer zu errichtenden Kleinkinder = Bewahr = Anstalt und derlei Schule eine Summe bei der k. k. Landesregierung, und mit dieser im Verein eröffnete ein eben so humaner, als gemüth- und kenntnißvoller Mann, der hochwürdige Pfarrer Johann Nep. Lindner auf dem Rennwege die erste Kinder = Bewahr = Anstalt am 4. Mai 1830. Der Zweck derselben ist: »Kindern von 2—6 Jahren während der Tagesarbeit ihrer erwerbbedürftigen Aeltern sicheren Schutz vor Gefahr des Verunglückens und der Verwahrlosung zu gewähren, sie durch naturgemäße Entwicklung ihrer Kräfte kindlich und sittlich froh werden zu lassen, und sie für den eigentlichen Schulunterricht vorzubereiten.« Die Theilnahme für den Zweck dieser neuen Anstalt erhöhte sich dadurch, daß Ihre Majestät, die Kaiserin = Mutter, als oberste Schuttfrau an die Spitze des bald darauf entstandenen Hauptvereines für Kinder = Bewahr = Anstalten trat, und der Fürst = Erzbischof das Präsidium übernahm. Durch vielseitige Unterstützung ist es möglich geworden, die Zahl dieser trefflichen Anstalten bereits auf 7 zu vermehren, so daß dergleichen in folgenden Bezirken bestehen: Auf dem Rennweg; am Schaum-

burgergrund; in Margarethen; in Reindorf; in Neulerchenfeld; in Herrnals; in Erdberg.

Diese Anstalten, deren jede mit einem großen Saale und Garten versehen ist, bewahren wohl 1000 Kinder, die sich von 7 Uhr bis Mittag und von 2 Uhr bis Abend einfinden. Viele verlassen die Anstalt auch in der Mittagsstunde nicht, und werden von Wohlthätern mit Suppe u. dgl. unterstützt. Selbst bemittelte Aeltern benützen diese Anstalten und schicken ihre Kinder, gegen Entrichtung eines Beitrages, in dieselben. Zum vorbereitenden Unterricht, größtentheils im Wege der Anschauung, vermitteltst Abbildungen von Natur- und technischen Gegenständen u. s. w., hat jede Anstalt einen Lehrer und eine Lehrerin, die beide besoldet werden. Das gesammte Stammkapital beträgt etwa 35,000 fl. K. M.

Am vierten November eines jeden Jahres, als am Namensfeste der Kaiserin-Mutter, obersten Schutzherrin, findet in den Anstalten eine öffentliche Feier und Vertheilung von Kleidungsstücken, Strümpfen, Schuhen u. dgl. an die dürftigen Kleinen statt. (Näheres in: L. Chimani's theoretisch-praktischer Leitfaden für Lehrer in den Kinder-Bewahr-Anstalten. Wien, 1832. in-8.)

XVIII.

Sanitäts-Anstalten.

1) Das k. k. allgemeine Krankenhaus, auch Universalspital genannt, Alservorstadt Nr. 195, vom Kaiser Joseph II. 1784 Saluti et Solatio aegrorum errichtet, seit 1807 mit einem Civil-Opérateurs-Institut versehen, ist ein ungeheures Gebäude, welches gegenwärtig in 131 geräumigen und hohen Krankenzimmern mehr als 3000, dritthalb Fuß von einander entfernt stehende, Betten enthält, und in allen Abtheilungen jährlich gegen 30,000 Kranke aufnimmt. Es zählt, mit Inbegriff des neuen Zubaus (1835) in der Kirchengasse hinter dem rothen Hause, 9 Höfe mit einigen Bassins.

Es bestehen in diesem Krankenhause vier Aufnahmungsklassen. In der ersten erhält der Kranke gegen eine monatliche Vorausbezahlung von 40 fl. R. M. ein eigenes Zimmer nebst Verpflegung und Arznei, einen eigenen Wärter und ein vollständiges gutes Bett; in der zweiten Klasse für den Betrag von 25 fl. 30 Kr., Alles, wie in der ersten, mit Ausnahme des eigenen Zimmers; in der dritten bezahlt der Einwohner Wiens täglich 18 Kr., der Fremde 32 im monatlichen Betrage. Die Aufnahme in die vierte Klasse ist unentgeltlich. Kleidung und Wäsche muß der Kranke mitbringen. Das

Haus hat eine eigene, gut eingerichtete Apotheke, ein Materialien-Behältniß, eine Bade-Anstalt und eine Todtenkammer.

Außer dem bereits erwähnten Gebärhause (s. Seite 229) gehören noch folgende Abtheilungen zu dieser großartigen, durch ein zahlreiches Personale trefflich besorgten, Anstalt:

- a) Die k. k. Irrenheil-Anstalt (Irrenhaus, auch Narrenthurm genannt), ein rundes Gebäude von 5 Stockwerken, in jedem 28 Kammern, überhaupt mit 509 Betten (in der Nähe des allgemeinen Krankenhauses). Die Aufseher wohnen in der Mitte. Die Wärme wird im Winter durch Röhren vertheilt. Die Aufnahme geschieht nach den nämlichen Klassen, wie im allgemeinen Krankenhause. Zur Heilung ist das Lazareth in der Währinger-gasse gegen den Alserbach bestimmt, und zur Erholung der Genesenden dient ein um dieses Gebäude angelegter Garten. Die Zahl der jährlich hier eintretenden Kranken beträgt gegen 300.

Die Erlaubniß zum Eintritt muß ausdrücklich von der Oberdirektion des allgemeinen Krankenhauses ertheilt seyn.

- b) Die Kliniken der k. k. Universität, im Lokale des allgemeinen Krankenhauses selbst befindlich. Die Universität entrichtet an die Verwaltung des letzteren jährlich eine Summe von etwa 1800 fl., und die von den Professo-

ren aus allen Abtheilungen des Krankenhauses gewählten Kranken, werden in der Klinik nach Maßgabe der zweiten Klasse verpflegt. Es bestehen aber 5 verschiedene Kliniken:

- aa) die medizinische für Aerzte, im freistehenden Gebäude des ersten Hofes des allgemeinen Krankenhauses, mit 28 Betten für Männer und Weiber;
- bb) die medizinische für Wundärzte, mit 12 Betten, im linken Flügel des ersten Hofes;
- cc) die chirurgische, mit einem Operationsaal und 27 Betten, links vom Eingange;
- dd) das Institut für Augenranke, die ophthalmologische Klinik, im dritten Hofe, mit zwei Sälen und 20 Betten; und einem Hör- (zugleich Operations- und Ordinations-)saal, sämmtlich grün gemalt und mit grünen Vorhängen versehen. Die Ordination an ambulirende Kranke (etwa 1000 jährlich) wird unentgeltlich nach 10 Uhr B. M. erteilt.

Ueber das hier befindliche ophthalmologische Museum s. oben Seite 178.

- ee) die geburtshilfliche Klinik, seit 1833 aus zwei Abtheilungen bestehend, zählt mit der K. K. Gebäranstalt jährlich über 4000 Geburten.

2) Das K. K. Militär-Garnisons-Hauptspital, neben dem Josephinum Nr. 219, in Ab-

theilungen für die verschiedenen Krankheitsklassen, auf 900 Kranke berechnet. In demselben befinden sich auch die Kliniken der k. k. Josephs-Akademie, und in einem Nebengebäude der Sektionsaal.

3) Das erste öffentliche Kranken- und Impfungs-Institut für arme Kinder steht als Privatanstalt jetzt unter der Direktion des Dr. Löbisch, Spänglergasse Nr. 426. Es ordnirt und vertheilt Arzneien unentgeltlich für Kranke Kinder, deren Mütter mit gehörigen Armuthszeugnissen versehen sind; für alle Findlinge gegen Vorzeigung der Findelhaus-Urkunde u. A. Die Schutzpocken-Impfung beginnt im Monat Mai. Behandelt werden in dieser Anstalt jährlich gegen 1200 Kranke.

4) Das Priester-Krankenhaus (die Benennung Defizientenhaus hat längst aufgehört) Landstraße, Ungergasse Nr. 433, ist seit 1780 durch bestimmte Beiträge freiwillig eintretender Mitglieder errichtet, welche Wespriester aus der Stadt und den Vorstädten, oder aus den Wiener-Kirchspargeln vom Lande sind. Der Kranke erhält im Instituts-Gebäude Wohnung, Kost, Wartung, Bett, Wäschzeug, ärztliche Hilfe und Arznei; Kranke Mitglieder in Wien aber, die ihre eigene Wohnung nicht verlassen wollen, werden in derselben von der Anstalt aus mit einem Arzt und mit Arzneien versehen.

5) Das Spital und das Rekonvaleszentenhaus der (in Wien vom König Mathias 1614 aufgenommenen) barmherzigen Brüder. Das

erstere, Leopoldstadt Nr. 229, auf 114 Kranke eingerichtet, nimmt jährlich gegen 3000 Kranke unentgeltlich auf. Für gewisse Handwerker und Innungen sind Stiftungsplätze vorhanden, alle übrigen Stellen sind für arme reisende Handwerksburschen und andere Leute, ohne Unterschied der Nation und Religion bestimmt. Auch dient es als Versorgungshaus wahnsinnig gewordener Geistlichen.

Das Wiedergenesungshaus, auf der Landstraße Nr. 290, stiftete Frau Maria Theresia, Herzogin von Savoyen und Piemont, geborne Fürstin von Liechtenstein und Nikolsburg, am 6. Hornung 1756 mittelst 5 Betten, welchen 1757 noch 9 andere beigegeben wurden. In eben diesem Jahre hatte auch die Kaiserin Maria Theresia 2 Betten mit 4000 fl. angewiesen, weshalb sie, und der Namensgleichheit wegen, gewöhnlich als die Stifterin bezeichnet wird. Das Haus hat eine treffliche Lage und ist zur Aufnahme und Verpflegung der Genesenden aus dem vorher erwähnten Spital bestimmt.

6) Das Handlungsfranken- und Verpflegsinstitut. Ersteres besteht seit 1745, letzteres seit 1795. Das Kranken-Institut nimmt die Kranken, des Vermögens und sonstiger Unterstützung beraubten Mitglieder des Handelsstandes auf, und das Verpflegsinstitut bezweckt die Versorgung derer, die ihres Alters oder körperlicher Gebrechen wegen zum ferneren Erwerbe ganz unfähig geworden sind. Es befindet sich jetzt in einem schönen Ge-

bäude der Alservorstadt Nr. 280, hat einen geräumigen Garten, und eine eigene, vom Architekten J. Schaden erbaute Kapelle, deren Altar Rösner, und das Altarblatt L. Kupelwieser fertigten.

7) Das Krankenhaus der Elisabethiner-Nonnen, Landstraße Nr. 356, ist im alten Zustande für 50 Personen weiblichen Geschlechts berechnet gewesen, die kein Vermögen besitzen, hier während der Krankheit ärztlich behandelt und von den Nonnen verpflegt werden. Die Zahl der aufgenommenen Kranken beträgt über 500.

In den letzten Jahren erhielt dieses Krankenhaus einen großen Zubau zur Vermehrung der Krankenplätze u. s. w., wozu insbesondere die großen Vermächtnisse des Grafen und Med. Dr. von Harrach mit mehr als 17,000 fl., und des verstorbenen Med. Dr. Joseph Zimmermann mit 10,000 fl. K. M. bestimmt waren und verwendet wurden. Wohl nur aus einem Versehen ist von dem letzteren Vermächtniß in einer 1835—36 erschienenen Nachricht über die eingegaugenen Beiträge keine Erwähnung geschehen!

8) Das Institut der barmherzigen Schwestern wurde mit allerhöchster Entschließung vom 12. November 1831 in Wien zu errichten gestattet. Von Bams in Tirol hierher verpflanzt, befindet es sich in Gumpendorf Nr. 195. Der Hauptzweck desselben ist: Wartung der Kranken beiderlei Geschlechts, ohne Rücksicht auf Religion und Vaterland, in und außerhalb des Klosters, auch der un-

entgeltliche Unterricht der weiblichen Jugend. Die allerhöchste Genehmigung ist jedoch vorläufig auf die Krankenpflege beschränkt. Die ersten Novizinnen wurden am 12. Juli 1833 eingekleidet, jetzt zählt man bereits gegen 30 Schwestern. Verpflegt, unentgeltlich, werden jährlich gegen 600 Kranke.

9) Die Privat-Heilanstalt für GemüthsKranke, früher in Wien, jetzt zweckmäßiger in Oberdöbling Nr. 168, gegründet von Dr. M. Bruno Goergen. Die Behandlung der Kranken ist gleich sorgfältig und zweckmäßig, deren Verpflegung aber nach drei Klassen, täglich zu 3, 4 und 5 fl. K. M. verschieden. Weniger Bemittelte zahlen, nach Uebereinkommen, einen monatlichen Betrag von 50—80 fl. K. M.

10) Das Arrestantenspital (auch Inquiritenspital), im k. k. Provinzial-Strafhause, dient zur Aufnahme kranker Züchtlinge und derlei Arrestanten aus anderen Stadtgefängnissen, mit Ausnahme der wegen Schulden Verhafteten.

11) Das Spital der Israeliten, eine alte Stiftung der Familie Oppenheim, in der Kofau Nr. 50, nimmt jährlich mehr als 100 arme, Kranke, einheimische und fremde Juden zur unentgeltlichen Heilung und Verpflegung auf.

12) Die Heilanstalt zur unentgeltlichen Behandlung, Pflege mit Verköstigung zwölf armer kranker Kinder von 4—12 Jahren, errichtet auf eigene Kosten von Dr. Ludw. Wilhelm Mauthner, am Schot-

tensfelde, Kaiserstraße, und eröffnet am 26. August 1837. Hauptsächlich zur Behandlung hitziger und schnellverlaufender Krankheiten.

13) Die Privat-Heil- und Verpflegungs-Anstalt, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 126, des Franz Pelzel, Bund- und Geburtsarztes, in großen sogenannten Kommunzimmern, täglich zu 1 fl. 30 Kr., und in schönen Separatzimmern täglich zu 2 fl. K. M., gegen vierzehntägige Vorausbezahlung und Erstattung der Kosten für Arznei, Mineralwässer und dergl. Hilfsmittel; errichtet im Oktober 1838. Diese Anstalt nimmt auch Kranke aller Art, insbesondere Fremde auf, die einer besonderen Krankheit wegen zur Heilung nach Wien reisen, oder einer Operation sich unterziehen wollen, gegen billige Bedingungen.

14) Das orthopädische Institut, Alservorstadt, Adlergasse Nr. 157, errichtet im Monat Mai 1838 von Dr. Zink, in Verbindung mit einer gymnastischen Lehranstalt zur Hebung der Muskelschwäche u. dgl.

15) Die k. k. Rettungs-Anstalt für Scheintodte wurde 1803 errichtet, und die k. k. niederösterreichische Landesregierung bestreitet die Kosten derselben. Sie bezweckt die Rettung derer, die ertrunken, erstickt, erhängt, erfroren oder durch ähnliche Unglücksfälle getödtet scheinen. In dieser Beziehung werden von den Professoren der Arznei und Wundarznei auch Vorlesungen gehalten, über deren Besuch die neu zu Freienden Aerzte sich aus-

weisen müssen. Nicht minder sind die Gesellen und Lehrlinge der Wundärzte, die Fischer und Schiffer verpflichtet, sich in dem Rettungsgeschäft unterrichten zu lassen.

Um die Wiederbelebung der Verunglückten möglich schnell zu befördern, sind mehrere sogenannte Nothkästen, mit Rettungswerkzeugen und Arzneien versehen, in der Stadt bei der k. k. Polizeioberdirektion, bei den Wundärzten in den Vorstädten, bei jedem Richter daselbst, in der Wohnung eines jeden k. k. Polizeibezirksdirektors, dann an 10 verschiedenen Plätzen der beiden Ufer der Donau vertheilt.

16) Das Todten-Beschreibungsamt, innere Stadt Nr. 177 (Zeughausgasse), empfängt vom Arzte des Verstorbenen eine Anzeige von dem Tauf- und Familiennamen, vom Alter und der Krankheit, welche den Tod bewirkt hat, und ordnet alsdann zur Besichtigung des Gestorbenen den Todtenbeschauer ab. Der Zweck dieser Todtenschau, die jedem Begräbniß ohne Ausnahme vorhergehen muß, ist theils die Ermittlung, ob irgend einer ansteckenden Krankheit wegen Besorgniß vorhanden, oder auch der Tod in gewöhnlicher, nicht gewaltsamer, Weise erfolgt sei.

Das Verzeichniß der in der Stadt und in den Vorstädten Gestorbenen erscheint theils in der k. k. priv. Wiener-Zeitung, theils in dem sogenannten Todtenzettel, ein besonderes Blatt, das täglich ausgegeben und in den meisten Kaffeehäusern gefunden wird.

17) Kirchhöfe und Begräbnisse. In beträchtlicher Entfernung von der Stadt, vor der Linie Mariahilf, Hundsthurm, Makleinsdorf, St. Marx und Nußdorf, sind auf freiem Felde fünf große Kirchhöfe angelegt und jedem derselben gewisse Pfarren in der Stadt und in den Vorstädten zur Beerdigung ihrer Todten angewiesen. Diese treffliche, den Sanitäts-Rücksichten vollkommen entsprechende, Einrichtung verdankt Wien ebenfalls dem Kaiser Joseph II. (1784). Die Kirchhöfe sind mit Mauern umgeben, doch ist es nicht gestattet, sie mit Kapellen zu versehen; auch dürfen Gräbmäler nicht unmittelbar auf den Gräbern der Verstorbenen, sondern nur an den Wänden der Kirchhofmauern, oder nicht weit davon abstehend, errichtet werden. Durch solche höchst weise Verordnungen sollte, was auch erfolgt ist, eine einfachere, minder kostspielige Form den Begräbnissen gegeben und ein zweckloser, verderblicher Luxus entfernt werden, und darum ist die mehrfach gemachte Bemerkung: »daß keiner jener Kirchhöfe einer Residenz würdig (!) sei« u. s. w., ein Beweis offenbar beschränkter Einsicht, die gleich ungeschickt Lob und Tadel vertheilt.

Unbedeutend sind indeß die Begräbniskosten noch immer nicht, insbesondere betragen sie bei den in der Stadt Gestorbenen mehr, als in den Vorstädten. Der nach drei Klassen derselben verschieden bestimmte Kostenbetrag richtet sich nach dem größeren oder minderen Glockengeläute, nach der Begleitung, dem Gesange u. dgl. Wer die Be-

sorgung eines Begräbnisses nicht selbst übernehmen will, wendet sich an die Kirchendiener der Pfarren, oder an die Leichenkondukt-Ansager, welche im Trienterhof zu ebener Erde, kleine Schulenstraße Nr. 846, anzutreffen sind.

Ungemein zahlreich werden, einem alten frommen Gebrauch zufolge, die Kirchhöfe am 2. November jeden Jahres, als dem Allerseelentage, besucht, um für das Heil der Verstorbenen zu beten.